610.5
G83


B 3 9015 00236 907 5
University of Michigan – BUHR

[GRENZF]RAGEN
[D]ES NERVEN- UND SEELENLEBENS
BEGRÜNDET VON HOFRAT DR. L. LÖWENFELD UND DR. H. KURELLA
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. KRETSCHMER, TÜBINGEN
HEFT 116

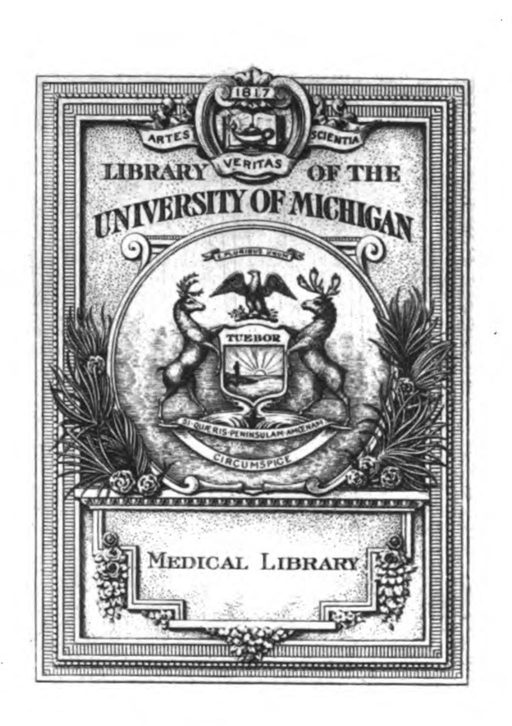
GRUNDZÜGE DER KULTURPSYCHOPATHOLOGIE

VON

KARL BIRNBAUM
PRIVATDOZENT DER PSYCHIATRIE AN DER UNIVERSITÄT BERLIN



MÜNCHEN ◇ VERLAG VON J. F. BERGMANN ◇ 1924


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
MEDICAL LIBRARY



610.5
G83



GRENZFRAGEN
DES NERVEN- UND SEELENLEBENS
BEGRÜNDET VON HOFRAT DR. L. LÖWENFELD UND DR. H. KURELLA
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. KRETSCHMER, TÜBINGEN
HEFT 116

GRUNDZÜGE DER KULTURPSYCHOPATHOLOGIE

VON

KARL BIRNBAUM
PRIVATDOZENT DER PSYCHIATRIE AN DER UNIVERSITÄT BERLIN

MÜNCHEN ◇ VERLAG VON J. F. BERGMANN ◇ 1924

GRUNDZÜGE DER KULTURPSYCHOPATHOLOGIE

VON

KARL BIRNBAUM
PRIVATDOZENT DER PSYCHIATRIE AN DER UNIVERSITÄT BERLIN



MÜNCHEN ◇ VERLAG VON J. F. BERGMANN ◇ 1924

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Copyright 1924 by J. F. Bergmann, München.

Vorwort.

Nicht ein Übel schlechthin ist der Wahnsinn . . .
Platon, Phaidros.

Klarheit der geistigen Einstellung erfordert es, vorweg in Kürze falschen Erwartungen zu begegnen, die sich etwa aus einer Verkennung des Titels herleiten, und dabei die Arbeit selbst noch zu rechtfertigen.

Diese Kulturpsychopathologie (richtiger vielleicht: kulturwissenschaftliche Psychopathologie) hat selbstverständlich nichts mit Versuchen zu tun, im Sinne eines irgendwie fundierten Kulturpessimismus kulturelle Erscheinungen als solche (zumal die des modernen Lebens) summarisch als pathologisch abzustempeln oder sonstwie durch einseitige Betrachtung von unten her großzügig abzutun. Sie will trockenere, aber empirisch besser fundierte Arbeit leisten: in systematischer Darstellung und prägnanten Umrissen die Beziehungen zwischen Kulturellem und Psychopathologischem kennzeichnen; die Gesetzmäßigkeiten aufdecken, die Typen zusammenstellen, in denen ihre Verbindung erfahrungsgemäß zum Ausdruck kommt; Umfang und Grenzen, Grundtatsachen und Prinzipien, Probleme und Fragestellungen einer solchen kulturpsychopathologischen Erfahrungswissenschaft festlegen, Einzelerscheinungen dabei aber nur soweit heranziehen, als sie zur Veranschaulichung der Feststellungen, zum Beleg der Behauptungen, zur Sicherung der Begründungen notwendig sind. Die Berechtigung des Psychiaters zur Bearbeitung dieses Gebietes, das zum gut Teil in kultur- und geisteswissenschaftliche Sphären hineinreicht, kann bestritten werden. Da ohne ihn aber die Arbeit kaum geleistet werden kann (wenn auch ebensowenig durch ihn allein), so muß irgendwann einmal von dieser Seite her eine vorläufige Inangriffnahme erfolgen. Dies geschieht hier in vollem Bewußtsein der Mängel, die einem solchen ersten Versuch unvermeidlich anhaften, und auf die Gefahr hin einer ablehnenden Stellungnahme von den verschiedensten Richtungen her zu begegnen, über die im Buche selbst noch einiges zu sagen sein wird.

Karl Birnbaum.

Inhaltsverzeichnis.

I. Grundsätzliches.

1. Kulturpsychopathologie als Grenzwissenschaft.

Unbestritten erscheint Recht und Pflicht jeder Wissenschaft zu weitestgehender Absteckung ihres Arbeitsfeldes, derart, daß sie auch wirklich alles mit einbezieht, was irgendwie in Berührung und Beziehung zu ihr steht. Das gilt vor allem von jenen Teilgebieten, in denen sie sich mit anderen Wissenschaftskreisen zu überschneiden und zu decken pflegt: den sogenannten Grenzgebieten. Speziell auf die Psychiatrie als die Wissenschaft von den abnormen psychischen Lebenserscheinungen übertragen ergibt sich für sie ohne weiteres der Anspruch und die Aufgabe, abseits — oder wenigstens unabhängig — von jener eng gebundenen „klinischen" Betrachtung, die gemeinhin als ihre eigentliche Domäne gilt, und außerhalb der klinischen Krankheitserforschung überhaupt, das Psychopathologische zu verfolgen. Verschiedene Ziele sind dabei möglich, doch hebt sich ein Hauptziel von selbst durch seine Bedeutung heraus: die systematische Durchforschung des pathologischen Einschlags im kulturellen Leben und damit die Aufstellung und der Aufbau eines Sonder- und Grenzgebietes der Kulturpsychopathologie überhaupt.

Das Anrecht der Psychopathologie auf eine solche kulturpathologische Grenzwissenschaft ist damit grundsätzlich festgelegt. Diese selbst freilich erscheint vorerst noch nach den verschiedensten Richtungen hin verdächtig, und darum ist ihre eigene Existenzberechtigung, ihr Charakter, ihr Umfang und ihre Bedeutung erst einmal zu prüfen.

Zunächst ihre Existenzmöglichkeit und ihr Existenzrecht. Beide lassen sich leicht erweisen: Der Mensch ist nicht nur ein animalisches Natur-, sondern auch ein geistiges und Kulturwesen. Er ist daher so gut wie mit seinen körperlichen Verrichtungen in die biologischen, so mit seinen seelischen in die geistig-kulturellen Zusammenhänge eingefügt und eingeordnet, nimmt in seinem geistigen Leben vom Kulturellen her Einwirkungen auf und gibt umgekehrt solche auf dieses ab. Der gleiche Zusammenhang ist so folgerichtig wie grundsätzlich auch da gegeben, wo das Seelische eine Veränderung in der Richtung aufs Abnorme erfahren hat; denn: „Zum Ganzen der Seele gehört auch das Pathologische; ist mehr oder minder so auch überall, spielt in alles hinein." (Hinrichsen.) Es müßte denn sein (was freilich bisher noch niemand behauptet noch gar nachgewiesen hat), daß das Pathologische seiner Natur nach grundsätzlich jede Beziehung zum kulturellen Leben ausschließt. Aus dieser Feststellung: grundsätzliche Beziehungen des Psychisch-Abnormen als eines Teils des Gesamtpsychischen zu den kulturellen und geistigen Lebenserscheinungen läßt sich nun ohne weiteres der besondere Charakter des kulturpathologischen Forschungsgebietes in vorläufigen Umrissen ableiten: Die Kulturpsychopathologie hat es mit allen Zusammenhängen von pathologischen und kulturellen Erschei-

nungen zu tun; und zwar sowohl mit allen kulturellen Phänomenen, die irgendwelche Beziehungen zum Pathologischen aufweisen, wie auch umgekehrt (was nicht das gleiche bedeutet) mit allen pathologischen, die irgendwelche Beziehungen zum Kulturellen haben. Das bleibt für ihren Wissenschaftscharakter nun nicht belanglos; aus leicht erkennbaren Gründen: Durch ihre pathologischen Bestandteile rückt diese Grenzwissenschaft von selbst an die Naturwissenschaften, durch ihre kulturellen an die Geistes- und Normenwissenschaften heran. Diese unvermeidliche Verquickung zweier scheinbar ganz heterogener Wissenschaftskreise erscheint freilich (zumal im Hinblick auf die nicht voll übereinstimmende Methodik natur- und geisteswissenschaftlicher Forschung) auf den ersten Blick nicht unbedenklich; doch lehrt die nähere Bearbeitung, daß diese Bedenklichkeiten von den Tatsachen selbst widerlegt werden. Und daß insbesondere der gemeinsame erfahrungswissenschaftliche Charakter beider Forschungsgebiete eine genügend tragfähige Grundlage für beide im Rahmen jener Grenzwissenschaft abgibt (wobei notabene das Zusammenspiel so heterogener Faktoren wie der natur- und geisteswissenschaftlichen dieser Erfahrungswissenschaft noch einen besonderen Reiz verleiht).

2. Die Einwendungen.

Dies alles hindert nun freilich nicht daran, daß eine solche Kulturpathologie mit ihrer Vermischung natur- und kulturwissenschaftlicher Forschungskreise immer wieder nach den verschiedensten Richtungen anstößt; ein Mißgeschick, das sie übrigens so ziemlich mit allen Grenzwissenschaften teilt, mag es ihr auch noch in höherem Maße als sonst zuteil werden. Sie braucht es nicht allzu schwer zu nehmen; wenigstens nicht, soweit die klinische Psychiatrie daran beteiligt ist: Mag diese in selbstgewählter Beschränkung und einer durch den engen Anschluß an die körperliche Medizin erzwungenen Einseitigkeit den Kernpunkt psychiatrischer Forschung ganz wo anders: in der Aufstellung klinischer Bilder, der Ergründung der psychischen Krankheitsformen sehen und daher eine so ganz anders orientierte psychiatrische Forschungsrichtung a limine ablehnen: Nissl[1]), der psychiatrische Hirnpathologe, erklärt ganz kategorisch, es sei keine Aufgabe der Psychiatrie speziell Hilfsmittel der Historik zu sein; — so kann dies deren Berechtigung zu jener Forschungsweise, die sie ganz anderswo herleitet, gewiß keinen Abbruch tun. So wenig sie selbst deswegen die Fortschritte dieser rein klinisch gerichteten Psychiatrie für ihre Erfassung der kulturpsychopathologischen Zusammenhänge unverwertet lassen wird. Überdies darf sie aber den strengen psychiatrischen Kliniker darauf hinweisen, daß auch er oft genug und sogar systematisch über die engen Grenzen rein klinischer Forschung hinauszugehen und einen systematischen Vorstoß in „kulturpsychopathologisches" Gebiet zu unternehmen pflegt: nämlich da, wo er den Beziehungen des Pathologischen zu den wichtigen Kulturgebilden der Gesittung, der staatlichen und rechtlichen Ordnung sowie des Gemeinschaftslebens nachgeht. Mag er dies auch wieder in nur einseitiger Weise tun: nur im Hinblick auf die gesellschaftlichen Minderwerte, die sozialen Verfallserscheinungen: Vagabondage, Prostitution, Verbrechen usw., so ändert dies doch selbstverständlich nichts an dem prinzipiellen Sachverhalt eines psychiatrischen Eindringens in kulturpathologisches Arbeitsgebiet. Und bezeichnend genug: Gerade dieses sozial- und kulturpathologische Sondergebiet ist in Form der Kriminal-

---

[1]) Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie, Bd. 70.

psychopathologie von der Psychiatrie stets als berechtigte und vollwertige psychiatrische Spezialdomäne anerkannt worden. Was nun aber gegenüber den sozialen und kulturellen Minderwerten recht ist, kann gegenüber den sonstigen geistigen und kulturellen Erscheinungen, welcher Art sie im übrigen auch sein mögen, nur billig sein, und die (möglicherweise) größere praktische Bedeutung der ersteren oder wenigstens die stärkere Dringlichkeit ihrer irrenärztlichen Klarlegung kann doch schließlich nicht den Maßstab für das wissenschaftliche Anrecht auf psychiatrische Bearbeitung abgeben. Daß diese Übertragung psychopathologischer Betrachtung auf ausgesprochen Kulturelles an sich ihre Berechtigung hat, ist im übrigen jüngst auch von autoritativer psychiatrischer Seite (Bonhöffer)[1]) in gewissem Umfange anerkannt worden.

Ungleich schwieriger ist der Stand einer solchen Kulturpathologie den Geisteswissenschaftlern gegenüber. Auch sie sind in der Hauptsache von vornherein ablehnend gegen die ganze Forschungsrichtung eingestellt, wenn auch aus anderen Gründen und — leider! — nicht ohne eigene psychiatrische Schuld. Denn jene seit Lombroso beliebte irrenärztliche Bearbeitung speziell der Zusammenhänge zwischen dem Pathologischen und dem Schöpferischen hat durch mancherlei Übertreibungen und Kritiklosigkeiten jenes unzweifelhaft starken Anregers und seiner Nachahmer, sowie durch die grobschlächtige, über Werte und Imponderabilien hinweggehende, die feinsten Probleme totschlagende Art ihrer Arbeits- und Betrachtungsweise: hat, sage ich, durch ihre unableugbaren wissenschaftlichen Mängel die ganze Richtung in Mißkredit gebracht und ihr den naheliegenden Vorwurf psychiatrischen Barbareneinbruchs in feinste und subtilste geistige und kulturelle Wertgebiete eingetragen. Immerhin ist damit eigentlich kein ausreichender wissenschaftlicher Einwand gegen diese Forschungsrichtung als solche, sondern nur gegen die Art, die Auswüchse, die Verirrungen ihres Vorgehens gegeben: Eine kritische Zurückhaltung bei der psychiatrischen Bearbeitung, klare Erkenntnis ihrer Grenzen und eine unerschütterliche objektive Haltung, die die erfahrungsgemäßen Zusammenhänge bucht und Wertungen meidet, ist die natürliche, die notwendige Konsequenz.

Auch dann bleibt freilich immer noch eine andere, anscheinend stichhaltigere Begründung des ablehnenden Standpunkts gegenüber dieser Forschungsrichtung erhalten. Sie bedient sich des Schlagwortes vom plumpen medizinischen Materialismus und bringt diese Haltung in schroffen Gegensatz zur geisteswissenschaftlichen. Demgegenüber läßt sich nur sagen, daß die rein naturwissenschaftliche, nur auf die Tatsachen ausgehende Betrachtungsweise nun einmal eine andere ist als jene geistes- bzw. normenwissenschaftliche, die die Erscheinungen vom Gesichtspunkte der Ethik, Ästhetik usw. ansieht: daß aber eine vorurteilslose Objektivität es ablehnen sollte, die rein naturwissenschaftliche Auffassung geistiger Dinge von vornherein als grundsätzlich minderwertig oder auch nur grundsätzlich unter dem geisteswissenschaftlichen Niveau stehend abzustempeln. Und jener pathetischen Ablehnung eines Trümmler[2]), der von Hölderlins Psychose sagt: „Was geschah, ist durchaus Geheimnis und kann nicht Gegenstand jener widrigen Krankheitswissenschaft sein, von der wir bereits Zeugnisse haben," — darf die von ganz anderer geistiger Ebene her gewonnene Ansicht Jaspers' gegenüber gestellt werden[3]): „Die spieß-

[1]) Bonhöffer, Inwieweit sind politische, soziale und kulturelle Zustände einer psychopathologischen Betrachtung zugänglich. Klin. Wochenschr. 1923. S. 598.

[2]) Trümmler, Der kranke Hölderlin. München o. J.

[3]) Jaspers, Strindberg und van Gogh. Leipzig, Bircher 1922.

bürgerliche Art, das Hineinspielen des Begriffs: krank in Erkenntniszusammenhänge banausisch zu finden, macht blind für eine Wirklichkeit . . ." Dem haben sich auch kulturwissenschaftlich eingestellte Forscher von eindringend freiem Blick nicht verschlossen, und sie haben sich drum auch nicht gescheut, wo immer ein solcher Zusammenhang mit dem Pathologischen sich ihnen in ihrem Fachgebiete aufdrängte, ihn trotz anders gerichteter allgemeiner geistiger Haltung aufzunehmen. Noch unlängst hat Karl Scheffler in „Kunst und Künstler" (Autor wie Zeitschrift sind in gleicher Weise über den Verdacht erhaben, an künstlerische Dinge andere als ästhetische Gesichtspunkte heranzutragen) in diesem Sinne ausdrücklich auf die schwere Erkrankung des Malers Corinth hingewiesen, die ihn in seinem 50. Lebensjahre heimsuchte: „Man kann den Umstand nicht verschweigen, weil ohne seine Betrachtung kein vollgültiges Urteil gefunden werden kann. Grundsätzlich geht den Kunstrichter das persönliche Schicksal des Künstlers nichts an; ein Ereignis aber, das so starken Einfluß auf die Produktion gehabt hat, geht ihn sehr wohl an. Die Krankheit muß in diesem Falle erwähnt werden, weil sie das Lebenswerk in zwei deutlich geschiedene Perioden geteilt hat, weil ohne ihre Kenntnis der Stil der zweiten Periode unverständlich bleiben muß [1])."

Daß besondere Einwendungen sich speziell an das Moment des Pathologischen knüpfen, ist selbstverständlich. Sie sind zwar schon zum Überdruß diskutiert, müssen aber doch hier nochmals angedeutet werden; es sind in Kürze die folgenden:

In der Herausholung und Hervorhebung pathologischer Komponenten soll eine (wenn auch nicht gewollte und bewußte) Wertherabsetzung, eine Entwertungstendenz liegen: Tatsächlich sind ja gewisse politische (speziell revolutionäre) Erscheinungen von psychiatrischer Seite durch ihre Abstempelung als pathologisch diskreditiert worden [2]) und der „morbus democraticus" des Doktoranden Groddeck vom Jahre 1848 hat in dieser Hinsicht in neuerer Zeit eine psychopathologisch verfeinerte Auferstehung erlebt. Ähnlich hat man auch umgekehrt — gleichfalls von medizinischer Seite — durch den Beweis der vermeintlichen Normalität eine Art Ehrenrettung der nach dieser Richtung hin diskreditierten Persönlichkeit versucht. (Rahmer mit seinem Kleistbuche.) Demgegenüber läßt sich nur darauf hinweisen, daß die Psychopathologie so gut wie jede andere Erfahrungswissenschaft auf Tatsachen, nicht auf Wertungen gerichtet ist: daß man gut tut speziell bei der kulturpathologischen Betrachtung den Anschein des Minderwerts, der dem Pathologischen nun einmal wegen seiner engen Beziehungen zur Krankheit anhaftet, grundsätzlich auszuschalten, und daß man die Herantragung von Wertgesichtspunkten, sofern sie aus bestimmten Gründen in der Kulturpsychopathologie doch einmal notwendig wird, in reinlicher Weise und unter scharfer Scheidung vom rein empirischen Teil vorzunehmen hat.

Schwerwiegender und weniger leicht zurückweisbar erscheint ein zweiter, auf den Begriff des Pathologischen sich beziehender Einwand: Es wird der kulturpsychopathologischen Forschung der Vorwurf einer unberechtigt weiten Fassung, einer Überspannung dieses Grundbegriffs gemacht: Es bestehe, heißt es, grade auf psychiatrischer Seite die Tendenz, allerhand Nichthineingehöriges

[1]) Scheffler, Corinth. Kunst und Künstler. Jahrg. 1923.

[2]) Speziell durch Stransky. Sachlich gut begründete Zurückweisung bei Kronfeld: Einige Bedenklichkeiten der angewandten Psychiatrie. Zeitschr. f. d. ges. Neur. u. Psych. Bd. 65.

ins Gebiet des Pathologischen (und erst recht des Kulturpathologischen) hineinzuziehen; und zwar nicht nur solche Erscheinungen, die irgendwie vom Alltäglichen und Durchschnittlichen abweichen, sondern auch solche, die man nicht recht verstehen oder nicht recht zu würdigen wisse, ja selbst solche, die man innerlich ablehne und mißbillige. Nordaus „Entartung", die in der Tat dieses Verfahren an manchen dem Verfasser innerlich fremden und widerstrebenden Kunsterscheinungen (Ibsen, Wagner) übt, wird dabei als nicht übel gewähltes Beispiel herangezogen. So komme es, heißt es dann weiter, daß man schließlich als pathologisch aufgetischt bekommt, was in Wirklichkeit durchaus normal, in seiner Abweichung sich ohne weiteres aus den besonderen Bedingungen seines Zustandekommens erklärt: aus abweichenden Zeit- und Kulturverhältnissen; aus ungewöhnlichen Lebensumständen; insbesondere aber aus dem besonderen Eigenwuchs einer nicht mit der Alltagselle zu messenden Individualität, einer überragenden Persönlichkeit, die natürlich (man denkt etwa an Luthers innerliche und äußere Auseinandersetzung mit der herrschenden Kirche) allen ihren Äußerungen, ihren seelischen Reaktionen, ihren Krisen und Entwickelungen ganz andere Ausmaße selbst bis zu befremdenden Dimensionen verleihen müsse. Das führe dann, das ist der Schlußsatz, letzten Endes dazu, daß man in seelischen Ausnahmeerscheinungen überhaupt Äußerungsformen des Irreseins, in ungewöhnlichen Persönlichkeitsgestaltungen Geisteskrankheit, in befremdenden psychischen Umwälzungen psychotisches Geschehen, in originellen konventions- und traditionsfreien Geistesschöpfungen Krankheitssymptome sehe.

Man erkennt leicht: Der diskussionswerte und -bedürftige Teil dieser Einwände bezieht sich im wesentlichen auf die Begrenzung des Pathologischen und damit auch des Kulturpathologischen. Grenzen für dieses Gebiet abzustecken ist nun freilich nicht leicht, scharfe, einwandsfreie zu gewinnen überhaupt kaum möglich. Es bleibt nichts übrig als an Selbstverständlichkeiten zu erinnern: Für normal und pathologisch gibt es nun einmal keinen festen Maßstab: diese Begriffe sind und bleiben relativer Natur. Ihre Festlegung ist daher Sache der Konvention, der wissenschaftlichen Übereinkunft, und diese ist gerade zwischen Natur- und Geisteswissenschaften wegen ihrer verschiedenen Grundeinstellung anscheinend besonders erschwert. Wir stellen kurz den hier vertretenen Standpunkt fest: Der Begriff der Norm ist für uns lediglich ein Orientierungsbegriff, der verschieden abgeleitet werden kann: rein empirisch, wie wir es tun (wobei er alles das umfaßt, was dem allgemeinen Durchschnitt entspricht); normativ, indem man ihn auf das bezieht, was einem bestimmten Ideal (im biologischen Bereich speziell dem der biologischen Zweckmäßigkeit, der biologischen Förderung) entspricht. Mit beiden Formulierungen gewinnt man, wie gesagt, keine scharfen eindeutigen Umgrenzungen, daher auch der Streit der Geister über die Grenzen der Norm bisher niemals restlos erledigt worden ist und allenthalben (so speziell auch im Gebiete der Kulturpathologie) immer wieder einmal einen neuen Kampfplatz findet. Hier in doktrinärer Weise mit einzugreifen und sich zu unfruchtbaren Zwecken und unergiebigen Zielen in normenwissenschaftliche u. dgl. Analysen zu ergehen, liegt für unsere rein empirisch gerichtete wissenschaftliche Einstellung kein Anlaß vor. Sie bleibt sich der Relativität jener Grundbegriffe bewußt, und sie hält vor allem an der grundsätzlichen Erkenntnis fest: daß die Natur wie die realen Dinge sich überhaupt nicht glatt nach begrifflichen Formen richten, und diese umgekehrt sich ebensowenig jenen genügend anzupassen vermögen;

daß also volle Übereinstimmung zwischen beiden nun einmal nicht zu erreichen, wenn auch noch so zu wünschen ist; und daß im übrigen in der Natur nicht sowohl Scheidewände und Einschnitte als fließende Übergänge zu bestehen pflegen, welch letztere speziell eben die Grenzgebiete zu umfassen pflegen. Es genügt daher auch für unsere kulturpathologische Betrachtung, die Grenzen nur halbwegs festzustecken und zwar wie es für ihre Ziele und Zwecke am angebrachtesten erscheint. Das heißt aber, kurz gesagt, daß die Grenzen des Pathologischen besser zu weit als zu eng gesteckt werden: Zur Gewinnung eines vollen Überblicks über alle hier irgendwie in Betracht kommenden Phänomene, zu voller Einsicht in die dabei mitsprechenden Zusammenhänge und damit zu einem vollen Ausbau dieses Grenzgebietes erscheint es zweckmäßig, auf der Grundlage des empirisch-naturwissenschaftlichen Normbegriffs alles an psychischen Lebenserscheinungen heranzuziehen, alles mit einzubeziehen, was an Abweichendem und Ausnahmsweisem die Durchschnittsnorm nur überhaupt überschreitet, was nur eben auf jener Linie gelegen ist, die von der Norm weg zum Pathologischen hinführt, kurz und gut: alles, was abartig ist. Und indem wir uns dabei bewußt bleiben, daß die Begriffe des Abnormen und Pathologischen keinesfalls mit dem der Krankheit (als einer Leiden schaffenden und Abhilfe erfordernden Lebensäußerung) und noch nicht einmal mit dem des biologischen Minderwerts (worauf noch einzugehen sein wird) grundsätzlich zu identifizieren sind, stehen wir auch nicht an, gewisse Erscheinungen in unser Grenzgebiet mit hineinzubringen und hineinzurechnen, die vom Durchschnitt in günstigem Sinne abweichen und als übernormal, bzw. in idealtypischer Normfassung: als höheren Lebenszwecken entsprechend zu kennzeichnen sind. Es genügt, auf gewisse abartige Phänomene zumal aus dem Gebiete des seelisch Schöpferischen hinzuweisen, um den Umkreis der Kulturpathologie speziell nach dieser besonders bedeutungsvollen Richtung hin zu kennzeichnen. — Erst durch diese umfassende Heranziehung aller jener abwegigen und abartigen Erscheinungen, deren Zurechnung zum Pathologischen strittig ist und strittig sein kann, gewinnt man den geeigneten Rahmen für die pathologische Betrachtung.

Auch gegenüber dem Moment des Kulturellen, in dem Sinne wie wir es hier nehmen, läßt sich mancherlei vorbringen: Zunächst der prinzipielle Einwand, daß es ja überhaupt keine psychologische Erscheinung darstellt und insofern mit dem Psychopathologischen nicht einfach, so wie es hier geschieht, auf die gleiche wissenschaftliche Ebene gebracht werden kann. So dann aber, daß eine so weite Fassung, die alles mit einbezieht, was überhaupt an Äußerungen, an Vorgängen, an Persönlichkeiten, an Leistungen, an Werken usw. auf den verschiedenen religiösen, weltanschaulichen, ästhetischen und sonstigen Wertgebieten des geistigen Lebens gelegen ist, — daß, sage ich, eine solche ungemein weite Fassung all jene feineren kulturwissenschaftlichen Begriffsbestimmungen und kulturphilosophischen Problemstellungen außer acht läßt, die überall aufzugreifen sind, wo es sich um das Wesen der Kultur handelt. Wir kennen und anerkennen jene kulturwissenschaftlichen und -philosophischen Fragen sowie die aus ihnen sich ergebenden Einwände sehr wohl. Sie liegen aber abseits von unserer Betrachtung und berühren insbesondere die Grundlagen unserer Kulturpsychopathologie nicht. Wir geben uns darum nicht weiter mit ihnen ab und begnügen uns mit dem bloßen Hinweis, daß jene weite Begriffsfassung des Kulturellen (ähnlich wie die des Pathologischen und aus dem gleichen Grunde) für unsere Zwecke ausreichend, ja notwendig erscheint. Denn

erst durch sie wird der ganze Kreis der kulturell beeinflußten pathologischen Phänomene, der ganze Bereich der pathologisch beeinflußten kulturellen in seinem vollen Formenreichtum ins kulturpathologische Gebiet eingefügt. Gewiß, wir vergessen es nicht: durch eine solche sehr weitgehende Grenzabsteckung läuft man Gefahr eines Übergriffs in fremde wissenschaftliche Rechtssphären, und in dem Bestreben nun auch sicher alles sich irgendwie mit dem kulturpathologischen Problemenkreis Berührende zu erfassen und nichts Zugehöriges an Kulturellem und Pathologischem zu übergehen, kommt man überhaupt nicht zum letzten entscheidenden Wort in dieser schwierigen Abgrenzungsfrage. Es nützt aber nichts: Erst gilt es die volle Durcharbeitung des (sei es auch unberechtigt weit gefaßten) Gesamtgebietes und erst der daraus gewonnenen besseren Einsicht, dem vertieften Einblick bleibt dann die letzte Grenzentscheidung und -bereinigung vorbehalten.

3. Die Gebietsfestlegung.

Die Zusammensetzung des kulturpathologischen Gebietes ist bereits durch die grundsätzliche Feststellung der ihm zugehörigen Erscheinungen: vom Pathologischen alles, was irgend welche Beziehungen zum Kulturellen hat, vom Kulturellen alles, was umgekehrt solche zum Pathologischen aufweist, eindeutig festgelegt. Damit ist zugleich auch schon angedeutet, was jeder auch nur flüchtige Überblick über den Gesamtbereich bestätigt: daß kaum ein Kulturgebiet existiert, das dafür grundsätzlich ausscheidet, und daß es ebensowenig kaum einen pathologischen Formenkreis gibt, der davon grundsätzlich ausgeschlossen ist. Daß einzelne Kreise dabei bevorzugt sind, andere dem gegenüber zurücktreten — aus noch zu erörternden Gründen —, tut nichts zur Sache. Es gehört nicht zu dieser grundsätzlichen Erörterung im einzelnen die ganze Weite kulturpathologischen Geschehens aufzudecken: wie in den kulturellen Einzelgebieten, etwa dem religiösen, zahlreiche differente Einzelphänomene: Prophetie, Inspiration, mystisches Erleben, Begnadigungsvorgang, Erweckungsgeschehnis, göttliche Vision, Stigmatisation usw. in mehr oder weniger nahen Beziehungen zum Pathologischen stehen; oder wie umgekehrt für die verschiedensten pathologischen Einzelgebilde: für Sinnestäuschungen, Bewußtseinseinengungen, schizophrene Erregungen und anderes sich durchgängig in Geschichte und Kulturgeschichte innere Beziehungen zu den verschiedensten Kulturvorgängen verfolgen lassen; oder schließlich wie selbst von einzelnen pathologischen Kernen aus, etwa dem psychasthenischen Lebensgefühl der Dekadenten und ihrer unzulänglichen psychisch-nervösen Vitalität, Ausstrahlungen in geradezu alle Kulturrichtungen der menschlichen Seele: in weltanschauliche, religiöse, künstlerische, gesellschaftliche erfolgen[1]): es genügt hier bereits die Breite des kulturpathologischen Gebiets zunächst einmal nur grade angedeutet zu haben. Die Versuchung, sie zu überschätzen, liegt dabei freilich nahe und sie ist speziell für den Psychiater gewiß nicht gering. Ihr werde vorweg durch naheliegende Erwägungen vorgebeugt.

Zunächst: Nur ein immerhin verhältnismäßig kleiner und begrenzter Kreis von psychopathologischen Phänomenen kommt recht eigentlich für die kulturpathologische Betrachtung in Frage: nämlich in der Hauptsache nur jene, bei denen rein äußerlich noch die Möglichkeit einer Wirksamkeit im kulturellen Leben besteht. Der viel größere, die große Masse der Psychosen umfassend,

---

[1]) Vgl. dazu vor allem: v. Sydow, Kultur der Dekadenz. Dresden 1921.

muß dafür von herein ausfallen, da diese den von ihnen Betroffenen aus allen geistigen und kulturellen Lebensbeziehungen mehr oder weniger weit herauszulösen und deren Einflüssen zu entziehen pflegen. Sodann: Selbst von den rein äußerlich für die Kulturpathologie an sich in Betracht kommenden pathologischen Erscheinungen scheidet noch ein ganz erheblicher Teil deshalb aus, weil seine Beziehungen zum kulturellen Leben in der Hauptsache in unsozialen Äußerungen, in sozialen Anpassungsmängeln, speziell in den gesellschaftlichen Verfallsphänomenen des Parasiten- und Verbrechertums gelegen sind. Deren Klarstellung und Darstellung ist aber, wir erwähnten es schon, einer selbständigen kultur- bezw. sozialpathologischen Spezialforschung überlassen. Und was dann übrig bleibt und mit vollem Recht kulturpathologischer Bearbeitung unterliegt, bezieht sich nun auch nicht etwa auf bestimmte scharf geschnittene und geschlossene Forschungsgebiete: auf das gesellschaftliche Gesamtgebiet, auf den ganzen schizophrenen Formenkreis usw., sondern nur auf unregelmäßige Teilausschnitte aus denselben, auf bald diese, bald jene Erscheinungen aus dem oder jenem Einzelgebiet, soweit sie eben Beziehungen die einen: zum Pathologischen, die anderen: zum Kulturellen haben. Zu alledem sind nun noch die kulturpathologischen Phänomene als vorwiegend singuläre Ausnahmeerscheinungen je nach ihrer Sonderart und ihrer Zugehörigkeit zu dem oder jenen pathologischen Formenkreis, der oder jener Kultursphäre, ganz verschieden strukturiert und variierenden Gesetzmäßigkeiten unterworfen: Pathologisches und Pathologisches ist eben oft genug zweierlei: die einfachen Psychopathien und die destruktive Psychose sind viel weiter von einander getrennt als die psychopathische Persönlichkeit von der normalen. Und ebenso ist auch Kulturelles und Kulturelles in mehr als einer Hinsicht zweierlei: Die ungeheure Breite des Gesamtgebietes, das von metaphysischen Geistesschöpfungen bis hin zu dem Stil der alltäglichen Lebensführung reicht, beweist es. Es fehlt infolgedessen den kulturpathologischen Gebilden auch noch an wissenschaftlicher Einheitlichkeit. Sie lassen sich nicht so einfach gewissermaßen auf einen Generalnenner bringen, ohne weiteres bestimmten für das Gesamtgebiet verbindlichen Gesetzmäßigkeiten unterordnen. Ja, es hält selbst schwer, für sie solche allgemeine wissenschaftliche Leitlinien zu gewinnen, wie sie auf anderen Spezialgebieten die einheitliche Erfassung der Einzelerscheinungen erleichtern (derart, wie sich etwa so ziemlich alle Objekte der Kriminalpsychopathologie unter dem Grundprinzip der sozialen Anpassungsmängel zusammenfinden).

Und schließlich ist auch noch eine Begrenztheit durch die kulturpathologische Betrachtungsweise selbst gegeben: Der ihr gemäßen natur- und erfahrungswissenschaftlichen Gebundenheit ist ein volles Ausschöpfen der ins kulturpathologische Bereich fallenden kulturellen und Geistesgebilde versagt. Ihr gelingt bestenfalls immer nur eine analysierende Erfassung, eine psychologisch-psychopathologische Erklärung der Phänomene: eine Herausholung ihrer Bestandteile, der gesetzmäßigen Zusammenhänge zwischen ihnen, der inneren Zuordnungen zu anderen Faktoren u. dgl. Die tiefere Bedeutung, den vollen inneren Gehalt und letzten Wesenskern der kulturellen und geistigen Erscheinungen herauszuschälen, ihre feinsten und subtilsten Seiten (mit denen man auch bei den pathologisch bedingten und beeinflußten zu rechnen hat) zu erfassen, ist sie nicht fähig, und insofern mag jener Hinweis auf den medizinischen Materialismus, wenn auch nicht als Vorwurf, so doch als Feststellung der Begrenztheit wissenschaftlicher Leistungsmöglichkeiten, seine Berechtigung haben.

Ob es nun dieser empirisch gerichteten kulturpathologischen Forschung ansteht, über die ihr eigenen Möglichkeiten hinauszugehen, die ihr zukommenden erfahrungswissenschaftlichen Methoden durch die ihr nicht gemäße Betrachtungsweise einer anschauenden Hingabe zu ergänzen, und auf dem Wege einer intuitiven Wesensschau die Erfassung der letzten und tiefsten Gegebenheiten kulturpathologischer Gebilde zu versuchen, soll hier nicht weiter verfolgt werden. Die prinzipiellen Gründe, die gegen eine solche Verbindung wesensverschiedener Methoden im Rahmen einer psychopathologischen Analyse auch bei Kulturphänomenen sprechen, habe ich andernorts gegenüber dem Jaspersschen Versuch, die aus der Psychose speziell bei van Gogh und Hölderlin erwachsenden kulturellen Wertgebilde bis in ihre metaphysischen Tiefen zu verfolgen, vorgebracht[1]. —

Wir begnügen uns zunächst mit diesen allgemeinen Umreissungen und treten nun an die kulturpathologische Wissenschaft in der konkreten Form, wie sie sich uns unmittelbar für die Bearbeitung darbietet, heran.

---

[1] Birnbaum, Von der Geistigkeit der Geisteskranken und ihrer psychiatrischen Erfassung. Offener Brief an Herrn Prof. Jaspers, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie Bd. 77. — Vergl. dazu auch die Jaspersche Entgegnung am gleichen Orte.

II. Forschungsobjekte und -wege.

1. Vorbereitende Forschungsrichtungen.

Der Boden wurde für die Kulturpsychopathologie geebnet durch verschiedene psychologische und psychopathologische Forschungsbestrebungen der letzten Jahrzehnte.

Hier ist zunächst die phänomenologische zu nennen, wenigstens in dem Sinne, wie sie sich in der Psychopathologie halbwegs durchgesetzt und Heimatrecht verschafft hat: als eine empirische Methode (also nicht-metaphysische der reinen Wesensschau u. dgl.), die der anschaulichen Erfassung subjektiver Tatbestände dient, der Wiedergabe der innerpsychischen Gegebenheiten, so wie sie unmittelbar dem Bewußtsein erscheinen (Kronfeld, Jaspers). Diese Phänomenologie, die das seelische Geschehen und Erleben in seiner vollen Ganzheit und Fülle und in dem reichen Flusse seines Ablaufs voll zu erfassen und damit zugleich die Mannigfaltigkeiten, Differenziertheiten und Nüancierungen der seelischen Bewegungen herauszuholen sich bemüht, suchte naturgemäß ihre Beobachtungsobjekte nicht zum wenigsten unter den pathologischen Fällen, die sich infolge des höheren geistigen Niveaus der Persönlichkeit wie überhaupt ihrer hohen seelischen und kulturellen Entwicklungsstufe als besonders fähig zu solchem reichen differenzierten Innenleben und zu anschaulicher Wiedergabe des Erlebten erwiesen. Diese hochstehenden Kulturpersönlichkeiten sind es nun aber, die zugleich grade auch in der Psychopathologie einen Reichtum an aufgenommenen und verarbeiteten Kulturelementen aufweisen und also über ihre allgemeine phänomenologische Bedeutung hinaus vielfältige kulturpathologische Beziehungen darbieten. (Fälle von Gruhle, Jaspers, Schneider u. a. mit charakteristischen religiösen, weltanschaulichen und ähnlichen kulturellen Einschlägen, in den — vorwiegend schizophrenen — Krankheitsbildern und Krankheitsentwicklungen.) Im Zusammenhang damit wandte sich der phänomenologisch eingestellte Blick der Psychopathologen überhaupt mit besonderer Liebe den kulturpsychischen Elementen in der Psychose und im psychotischen Erleben zu und hob so bezeichnende metaphysische, mystische, kosmologische usw. Bestandteile psychotischer Symptome heraus. Themen wie: das Weltuntergangserlebnis in der Schizophrenie [Wetzel][1]), Metaphysik und Schizophrenie [Bychowsky][2]) geben dem bezeichnenden Ausdruck.

Von einer anderen Seite her erfuhr die Kulturpsychopathologie eine Förderung durch die als psychodynamische gekennzeichneten Forschungsbestrebungen, unter denen speziell die psychoanalytische besonderen Einfluß und Bedeutung gewann. Diese gingen zunächst ganz allgemein den seelischen Kräften im Spiel des psychologischen und psychopathologischen Geschehens, den psychogenen Mechanismen im Rahmen der Entwicklung und Gestaltung psychischer und pathopsychischer Gebilde nach. Sie mußten aber naturgemäß

[1]) Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psych. Bd. 78.

[2]) Berlin, Karger 1923.

bei der starken Wirksamkeit, die gerade psychischen Momenten von Kulturwert: ethischen, religiösen usw. in der psychischen Dynamik zukommt, sowie bei der hohen Bedeutung, die diese Kulturkräfte und die von ihnen ausgehenden Mechanismen gerade im Seelenleben hoch differenzierter Kulturmenschen haben, schließlich besonderen Nachdruck auf eben jene kulturpsychisch bedeutsamen Faktoren und Mechanismen: ethisch-religiöse Trieb- und Hemmungskräfte, seelische Konflikte u. dgl. auf der einen, Verdrängungs-, Sublimierungs- und ähnliche Reaktionsvorgänge auf der anderen Seite legen. So erwuchs von dieser psychodynamischen Richtung her ein starker und nachhaltiger Impuls zu einer die kulturpsychologischen und -psychopathologischen Zusammenhänge verfolgenden wissenschaftlichen Bewegung.

Des weiteren wurde der Kulturpathologie der Boden vorbereitet durch gewisse vergleichend-psychologische: speziell völkerpsychologisch und entwicklungspsychologisch gerichtete Bestrebungen. Diese gehen im wesentlichen von der Anschauung aus, daß bestimmte früheren Entwicklungsstufen entsprechende Bildungen sich unter verschiedenen Bedingungen vorfinden: beim Kulturmenschen in pathologischen Zuständen, wo sie unter dem Einfluß der Geistesstörung aus ihrer sonstigen Latenz und Gebundenheit treten; bei primitiven Völkern unter Alltagsverhältnissen, wo sie in bezeichnenden kulturellen Äußerungen zum Ausdruck kommen. Von dieser Einstellung aus suchte man nun Parallelen und Übereinstimmungen aufzufinden zwischen einzelnen kulturell bedeutsamen Erscheinungen: religiösen, mythologischen u. dgl. der Primitiven und gewissen neurotischen und psychotischen Symptomen, denen beiden der gleiche Charakter als „archaischer“ Bildungen zugeschrieben wurde (Freud, Schilder, Storch). Auch diese inneren Beziehungssetzungen von kulturellen und pathologischen Phänomenen waren, wiewohl von immerhin der Psychiatrie fernliegenden Gesichtspunkten hergeholt, doch letzten Endes dazu angetan, die geistige Einstellung in der Richtung auf die Kulturpsychopathologie zu fördern und darüber hinaus dieser sogar fruchtbare und speziell heuristisch wertvolle Vorarbeit zu leisten.

Schließlich kam noch eine letzte im Gebiet der Psychopathologie verlaufende, wenn auch ganz anders geartete Forschungstendenz der Entwicklung einer Kulturpsychopathologie zu Hilfe. Sie führt letzten Endes auf Lombroso zurück, der auf dem Wege naturwissenschaftlicher Untersuchungen Wesensübereinstimmungen zwischen dem schöpferischen Menschen und dem Pathologischen nachzuweisen suchte. Ihr Ergebnis, in dem diskreditierenden Schlagwort vom Genie und Irrsinn von Lombroso vorschnell und unkritisch festgelegt, steht hier nicht zur Diskussion. Nur ihre prinzipielle Bedeutung ist hervorzuheben: Daß damit ein Phänomen von ungewöhnlicher kultureller Wichtigkeit samt allen seinen Erscheinungsformen und Äußerungsweisen in den Kreis psychiatrischer Betrachtung hineingezogen und so in wahrstem Sinne kulturpsychopathologische Hilfsarbeit geleistet wurde. Die speziell aus dieser Forschungsbewegung herauswachsende wissenschaftliche Pathographie führt mit ihrem Bestreben den Anteil des Pathologischen an der produktiven Persönlichkeit wie vor allem auch am Schaffensvorgang und -produkt herauszuarbeiten unmittelbar ins kulturpathologische Forschungsgebiet hinein.

2. Das Forschungsmaterial.

Das kulturpsychopathologische Arbeitsfeld selbst ist selbstverständlich nicht unberührtes Land geblieben. Es ist vielmehr — darauf deuten

bereits jene vorbereitenden Forschungstendenzen hin — schon von den verschiedensten Ausgangspunkten her und mit den verschiedensten Wegrichtungen und Zielsetzungen betreten worden. Statt ausführlicher und unnütz belastender Literaturangaben mögen hier einige Ausschnitte als Beleg gegeben und einige zugehörige Namen als Repräsentanten für andere nicht erwähnte genannt werden (die im übrigen durchaus nicht restlos der Psychiatrie angehören). Ich führe an (etwas durcheinander): Pathologie des historischen und kulturhistorischen Geschehens: Pelman; Pathologie des Gemeinschaftslebens: Hellpach; Pathologie des religiösen Lebens: James; Pathologie der produktiven Begabung: Möbius; Pathologie der dichterischen Eigenart: Hinrichsen; Pathologie der bildnerischen Kunst: Prinzhorn. Für die Kulturpsychopathologie in dem Sinne, wie wir sie hier auffassen, handelt es sich freilich um mehr als bloß die detaillierte und sei es selbst erschöpfende Darstellung der einzelnen Sondergebiete. Ihr kommt es nicht auf die Einzelheiten an, so bedeutsam diese auch als Materialsammlung, als empirische Grundlage, als richtungweisende Unterlage oder sonstwie sein mögen, als vielmehr auf das geschlossene Ganze: auf die einheitliche Zusammenfassung und systematische Zusammenordnung sämtlicher Einzelerscheinungen in einem großen Forschungsrahmen, in welchem jeder der ihr wesensgemäß zugehörige Platz und die ihr zukommende Stellung zugewiesen ist, und in der die großen allgemeinen Leitlinien und Grundprinzipien für die kulturpsychopathologischen Phänomene methodisch herausgearbeitet sind. Insofern führt die Kulturpsychopathologie ihrer Natur nach über die speziellen Psychopathologien der verschiedenen kulturellen Kreise hinaus: Sie baut sich, indem sie alle umfaßt und in sich vereinigt, erst auf ihnen auf.

Art und Beschaffungsweise des kulturpathologischen Materials läßt sich nunmehr auch in der Hauptsache übersehen[1]): Es wird einmal dargeboten von der klinischen Psychiatrie: die Psychosen und Psychopathien aus den Irrenanstalten usw., die in ihrem Inhalte oder ihren sonstigen Erscheinungen irgendwelche Beziehungen zum Kulturellen aufweisen. Es wird zum anderem dargeboten von kulturellem Leben, von der Geschichte im allgemeinen, von Kultur- und Geistesgeschichte im besonderen: historisch und kulturell bedeutsame Persönlichkeiten und Vorgänge, bei denen irgendwie Pathologisches mitspricht. Für beide Gruppen kommen neben den eigentlichen „Fällen" noch ihre objektiven Niederschläge in Form von fixierten Leistungen: Werken und dergl. in Betracht. Ein Beispiel für klinisches Material bietet etwa die Sammlung der von Geisteskranken geschaffenen Bilder an der Heidelberger Irrenklinik, für kulturelles: Hölderlins lyrisches Werk aus der psychotischen Lebensperiode. Beide Materialgruppen haben ihre Mängel und Vorzüge: Das klinisch Gegebene ist der unmittelbaren Beobachtung und Untersuchung zugänglich und läßt daher jede Art Prüfung und Nachprüfung zu. Es ist aber in seinem Werte beschränkt, da die kulturell bedeutsamen Fälle die Ausnahme sind, die geschichtlich bedeutsamen überhaupt fehlen. Das von Geschichte und Kulturgeschichte gelieferte Material hat umgekehrt den Vorzug, daß sich hier

[1]) Für die in der Arbeit herausgezogenen Beispiele und Belege sei schon hier kurz und ein für allemal vermerkt: Sie sind auf Grund eigener Literaturkenntnisse ausgewählt, doch wurde im Hinblick auf die auf Allgemeines gerichtete Tendenz der Abhandlung von der ständigen Anführung der Quellen abgesehen. Für einen großen Teil der Fälle findet sich das authentische Beweismaterial zusammengestellt in meinem Buche: Psychopathologische Dokumente. Selbstbekenntnisse und Fremdzeugnisse aus dem seelischen Grenzlande. Berlin, Springer 1920. Es erscheint notwendig, das Buch zur Ergänzung heranzuziehen und so die Arbeit auf eine sicher fundierte breitere Grundlage zu stellen.

gerade realisiert findet, was in der Klinik nie zu finden ist: die kulturell und geschichtlich bedeutenden Ausnahmeerscheinungen wie etwa die genialen Begabungen mit pathologischen Einschlägen. Sein Nachteil liegt darin, daß es der selbständigen Beobachtung und Untersuchung des Bearbeiters entzogen ist und sich zumeist aus allerlei zufälligen Bruchstücken: Überlieferungen u. dgl., mit allen Mängeln solcher behaftet, zusammensetzt. Man sieht: Keine der beiden Materialgruppen leistet für die Kulturpsychopathologie Erschöpfendes, aber auch keine ist für sie entbehrlich. Sie ergänzen sich vielmehr in glücklicher Weise und müssen beide in weitestem Umfange herangezogen werden.

Zu diesem vom Leben selbst erzeugten und dargebotenen Material kommt nun noch ein ganz anders geartetes, das an sich freilich mehr nebensächlich, aber immerhin doch beachtlich ist. Es ist sozusagen experimentell gewonnen: Es gelingt zunächst — vom Pathologischen aus — kulturpathologisch charakteristische Erscheinungen künstlich zu erzeugen. So bieten etwa die experimentellen Psychosen vermittelst Mescalin, des mexikanischen Kakteengiftes (Behringer, Serko u. a.)[1]), die verschiedenartigsten kulturell belangvollen Phänomene dar: nicht nur solche von ästhetischer Bedeutsamkeit wie Vertiefungen und Verstärkungen der Sinneseindrücke (zumal in der Richtung höchster Steigerung der Farbenschönheit und des Farbenreichtums), sondern vor allem auch solche von höchster Subtilität, von philosophischem Erkenntnischarakter, von religiöser und weltanschaulicher Bedeutungsschwere: Fremdartig unerlebbare Seelenzustände, exstatische Entrücktheiten, Erlebnisweisen von Ich-auflösenden Unendlichkeitsbeziehungen, Enthüllungen der Probleme des Weltgeschehens, Herausbildung großer kosmischer Systeme u. ä. m. ließen sich vom Mescalinexperiment aus erzielen. — Es gelingt weiter auch umgekehrt — vom Kulturellen her — kulturpathologisch zu „experimentieren“: von gesunden Künstlern unter bestimmten Bedingungen aus freiem Spiel der künstlerischen Betätigung Kunstschöpfungen bestimmten Charakters herstellen zu lassen, ähnlich denen, wie sie sich bei schizophrenen zwangsläufig aus der Krankheit heraus ergeben (Versuche von Pfeifer)[2]). Beide Arten experimentell gewonnenen Materials lassen gewisse Schlüsse auf den Charakter kulturpathologischer Bildungen zu. So beispielsweise bezüglich der spezifischen Bedeutung des gesunden oder pathologischen Elementes für ihre Entwicklung und Gestaltung: Die schizophren anmutenden experimentell erzeugten Bilder gesunder Künstler deuten etwa darauf hin, daß ihre scheinbar essentiellen, aber doch von Normalen imitierbaren Wesensbestandteile wohl nicht sowohl von spezifisch schizophrenen Bestimmungsfaktoren als vielmehr vom „letzten Rest der Gesundheit“ herstammen (Pfeifer).

3. Die Forschungsmethoden.

Das so von den verschiedensten Seiten hergeholte Material gilt es nun systematisch kulturpathologisch zu verarbeiten. Die Methoden dafür sind zum Teil von den genannten den Boden vorbereitenden Forschungsrichtungen gegeben. Sie sind in ihrer Bedeutung für die Kulturpathologie selbst ohne weiteres zu übersehen: Die Phänomenologie (wie gesagt: soweit sie empirische Herausholung der unmittelbaren subjektiven Innenerlebnisse, nicht aber

---

[1]) Beringer, Experimentelle Psychosen durch Mescalin. Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psych. Bd. 84. Serko, Im Mescalinrausch. Jahrb. d. Psychiatr. Bd. 40.

[2]) Pfeifer, Der Geisteskranke und sein Werk. Leipzig 1923.

intuitive Wesensschau bedeutet) verschafft etwa aus den charakteristischen Selbstschilderungen mystischen Innenerlebens bei schizophrenen Kranken wie bei den Mystikern aller Kulturen und Zeiten ein anschauliches Bild von den subjektiven Eigenheiten und Variationen dieses eigenartigen kulturpathologisch so bedeutsamen seelischen Ausnahmezustandes; die Psychodynamik, insofern sie die psychologischen und psychopathologischen Zusammenhänge aus gewissen psychogenen Mechanismen abzuleiten sucht, legt etwa bei einem Nietzsche den innerpsychologischen Zusammenhang zwischen seinem Kulturideal der kraftvollen Herrennatur und seiner eigenen psychopathischen Feinfühligkeit und Schwäche im Sinne einer psychogenen Reaktionserscheinung (gemäß seinem eigenen Worte von den „Mängeln, welche philosophieren") klar oder läßt bei einem Karl May in den phantasiereichen literarischen Erzeugnissen Sublimierungen der pseudologisch-kriminellen Tendenzen seiner Jugendjahre erkennen [1]; die entwicklungspsychologisch-vergleichende Richtung, indem sie die entwicklungsgeschichtlich fundierten Übereinstimmungen von pathologischen und kulturellen Gebilden zu erfassen sucht, weist etwa für die künstlerischen Produktionen der Schizophrenen die gleichen urtümlichen Gestaltungstendenzen, wie für die der primitiven Völker nach (Prinzhorn) [2]; und die Pathographie schließlich, die sich um den Anteil des Pathologischen an Eigenart, Entwicklung und Gestaltung von Persönlichkeit und Werk bei geistig überragenden psychopathischen und psychotischen Naturen bemüht, klärt etwa über den — sei es fördernden, sei es schädigenden — Einfluß auf, den die Epilepsie bei einem Dostojewski in menschlicher wie künstlerischer Hinsicht ausübt: die Hemmungen, die sie seinem Leben und seiner Produktion auferlegt, den Erlebnisgewinn, den sie ihm menschlich wie künstlerisch gewährt, die psychopathologischen Inhalte, die sie dem Werke zur Verfügung stellt u. a. m. — Durch eine solche Verbindung der verschiedenen Methoden gelingt es dann kulturpathologische Phänomene von verschiedenen Seiten und in verschiedenen Formen zu erfassen: in ihren phänomenologischen Erscheinungsweisen so gut wie in ihrer psychischen Dynamik; als Analogieerscheinungen zu primitiven Kulturbildungen so gut wie als Manifestationen höchster kultureller Persönlichkeitsgestaltungen.

Die einfache Zusammenstellung dieser so verschiedenartigen Arbeitsmethoden als kulturpathologisch gleichberechtigter Forschungsmittel läßt auch schon das gleichzeitige Bestehen zweier großer allgemeiner Forschungsrichtungen auf diesem Gebiete herauserkennen: daß zunächst einmal die einfache deskriptive Wiedergabe der einschlägigen kulturpathologischen Phänomene, die bloße Beschreibung ihrer äußeren Erscheinungsformen in Betracht kommt; daß aber daneben und darüber hinaus vor allem die analytische Untersuchung: ihre Zerlegung zur Herausschälung der verschiedenen — kulturellen und pathologischen — Einzelbestandteile, zur Erfassung der wirksamen Kräfte und Tendenzen, zur Klarstellung der inneren Zusammenhänge und vor allem der genetischen Ableitungen zu erfolgen hat. Jedes beliebig herangezogene kulturpathologische Phänomen erweist ohne weiteres gerade diese Notwendigkeit zu der beschreibenden Darstellung sogleich ergänzend und vertiefend die analysierende treten zu lassen: Der Antifeminismus eines Strindberg ist kulturpsychopathologisch damit nicht erschöpft noch gar erledigt, daß man seine Äußerungsweisen in Leben und Werk bis

[1] Hellwig, Das Karl May-Problem. Karl May-Jahrb. 1920.

[2] Prinzhorn, Die Bildnerei der Geisteskranken. Berlin, Springer 1922.

ins einzelste registriert und ihnen die Etikette: pathologisch anheftet. Den Ansprüchen an eine volle wissenschaftliche Einsicht ist erst dann Genüge getan, wenn für Entstehung und Gestaltung dieses scheinbar einfachen psychischen Gebildes nicht nur die Beteiligung von Strindbergs psychopathischer Charakterart bzw. seiner Psychose aufgezeigt ist, sondern das gesamte Zusammenspiel mit den zahlreichen anderen maßgebenden Momenten: geistige Milieueinflüsse, Zeitanschauungen, Lektüre, eigene erotische und sonstige Erlebnisse, natürliche psychische Anlage, sowie Persönlichkeits- und Geistesentwicklung analytisch klar gestellt ist.

Und noch in einer anderen Hinsicht läßt sich für die Kulturpsychopathologie eine Zweiteilung der allgemeinen Forschungsrichtungen ohne weiteres erkennen: Idiographische und nomothetische Forschungsziele (gemäß der Windelbandschen Unterscheidung) heben sich als gleich notwendig hier heraus: Die Kulturpsychopathologie ist zunächst einmal darauf angewiesen, die psychopathologischen Phänomene idiographisch zu betrachten: als einmalige historisch bzw. kulturhistorisch gegebene pathologische Geschehnisse: so etwa die Massenvision der „Engel von Mons" beim Rückzug des englischen Heeres auf die Ypernlinie im Kriegsjahr 1914; oder als singuläre psychopathische Persönlichkeiten: so einen Dante G. Rossetti, den präraffaelitischen Maler. Diese und sonstige Sonderphänomene sind in ihrer besonderen zeitlich und kulturell bestimmten Erscheinungsform, in ihrer individuellen psychologischen wie psychopathologischen Einzigartigkeit zu kennzeichnen und aus den einmalig gegebenen Gesamtbedingungen ihrer Existenz zu verstehen. Was durch diese idiographische Betrachtung gewonnen wird, läßt sich leicht übersehen: Es ist, medizinisch gesprochen, im wesentlichen kulturpsychopathologische Kasuistik, es sind „Fälle" von kulturpathologisch bedeutsamen Erscheinungen, Vorgängen, Persönlichkeiten usw. Den wissenschaftlichen Höhepunkt dieser Kasuistik stellt (speziell für die kulturpathologisch bedeutsamen Persönlichkeiten) die schon gekennzeichnete Pathographie dar: Einwandsfreiheit von Unterlagen und Verarbeitung vorausgesetzt, hebt sie sich gerade wegen ihrer Berücksichtigung der sonst so vernachlässigten psychopathologischen Bestimmungsstücke an Aufklärungswert weit über die übliche biographische Kasuistik hinaus[1]).

Die Kulturpathologie hat des weiteren aber auch nomothetisch die Gemeinsamkeiten und allgemein gültigen Gesetzmäßigkeiten festzulegen, die durch alle Zeitalter und Kulturgebiete hindurch und über alle Einzelpersönlichkeiten hinweg den kulturpathologisch bedeutsamen Phänomenen zugrunde liegen. Ihre Leistungen erheben sich damit in charakteristischer Weise über die bloße kulturpathologische Einzelkasuistik: Sie schält in fester gesetzmäßiger Fomulierung die Wesenselemente und -Zusammenhänge der einzelnen Kulturerscheinungen: der exstatisch-religiösen Ausnahmezustände, der inspiratorischen Produktionsvorgänge, der hysterischen Massenmanifestationen usw. aus dem Zufallsdurcheinander der individuellen Einzelfälle scharf heraus und stellt sie, von den accidentellen Zutaten befreit, in den Grundgesetzlichkeiten ihrer Entstehungs- und Gestaltungsbedingungen eindeutig klar. — Daß beiden Forschungsrichtungen gewisse Hemmnisse entgegenstehen: der idiographischen aus den Mängeln der Materialbeschaffung, der nomothetischen aus den weitgehenden Differenzen der kulturpathologischen Objekte untereinander, war in anderem Zusammenhange schon angedeutet. Übrig bleibt hier nur noch der Hinweis, daß beide Forschungsrichtungen gerade in der Kulturpsychopathologie letzten

[1]) Hellpach, Die pathographische Methode. Med. Klinik 1905.

Endes wieder zusammenfließen, und was eben erst in der idiographischen Betrachtung eines singulären Vorgangs oder Individuums gewonnen wurde, bald darauf im Verein mit anderen gleich gearteten Objekten der idiographischen Forschung der nomothetischen Bearbeitung unterliegt: Die Stigmatisationsvorgänge und -erscheinungen, die eine Katharina von Emmerich, eine Luise Lateau, einen hl. Franz von Assissi kennzeichnen und bei jeder Einzelpersönlichkeit ihr von allerlei Äußerlichkeiten und Zufälligkeiten mitbestimmtes Außengepräge tragen, heben nun bei nomothetischer Betrachtung ihre allgemeinen Wesenselemente suggestiven und autosuggestiven Charakter heraus und stellen sich in ihrem gesetzmäßigem Aufbau aus grundlegenden Suggestiv- und Autosuggestivvorgängen klar dar. — Alles in allem wiederholt sich hier für die idiographische und nomothetische Forschungsrichtung, was sich schon bei der deskriptiven und analytischen vorfand: daß die eine die andere vorbereitet und ergänzt, die eine sich auf den Ergebnissen der anderen aufbaut. —

Nunmehr mit ausreichendem geistigem Rüstzeug versehen, treten wir an die Erforschung der besonderen Grundtatsachen und -zusammenhänge der Kulturpsychopathologie selbst heran.

—

III. Grundtatsachen und -zusammenhänge.

1. Einleitende Vorbemerkungen.

a) Psychopathologische und kulturelle Orientierung.

Für die Bearbeitung des kulturpsychopathologischen Gebietes stehen ohne weiteres, schon in Vorangegangenem war es ersichtlich, zwei Wege offen. Entweder: man geht vom Pathologischen aus und betrachtet die verschiedenen abnormen Erscheinungen: die Wahngebilde, seelischen Automatismen, psychischen Spaltungsvorgänge usw. daraufhin, wieweit kulturelle Einflüsse: religiöse, weltanschauliche, gesellschaftliche u. dgl. an ihnen — sei es nun auslösend, sei es inhalt-, sei es formgebend oder sonstwie beteiligt sind. Oder: man geht umgekehrt vom Kulturellen aus und sucht in gleicher Weise für die verschiedenen Kulturerscheinungen festzustellen, welchen Anteil nach Art und Umfang an ihnen pathologische Einflüsse haben. Mit diesen beiden verschieden gerichteten Wegemöglichkeiten pflegen dann auch zwei verschiedene Auffassungsweisen Hand in Hand zu gehen: Vom Pathologischen ausgehend, rückt man die Abnormität der Erscheinungen in den Vordergrund und sieht in den kulturpathologischen Gebilden pathologische Phänomene, denen kulturelle Niederschläge anhaften, die kulturelle Einkleidungen tragen usw.; vom Kulturellen dagegen ausgehend, legt man den Hauptnachdruck auf den Kulturcharakter der Phänomene und spricht sie demgemäß als Kulturerscheinungen an, die pathologische Einschläge haben, pathologische Gestaltungen aufweisen u. dgl. m.

Beide Wege sind, wir erkennen es sogleich, gleich gangbar, beide Auffassungsweisen gleich durchführbar. Und beide sind im Grunde gleich berechtigt. Denn: Ob kulturelle Niederschläge im Pathologischen oder pathologische Niederschläge im Kulturellen —: beide Erscheinungsreihen und Zusammenhänge sind im kulturellen Leben meist so eng verbunden, in Verflechtung und Wechselwirkung so weitgehend zu kulturpathologischen Einheitsgebilden verschmolzen, daß sie von dem einen Wege her so gut wie von dem andern, von der einen Anschauungsweise aus so gut wie von der andern erfaßt werden können, (wenn sie auch freilich allein von der einen Wegrichtung her nicht ausreichend beleuchtet, nur von dem einen Standpunkt aus nicht erschöpfend erkannt zu werden pflegen): In der religiösen Lehre eines Swedenborg, dieser eigenartigen religiös-pathologischen Kulturschöpfung, sind aus dem Psychotischen stammende Phänomene: halluzinatorisch-visionäre Erlebnisse, schizophrensymbolische Verarbeitungsweisen u. a. mit alten Kulturgütern: religiösen Anschauungen und Überlieferungen zusammengeschweißt. Man kann nun ihre Bearbeitung in der Weise in Angriff nehmen, daß man die schizophrene Psychose mit ihren halluzinatorischen und sonstigen psychotischen Äußerungen in den Mittelpunkt stellt und an ihnen die religiösen Inhalte, die religiös gerichteten Verarbeitungen usw. nachweist: Man faßt dann die Lehre als ein kulturell

ausgestaltetes, schizophren-paranoides System auf. Man kann aber auch so vorgehen, daß man in dem religiös-weltanschaulichen Komplex das eigentliche Forschungsobjekt sieht und aus ihm die pathologischen Anteile: die visionär gegebenen Ergänzungen, die halluzinatorisch herbeigeführten Ausarbeitungen u. dgl. herausholt. Die Lehre stellt sich dann als ein pathologisch ausgestaltetes Kulturerzeugnis dar. Sie ist aber nicht nur das eine oder nur das andere, sondern zugleich das eine und das andere. Denn nur indem der nordische Seher und Sektierer auf der einen Seite jene Kulturgüter religiöser Anschauungen und Überlieferungen in seine Psychose übernahm und hinein verarbeitete, vermochte er auf der anderen von der Psychose her: von den halluzinatorischen Berufungs- und Offenbarungserlebnissen und den sonstigen psychotischen Symptomen aus das kulturpathologische Gebilde seiner Theosophie zu schaffen.

Für welchen Weg, welche Auffassung man sich jeweils entscheidet, wird in der Hauptsache von der Sachlage abhängen. Im allgemeinen wird man das Moment in den Vordergrund rücken, auf das Moment sich einstellen, das den größeren Anteil an kulturpathologischen Erscheinungen, das Übergewicht in ihnen hat, und dem überhaupt die größere Bedeutung im kulturpathologischen Rahmen zukommt. Das pflegt nun aus naheliegenden Gründen das kulturelle zu sein und so wird man denn mit einigem Recht die Hauptaufgabe der Kulturpathologie darin sehen dürfen, das gesamte Kulturgeschehen auf die Niederschläge des Pathologischen im allgemeinen, auf dessen besondere Auswirkungen und Spiegelungen in den einzelnen Kultursphären im speziellen wie überhaupt auf dessen Manifestationen in Geschichte und Kulturgeschichte hin zu verfolgen und so in erster Linie die pathologisch beeinflußten Kulturphänomene herauszuheben.

Das bedeutet nun aber nicht, daß man den andern Weg und die andere Auffassung, die umgekehrt auf das Pathologische das Schwergewicht legen, unterschätzen und vernachlässigen darf, mögen sie sich auch wegen des oft ausgesprochen psychotischen Charakters der für sie in Betracht kommenden Erscheinungen kultureller Färbung nicht immer merklich von der klinisch-psychiatrischen Interessensphäre entfernen. Denn das ist ja unverkennbar: Erst der Einblick in die pathologischen Symptome mit kulturellem Einschlag: in die kulturellen Inhalte, Gestaltungs-, Verarbeitungstendenzen usw. des Psychotischen gewährt eine volle Einsicht in die analogen Erscheinungen und Zusammenhänge, wenn diese sich in kulturell oder historisch bedeutsamen Formen darbieten: Die von schwersten seelischen Ängsten, Glaubensbesorgnissen und religiösen Selbstanklagen erfüllten Geisteskundgebungen eines Albrecht v. Haller in seiner letzten Lebensphase (in denen einzelne Zeitgenossen die seelische Reaktion des vom materialistischen Denken beherrschten Naturforschers auf die drohende Todesnähe sahen) kann man sowohl als religiös eingekleidete pathologische Angst- und Depressionssymptome dieser von jeher zu depressiven Verstimmungen neigenden Natur auffassen, wie auch umgekehrt als pathologisch ausgestaltete und verstärkte natürliche religiöse Gefühls- und Gedankenäußerungen. In jedem Fall aber muß man, um sie voll zu verstehen, im Pathologischen suchen: Der Melancholiker neigt aus seiner krankhaften Verstimmung heraus dazu, gerade religiös betonte Vorstellungskreise depressiver Färbung, also solche der Schuld, der Sünde, der Verdammnis aufzugreifen und in den Kreis seiner pathologischen Symptome hereinzuziehen, und diese religiös-depressiven Komplexe selbst haben beim Melancholiker die Tendenz, die krankhafte Verstimmung zu steigern und zu fixieren. Gerade wegen dieser

nur vom Pathologischen, nicht aber vom Kulturellen her zu gewinnenden Grundeinsichten nehmen auch wir für den Eintritt ins kulturpathologische Gebiet den Weg von der klinischen Psychiatrie aus. Er erscheint zudem um so sicherer, als gerade hier einwandsfreieste Empirie zu verwerten möglich wird.

b) Psychiatrisch-klinische Einführung.

Die üblichen psychotischen Fälle, denen man in der Klinik zu begegnen pflegt, drängen einem, in allergröbsten Umrissen auf ihre Beziehungen zum Kulturellen hin betrachtet, zunächst eine prinzipielle Anschauung auf: die von der Kulturunfähigkeit des Geisteskranken: Der Idiot, der sich kulturell überhaupt bildungsunfähig erweist, der Demente, der nicht zum wenigsten grade die kulturellen Schichten der Persönlichkeit eingebüßt und die inneren Beziehungen zur Kultur verloren hat, der akut oder chronisch Verwirrte, der nicht mehr fähig ist, Kultureindrücke aufzunehmen und in kultureller Richtung geistig weiter zu verarbeiten, bieten sich ohne weiteres als aufdringliche Beispiele dar. Und doch: Diese Grundfeststellung erweist sich sogleich bei einigermaßen freiem Umblick als unzulänglich. Sie beschränkt sich auf die schwersten und defektesten Fälle. Sie gilt aber nicht für die leichteren Fälle, für die leichteren Stadien, für die gebesserten Fälle; sie gilt vor allem nicht für die Grenz- und Übergangsfälle der Psychopathien und seelischen Entartungsformen. Und sie gilt selbst schon nicht für viele der ausgeprägten Psychosen. Schon diese ausgesprochenen Psychosen beweisen, dass das Gesetz von der Kulturunfähigkeit der Geisteskranken eine Formulierung darstellt, die von einer viel zu groben und einseitigen Auffassung des Wesens der seelischen Störungen, der Äußerungsweisen der Geisteskranken getragen ist. Die Verhältnisse sind auch im Bereich des exquisit Psychotischen vielseitiger, komplizierter. Was sich im Rahmen der Psychose an Beziehungen zum Kulturellen abspielt, läßt sich überhaupt kaum auf eine einzige einfache Formel bringen. Ein typischer Fall, wie er sich häufig genug, um nicht zu sagen: alltäglich im Krankenmaterial der Irrenanstalten findet, mag zur Begründung dienen: Ein junges Mädchen, bisher nicht weiter fromm, wird mit 27 Jahren von einer schizophrenen Erkrankung befallen, die mit eigentümlichem psychotischem Erleben religiöser Färbung einhergeht: Sie empfindet, daß sie sterben muß, fühlt sich aber dabei ganz eingehüllt in Gottes Gnade. Sie bittet Gott um Vergebung der Sünden u. dgl. Der Anfall geht wieder vorüber, sie selbst aber verarbeitet das psychotische Erlebnis in religiösem Sinne weiter: Gott hatte immer acht auf ihre Wege, er bewahrte sie vor Anfechtung u. ä. m. Sie wird nun strenggläubig, geht in religiöse Versammlungen, wählt den Diakonissinnenberuf, weil sie Gott dienen und innerlich in der Geisteshingabe weitergeführt werden wollte. Spätere psychotische Anfälle, die sie zum Teil in die Irrenanstalt bringen, haben den gleichen religiösen Erlebnischarakter und erfahren die gleiche religiöse Verarbeitung. Einen katatonischen Hemmungszustand, in welchem sie das Gefühl der Vergewaltigung hat, deutet sie im Sinne der Teufelsbesessenheit und so fort.

Was an diesem Fall hier interessiert, ist zunächst einmal, daß kulturelle Momente von der Psychose aufgenommen wurden und der Inhaltgebung ihrer Symptome gedient haben: Sinnestäuschungen religiösen Charakters; sodann, daß diese Symptome in kultureller Richtung im Rahmen der Psychose geistig weiter verarbeitet wurden: anschließender religiöser Erklärungswahn; und

schließlich, daß sie bei verbleibender Geisteskrankheit die geistige Haltung, die Lebensleitlinie in kulturellem Sinne: im Sinne religiöser Strenggläubigkeit bestimmt haben. Eine solche Psychose mit religiös gerichteter Inhaltgebung und Verarbeitung der psychotischen Syndrome sowie mit religiös bestimmten psychischen Dauerreaktionen darf zunächst einmal als Repräsentant für viele andere gelten, bei denen Inhalt und Verarbeitung des Psychotischen wie die Reaktion darauf auf anderen Kulturgebieten liegen: so für die zahlreichen Fälle mit weltverbesserischem Größenwahn, politischem Verfolgungswahn, physikalischem Beeinträchtigungswahn, phantastischem Erfinderwahn usw. bei den verschiedenartigsten Psychosen. Der zitierte Vorgang läßt aber vor allem — was wichtiger ist — ohne weiteres das kulturpathologisch entscheidende Grundsätzliche genügend hervortreten: die grundsätzliche Möglichkeit kultureller Einschläge selbst in ausgesprochen psychotischen Fällen und das tatsächliche Vorkommen solcher im Rahmen derartiger Psychosen. Die Grundmomente, durch die dies ermöglicht und herbeigeführt wird, lassen sich gleichfalls leicht vom angeführten Belegfall ableiten:

1. Die Psychose befällt im allgemeinen eine Person, die man als Kulturpersönlichkeit bezeichnen kann; das heißt also ein Individuum, dem von Anlage wie Vorleben her kulturelle Vorstellungskreise, Gefühlsbetonungen, Neigungen, Strebungen, Gesamteinstellungen u. dgl. eigen sind. Es kann daher kulturpsychische Elemente mit in die Psychose hinübernehmen. Auch die religiösen Bestandteile im herangezogenen Fall entstammen ja naheliegenden kulturellen Anschauungen, Gefühlsrichtungen usw. des Kulturmenschen.

2. Die psychotisch erkrankte Person steht — eine Zeitlang wenigstens noch äußerlich, mehr oder weniger lange auch noch innerlich — im kulturellen Leben und erfährt von ihm aus ähnlich wie der Gesundgebliebene kulturpsychische Einwirkungen. Daher schlagen sich bei den meisten Psychosen (wie ja auch bei obiger) die kulturellen Milieueinflüsse: Anschauungen, Sitten, Gewohnheiten religiöser, politischer, gesellschaftlicher usw. Natur in der Störung nieder, spiegeln sich in ihr wieder.

Dieser weitgehend nachweisbare Zusammenhang zwischen Pathologischem und Kulturellem im Bereich der Geistesstörung darf nun aber noch stärker betont und bedeutsamer herausgehoben werden: Die Berührungen zwischen beiden Erscheinungen im Rahmen der Psychose erweisen sich vielfach als noch weitergehend, ja als unausbleiblich und unvermeidlich: Einmal kann die Psychose bei ihrer immanenten Tendenz Umweltbestandteile, und zwar insbesondere auch ideelle, in ihr Symptomenbild aufzunehmen und weiterzuverarbeiten, den kulturellen Umwelts- und Erlebnisbestandteilen gar nicht ausweichen. Zum andern müssen diese kulturellen Momente für sie sogar eine Vorzugsrolle bekommen. Indem die Kulturfaktoren allenthalben seelischen Bedürfnissen entgegenkommen und ihnen genugtun und überhaupt für das innere wie äußere Leben bedeutungsvoll sich herausheben, erhalten sie einen besonderen psychischen Wertakzent, der ihnen auch in pathologischen Fällen durchaus nicht notwendig verloren geht: Kulturelle Inhalte pflegen daher zu den bevorzugten Inhalten psychotischer Bildungen, kulturell gerichtete Verarbeitungsweisen zu den bevorzugten geistigen Verarbeitungsrichtungen der Psychosen und kulturell gestaltete Äußerungsformen überhaupt zu ihren bevorzugten geistigen Äußerungsweisen zu gehören. Daher finden wir vielfach — und zwar gerade auch bei so „echten" geistigen Störungen wie den Schizoprenien —, das Kulturelle so eng

mit dem Pathologischen verknüpft, so weitgehend ins psychische Geschehen hineingewachsen, daß dieser kulturelle Einschlag aus dem Krankheitsfall — seinem Bilde so wenig wie seiner Entwicklung — gar nicht wegzudenken ist. Gewiß: Er wird aus naheliegenden Gründen von der klinischen Betrachtung gewöhnlich unbeachtet gelassen; er gehört auch nicht in die biologische Struktur der Geistesstörung. Aber das Verständnis für die eigenartigen Veränderungen der ganzen geistigen Struktur der psychotischen Persönlichkeit wie der Psychose, wie sie sich auch bei der angeführten schizophrenen Diakonissin finden, bliebe entschieden unzulänglich, sähe man von diesen kulturpsychischen Einwirkungen ganz ab und begnügte man sich mit der bloßen Rückführung auf den biologischen Grundprozeß, die körperlich-toxische Grundstörung. Im übrigen bedarf es zur Erkennung dieses Sachverhalts gar nicht eines besonderen vertieften Eindringens in die klinische Struktur der Psychose. Man braucht nur einmal (mit leichter geistiger Umstellung) die psychischen Manifestationen der Geisteskranken nicht als besondere Krankheitszeichen zu nehmen, sondern als das, was sie schließlich doch auch sind: ganz allgemein als natürliche Geistesäußerungen, so heben sich einem ohne weiteres die geistig-kulturellen Beziehungen der Psychose neben den klinisch-biologischen prägnant und bedeutsam heraus.

Dies zunächst der unmittelbare Niederschlag der psychiatrischen Anstaltserfahrung. Es ist aber schon mehr als bloße klinische Psychiatrie: es reicht bereits hinüber ins kulturpsychopathologische Gebiet: Denn mag es auch für Umfang wie Bedeutung einer Kulturpsychopathologie als solcher ein Wesentliches ausmachen, ob das, was hier herausgehoben wurde, sich lediglich im Rahmen der Irrenanstalt und an bloßen durchschnittlichen Anstaltsfällen abspielt und in seiner Einflußsphäre auf diesen engen Kreis beschränkt bleibt, oder ob es darüber hinaus Persönlichkeiten des freien Kulturlebens trifft und in diesem selbst sich auswirkt; mögen des weiteren auch die von der Klinik gegebenen pathologischen Erscheinungen zu elementar und primitiv sein, um es an kultureller Bedeutung den vom Kulturleben selbst dargebotenen subtilen und differenzierten gleich zu tun: so ist doch in dem Zusammenhange selbst kein Unterschied gegeben, und Fälle wie der unsrige mit seinen religiös gefärbten und religiös verarbeiteten psychotischen Erlebnissen, seiner psychotisch bedingten religiösen Persönlichkeitswandlung sind ihrem kulturpsychopathologischen Wesen (wenn auch nicht ihrer kulturellen Bedeutung) nach durchaus auf eine Linie zu stellen mit denen eines Strindberg oder Comte, die mit ihren psychotisch herbeigeführten Persönlichkeitsumgestaltungen, ihren psychotisch erzeugten Weltanschauungsbildungen, ihren psychotisch beeinflußten Lebenshaltungen weitgehende kulturelle Bedeutung gewannen. Es würde im übrigen nicht schwer halten, durch eine serienweise Betrachtung solcher psychotischen Fälle mit kulturellen Einschlägen und Niederschlägen das Bestehen fließender Übergänge und innerer Zusammengehörigkeiten zwischen den kulturell belanglosen Anstaltsfällen und jenen bedeutsamen der prominenten Kulturpersönlichkeiten des freien Lebens nachzuweisen. Alles dies beweist jedenfalls, daß es keinen Sinn hat, das pathologische Material noch weiter in Rücksicht auf seine Zugehörigkeit zu den klinischen Anstalts- oder freien „Kultur"fällen zu scheiden; daß es vielmehr das Gegebene ist, alle Einzelerscheinungen, soweit sie als pathologisch anzusprechen sind, zusammen zu betrachten, mögen sie dabei unter sich auch noch so different sein und mögen sie herstammen, woher sie wollen. Wir verlassen daher den freilich am weitesten gesicherten Boden der

Klinik, die uns nur als Eintrittspforte zu dienen hatte, und stellen unsere Betrachtung auf eine breitere Basis, indem wir nun stets in gleicher Weise bald auf Erscheinungen des freien Kulturlebens, bald auf solche der psychiatrischen Klinik zurückgreifen. Damit gewinnen wir zugleich die denkbar günstigste Materialmischung: Was die herangezogenen komplizierten Fälle des kulturellen Lebens an innerer Durchsichtigkeit vermissen lassen, das bieten uns die elementaren der Klinik für die Einsicht in die psychopathologischen Zusammenhänge dar; was diesen letzteren wegen ihres primitiven Charakters an kultureller Eigenart fehlt, wird von den differenzierten des freien Lebens für die Veranschaulichung der Kulturbeziehungen aufgezeigt.

2. Pathologisch-kulturelle Verknüpfungsweisen: äußeres Zusammentreffen, innere Affinitäten, Wesensgemeinsamkeiten.

Die klinisch-psychiatrische Erfahrung gab uns zunächst einmal das allergröbste und allgemeinste über die Berührung von kulturellen und pathologischen Elementen und die Art ihres Zusammentretens. Von der unmittelbaren kulturpathologischen Untersuchung aus suchen wir diese Einsichten zu erweitern und zu vertiefen. Sehen wir zunächst die Beziehungen näher an, in denen jene beiden Komponenten der kulturpathologischen Erscheinungen zueinander stehen, so heben sich uns sogleich drei auseinander zu haltende Gruppen heraus:

1. Es liegt ein rein äußerliches Zusammentreffen vor: Die verschieden gearteten und gerichteten Kausalreihen der kulturellen und pathologischen Vorgänge schneiden sich gewissermaßen zufällig in einem Punkte; Beispiel: die zahlreichen Fälle, wo eine kulturell prominente Persönlichkeit zufällig (d. h. aus Ursachen, die nicht in ihrer kulturellen Eigenart begründet liegen) von einer Geistesstörung befallen wird. Es ist etwa an Maupassants Paralyse, an Kants Greisenverblödung als an genugsam Bekanntes zu erinnern. Der Zusammenhang ist einfach, übersichtlich, ohne weiteres durch die klinisch-psychiatrische Erfahrung gegeben; er bedarf keiner weiteren Erläuterung.

2. Es bestehen von vornherein innere Zusammenhänge, innere Affinitäten zwischen dem Pathologischen und Kulturellen. Die Belege sind von den verschiedensten Seiten her zu erbringen: Das halluzinatorische Syndrom hat (aus naheliegenden Gründen) eine natürliche Affinität zum Irrationalen und Übersinnlichen; der melancholische Gemütszustand (schon früher angedeutet) aus seiner Stimmungsfärbung heraus eine besondere Neigung zu seelisch bedrückenden ethisch-religiösen Gedankenkomplexen (Schuld, Sünde, Verantwortung); die Schizophrenie infolge einer eigenartigen spezifischen Denkschwäche die Tendenz zu verschwommenen abstrakten Gedankengängen metaphysischer und philosophischer Art; die manischen Konstitutionen durch ihren krankhaften Aktivitätsdrang eine besondere Neigung zu vielseitiger Betätigung im äußeren Kulturleben u. a. m.

3. Es bestehen natürliche Wesensgemeinschaften oder vorsichtiger ausgedrückt: wesentliche Übereinstimmungen zwischen kulturellen und pathologischen Erscheinungen. Das heißt: Gewisse psychopathologische Phänomene unterscheiden sich nur der Grundlage und Entstehung, bzw. dem Grade, nicht aber der Erscheinungsform nach von gewissen kulturellen. So finden sich besonders bei Schizophrenien, aber auch bei Vergiftungspsychosen oder Epilepsien Symptomengebilde vor: exstatische Gefühlszustände, mystische Einigungserlebnisse, visionäre Berufungsgeschehnisse u. dgl., die durchaus

mit den religiösen Innenvorgängen bei stark religiös veranlagten normalen Naturen übereinstimmen. So weisen gewisse pathologische Erregungszustände leichteren Grades, besonders die leicht manischen mit ihrem erleichterten Gedankenzufluß und ihrem Reichtum an Einfällen und sonstigen fernliegenden Gedankenverbindungen, beachtliche Analogien mit den produktiven Rausch- und Erregungszuständen schöpferischer Persönlichkeiten auf. Vor allem aber sind bei gewissen psychopathischen Naturen weitgehende Wesensgemeinsamkeiten mit kulturell bedeutsamen geistigen Begabungen unverkennbar: so bei den pseudologischen Phantasten nach Art der pathologischen Schwindler solche mit den fabulierenden Dichternaturen; so bei den suggestiblen Hysterischen mit ihrer virtuos gesteigerten Fähigkeit in fremden Rollen aufzugehen und die Ausdrucksklaviatur zu beherrschen, solche mit den schauspielerischen Veranlagungen; so bei den psychopathisch Hypersensitiven mit ihrer erhöhten seelischen Erlebnis-, Erschütterungs- und Einfühlungsfähigkeit ganz allgemein solche mit den Künstlernaturen. —

Diese verschiedenartigen Beziehungen zwischen kulturellen und pathologischen Elementen machen sich natürlich in dem jeweiligen Rahmen, in dem sie sich zusammenfinden, in verschiedenen Formen geltend und gewinnen für die Kulturpathologie als solche eine verschiedene Bedeutung:

1. Bei der ersten Gruppe, wo Kulturelles und Pathologisches aneinander gerät, ohne sozusagen an sich etwas miteinander zu schaffen zu haben, bleibt zunächst einmal die Beziehung am äußerlichsten. Immerhin: Da mit der Kulturpersönlichkeit zugleich auch (weil von ihr nicht trennbar) ihr kulturelles Geistesleben: ihre ethische, ästhetische, weltanschauliche usw. Denk-, Fühl- und Verhaltensweise vom Pathologischen betroffen zu sein pflegt, so bildet sich oft genug aus diesem Zusammentreffen eine Verbindung heraus, die sich in charakteristischen Gestaltungen der zugehörigen Kulturäußerungen: der geistigen Haltung, der Anschauungen, der Geisteserzeugnisse usw. kundgibt. So bringen etwa die wissenschaftlichen Veröffentlichungen des englischen Chemikers Faraday nach Eintritt seiner auf vorzeitiger Gefäßverkalkung des Gehirns beruhenden schweren Gedächtnisschwäche den so bedingten kulturpathologischen Zusammenhang in einer bezeichnenden Darstellungsform: aphoristisch-paragraphenmäßig ohne den erforderlichen Gesamtüberblick — zum Ausdruck. Des weiteren weisen diese aus dem Zufallszusammentreffen von kulturellen und pathologischen Elementen sich ergebenden kulturpathologischen Gebilde aus naheliegenden Gründen vorzugsweise jene Singularität, jene Einzigartigkeit der Zusammenordnung auf, die sie zu Hauptobjekten der rein biographisch- und historisch-idiographischen Betrachtung macht. Daneben lassen freilich auch sie trotz ihrer Singularität, ja selbst wegen ihres einzigartigen Ausnahmecharakters immer noch die Ableitung gewisser kulturpathologischer Gesetzmäßigkeiten zu. Es ergeben beispielsweise die an den verschiedenen kulturell prominenten Persönlichkeiten in verschiedenen Formen wiederkehrenden Beobachtungen über die kulturelle Wirkung zerstörender Hirnschädigungen: der arteriosklerotischen, senilen, paralytischen usw. Psychosen charakteristische Gesetzlichkeiten im Sinne einer an den Abbau des psychischen Funktionssystems gebundenen Einbuße an kulturellem Eigenwert, einer Senkung des geistigen, ästhetischen usw. Niveaus. Die Geistesschöpfungen solcher Art organisch geisteskrank gewordener Produktiver: Kants Opus postumum, Nietzsches Ecce homo, noch jüngst Lautensacks Requiem auf Wedekind werden von solchen Feststellungen her beleuchtet.

2. Mit den bei der zweiten Gruppe bestehenden inneren Affinitäten zwischen Pathologischem und Kulturellem sind grundsätzliche wesensmäßige Zusammenhänge und innere Zuordnungen gegeben, die es von sich aus bedingen, daß Kulturelles sich an Pathologisches, Pathologisches sich an Kulturelles angliedert, sich mit ihm verknüpft. Dies spiegelt sich im kulturpathologischen Gebiet in charakteristischen Gesetzmäßigkeiten wieder: Es ergeben sich zunächst für die einzelnen Kultursphären überraschende Wiederholungen der gleichen Zusammenhänge, die Wiederkehr der gleichen pathologischen Tendenzen auf der einen, elektive Verbindungen, bevorzugte Verknüpfungen von bestimmten Erscheinungsreihen auf der andern Seite. Damit Hand in Hand geht dann das beinahe regelmäßige Auftreten spezifischer kulturpathologischer Vorzugsgebilde in bestimmten Kulturbereichen. Wir beleuchten diese Grundsätzlichkeiten, indem wir auf die angeführten Beispiele zurückgreifen: Wir finden gemäß den gekennzeichneten spezifischen Affinitäten: die visionären Phänomene an allen Äußerungen des auf die transzendente Welt, auf das Eingreifen höherer Mächte, die Wirkung übernatürlicher Kräfte gerichteten Kulturlebens beteiligt; den melancholischen Gedankenkomplex der Schuld und Sünde vor allem von religiösen Naturen mit depressiver Veranlagung, so von gewissen Pietisten, bevorzugt; weitgehende innerliche Beschäftigung mit allerhand metaphysischen, kosmologischen, weltanschaulichen usw. Spekulationen mit besonderer Häufigkeit speziell bei schizophren Erkrankten (wenigstens bei hochstehenden im Beginn der Psychose); aktiv übergeschäftiges Eingreifen ins politische Leben (so letzthin in der Revolution) allenthalben bei manischen Naturen [noch jüngst der hypomanische Wanderprediger und Menschheitsbeglücker Häußer[1])]. Neben diesen auf Einzelerscheinungen sich beschränkenden spezifischen inneren Affinitäten und Verknüpfungen fallen auch weitergehende, die sich auf ganze Gebiete erstrecken, kulturpathologisch ins Gewicht. Der hysterische Syndromenkreis hat eine besondere Affinität zu den Seelenzuständen mit labiler Gleichgewichtslage und eingeengtem Bewußtseinszustand. Er bevorzugt darum die religiöse Sphäre, die durch emotionelle Erschütterungen das seelische Leben zu labilisieren und durch die Gefühlshingabe auf einen überwertigen Gedankeninhalt einzuengen pflegt. Kulturpathologische Tendenzen hysteriformen Charakters: Neigung zu konvulsionären Zuständen, seelischen Spaltungen, Exstasen, Dämmerzuständen und anderen episodischen seelischen Ausnahmezuständen stellen sich daher allenthalben im Rahmen religiöser Erregungen ein, Phänomene dieser Art sind die Vorzugsbegleiterscheinungen alles religiösen Schwarm- und Sektenwesens. Oder noch allgemeinere Zuordnungen darbietend: Das Pathologische hat ganz allgemein eine starke Affinität zu allen jenen Vorgängen, wo speziell das affektive Leben beteiligt ist, die Gefühlsseiten stark mitschwingen. Deshalb von daher die unverkennbare Bevorzugung der künstlerischen wie der religiösen Sphäre im Gegensatz etwa zu der wissenschaftlichen durch psychisch Abnorme. Speziell die psychopathischen Naturen geben im großen Umfange diesen Affinitäten in ihrer instinktiven Hinneigung zu jenen, ihrer Abneigung gegen diese prägnanten Ausdruck. Von hier aus erklärt es sich auch (wenn auch nicht daraus allein), daß nach James[2]) alle großen und führenden Geister, welche die christliche Kirchengeschichte kennt: ein Bernhard, ein Loyola, ein Fox, ein Wesley pathologische Zustände aufweisen. — Alle diese wesensmäßigen Verknüpfungen und

[1]) Ausführlich bei Reiß, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psych. Bd. 70.

[2]) James, Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit. Leipzig. 3. Aufl. 1920.

Aneinanderreihungen legen gerade für diese Gruppe der inneren Affinitäten die nomothetische Betrachtung nahe: sie fordern geradezu als wesentliche kulturpathologische Forschungsaufgabe die systematische Verfolgung jener allgemeinen und speziellen gesetzmäßigen Zuordnungen durch alle Kulturgebiete hindurch.

3. Die Gruppe der Wesensgemeinsamkeiten von Pathologischem und Kulturellem endlich stellt zunächst die überraschende und für die ganze Stellungnahme zur Kulturpsychopathologie schwerwiegende Tatsache heraus, daß von abnormen und selbst von psychotischen Vorgängen her Erscheinungen zustande kommen können, die wir sonst im allgemeinen als Produkt hochdifferenzierter normalpsychologischer Innenvorgänge einer Kulturpersönlichkeit anzusprechen haben. Wir erinnern uns jener vielgestaltigen religiös, künstlerisch wie philosophisch gleich bedeutsamen seelischen Erlebnis- und Erkenntnisvorgänge, die lediglich der künstlichen Meskalinvergiftung ihre Entstehung verdanken. Einzelnen solcher pathologischen Symptome darf man direkt kulturellen Charakter zuerkennen: Kosmologische, magisch-dämonologische, mystische und ähnliche psychotische Syndrome der Schizophrenie sind weltanschauliche, religiöse, metaphysische Kulturgebilde, wenn auch solche pathologischer Wesensart. Die pseudologisch-phantastischen, die hypersensitiven, die hysterischen u. dgl. psychopathischen Konstitutionen sind Repräsentanten bestimmter Kulturbegabungen, wenn auch pathologische: Ein Clemens Brentano stellt sich uns so als psychopathischer Vertreter der fabulierenden Dichternaturen dar, ein Hektor Berlioz als hysterischer Repräsentant der Künstlernaturen, und jene religiösen Führer und Heroen, denen James ausdrücklich eine psychopathisch-sensitive Konstitution zuspricht, sind damit zugleich auch (dies betont er selbst) zu Trägern einer besonderen religiösen Gesamtdisposition geworden. Ja, gewisse hochdifferenzierte Psychopathentypen mit leichtester Ansprechbarkeit des Gefühlslebens für feinste Reize, mit gesteigerter Empfänglichkeit für alle seelischen Einflüsse, mit erhöhter sensibler Mitschwingungsfähigkeit bei allen leisen Bewegungen des geistigen Lebens: sie verkörpern geradezu in ihrer erhöhten kulturellen Erlebens-, Erleidens- und Genußfähigkeit den Typus einer Kulturpersönlichkeit kat' exochen: Henri Amiel, der Genfer Philosoph, vertritt (auf Grund seiner Tagebücher) diesen (psychasthenischen) Psychopathentyp, der sich zugleich mit dem hochwertigsten Kulturmenschentyp deckt.

Nach alledem ist es nicht zu verwundern, daß wir zu desto engeren und innerlicheren Zusammenhängen zwischen den kulturellen und pathologischen Komponenten gelangen, je mehr wir uns im Bereich der kulturpathologischen Verknüpfungen von den Formen des äußeren Zusammentreffens über die inneren Affinitäten hinweg den Wesensgemeinsamkeiten nähern: Bei der ersten Gruppe ist das Kulturelle unabhängig vom Pathologischen gegeben, beide fallen sozusagen auseinander. Das Abnorme greift an einer Kulturerscheinung ein, die schon vorher für sich besteht, bereits anderweitig festgelegt ist und so nur nachträglich von daher umgestaltet wird. Bei der zweiten Gruppe hängt das Kulturelle gemäß der natürlichen Affinität mit dem Pathologischen zusammen, ist von ihm aus festgelegt und wird von ihm entsprechend den inneren Zuordnungen angezogen, herangezogen und angegliedert. Bei der dritten Gruppe endlich ist das Kulturelle unmittelbar mit dem Pathologischen gegeben, es fällt direkt mit ihm zusammen, ist ihm immanent, mit ihm identisch. Das bedeutet zugleich von einer anderen Seite her betrachtet: Speziell bei dieser letzten Gruppe ist in besonderer Ausprägung und in stärkstem Ausmaße jene

Eigenschaft vertreten, der wir für die Kulturpsychopathologie gradezu ausschlaggebende Bedeutung zuerkennen müssen: Es ist die besondere Eignung des Pathologischen für das Kulturelle, die besondere kulturelle Verwendungsfähigkeit des Pathologischen.

3. Die kulturelle Eignung des Pathologischen.

Mit dieser dem psychisch Abnormen anhaftenden Eigenheit sind wir gleichsam in ein Hauptzentrum kulturpathologischer Betrachtung getreten: Sie bildet einen der Angelpunkte kulturpathologischen Geschehens. Ihr eine selbständige Darstellung von größerem Ausmaß zuzuweisen und dabei ihre verschiedenen Seiten und Beziehungen unter allgemeineren Gesichtspunkten zu beleuchten, wird damit zum unmittelbaren wissenschaftlichen Erfordernis.

a) Kulturpsychische Empfänglichkeit und Bildsamkeit.

Wir zerlegen diese kulturelle Eignung des Pathologischen in ihre einzelnen Komponenten. Dabei hebt sich zunächst und am deutlichsten an ihr eine Seite heraus: die kulturelle Rezeptivität, die Empfänglichkeit und Ansprechbarkeit für kulturelle Reize und Einflüsse. Weitgehend das pathologische Gebiet durchziehend und eigentlich nur den schwersten Psychosen, den weitestgehenden Verblödungen völlig fremd, pflegt sie in vielen Fällen trotz ausgeprägter Störung erhalten zu sein (so selbst bei ausgesprochenen Schizophrenien) und sich speziell bei den Psychopathen als eine ganz prägnante, deren Eigenart und Stellung im Kulturleben bestimmende und gewährleistende Eigenheit herauszuheben. Kann sie dabei in ersteren Fällen vielfach als ein Überrest des Normalen, des gesund gebliebenen Teils der Persönlichkeit angesprochen werden, so hat sie in letzteren oft genug geradezu als Ausdruck des Pathologischen zu gelten. Als solche ist sie beispielsweise geradezu spezifisch für jene [jüngst von Oppenheim herausgehobenen[1])] Psychopathen, deren äußerste ethische und altruistische Feinfühligkeit in einer krankhaft verfeinerten Gefühlssphäre wurzelt, oder für jene ähnlich gearteten psychopathischen Temperamente von James mit ihrer aufs höchste gesteigerten religiösen Empfänglichkeit oder schließlich für jene seelisch abnormen Hypersensitiven, in denen wir ganz allgemein charakteristische Kulturrepräsentanten zu erkennen glaubten. Und daß selbst bei den ausgeprägten Psychosen eine solche vom Pathologischen erzeugte Ansprechbarkeit für geistige Kulturelemente in Frage kommt, dafür spricht die von mancher Seite, so von Jaspers, vertretene und an einzelnen geistig hochstehenden Ausnahmefällen auch zu bestätigende Anschauung, daß sich die Schizophrenen, zumal im Anfangsstadium ihrer Krankheit, in geradezu höchstem Maße künstlerisch, weltanschaulich usw. affizierbar, einfühlungs- und erschütterungsfähig erweisen.

Aufs engste verwandt mit dieser kulturellen Empfänglichkeit und innigst mit ihr verbunden hebt sich als weitere wesentliche Seite der Kulturfähigkeit des Pathologischen jene weitgehende Beeindruckbarkeit durch kulturelle Einwirkungen heraus, die selbständig und gesondert als kulturpsychische Bildsamkeit und Plastizität hingestellt werden mag. Sie stellt ja im Grunde nur eine Spezialform, bzw. eine abnorm verstärkte Ausprägung jener allgemeinen Beeindruckbarkeit durch psychische Einflüsse dar, die in der pathologischen Sphäre so gut wie in der normal-psychischen vertreten ist und sich den kulturellen

[1]) Oppenheim, Gibt es eine psychopathische Höherwertigkeit? Neurol. Zentralbl. 1917.

Einwirkungen ebenso wie den sonstigen gegenüber geltend macht, ihnen freilich besonders zugute zu kommen pflegt. Auch diese kulturpsychische Bildsamkeit tritt bei gewissen schweren psychischen Störungen weitgehend zurück, um dafür anderwärts um so stärker zur Geltung zu kommen: Ihr unverkennbares Vorzugsgebiet ist der Kreis der psychopathischen Konstitutionen und psychogenen Formen, deren besondere Kulturfähigkeit uns ja schon bekannt ist. Ihre psychisch-reaktiven Äußerungsweisen bieten sich gemäß dieser kulturellen Modellierfähigkeit mit Vorliebe in charakteristischen kulturpsychisch geprägten Formen dar: Die Psychopathen, deren Geisteshaltung und Lebensgestaltung die Zeit- und Kulturproblematik: das Erziehungs-, Geschlechter-, Gesellschaftsproblem usw. in charakteristischen Prägungen wiederspiegeln (gerade darum hat ja die moderne Dramatik (Ibsen) ihre Vertreter zur Beleuchtung dieser Fragen mit Vorliebe auf die Bühne gestellt): diese Psychopathen geben, von der kulturellen Seite her für diese kulturpsychische Plastizität des Pathologischen ein bezeichnendes Beispiel. Und von der rein klinischen Seite aus (freilich zugleich ins Kulturleben weit hineinspielend) liefert das beste Belegmaterial dafür die moderne Kulturkrankheit des Industriearbeiters, die psychogene Unfall- und Rentenneurose: Dieses pathologische Produkt der sozial-humanitären Fürsorge wird vermöge seiner kulturpsychischen Formbarkeit in seinem Symptomenbilde durch die psychische Einstellung auf das zugehörige sozial-kulturelle Moment: die Vergünstigung der Unfallgesetzgebung weitgehend ausgestaltet.

Speziell die Hauptrepräsentantin psychogener Störungen, die Hysterie (die wegen ihrer ausgeprägten seelischen Bildsamkeit ja geradezu als der Proteus unter den Psychosen gilt), gewinnt von da her ihre besondere kulturpathologische Bedeutung. Ihre Plastizität gegenüber kulturellen Einwirkungen geht so weit, daß sie den Zeit- und Kulturwandel im geschichtlichen und kulturellen Ablauf mit entsprechenden Wandlungen des eigenen Bildes begleitet und so den Kultur- und Zeiteinflüssen analoge, wechselnde Kulturformen hysterischer Symptomatik darbietet. Diesen kulturpsychisch bedingten Formenwandel pathologischer Phänomene kann man einwandsfrei an gewissen zu allen Zeiten wiederkehrenden hysteropathischen Syndromen: den psychischen Automatismen und Spaltungsvorgängen mit ihren konvulsionären Bewegungs- und unwillkürlichen Sprachphänomenen, ihren Persönlichkeitsverdoppelungen u. dgl. durch weite Strecken der Kulturgeschichte verfolgen: Sie bieten sich zunächst — in der von Teufels- und Hexenglauben erfüllten Zeit des Mittelalters — als dämonische Besessenheiten dar: die Besessenheitsepidemien der Ursulinerinnen von Loudon und sonstiger Klostergemeinden; sie treten später — zur Zeit der religiösen Glaubenskämpfe — als theomanische Eingebungs-, Erweckungs- und Erleuchtungserscheinungen auf: die Inspirierten des Cevennenaufstandes; weiter dann — im Zeitalter der naturphilosophisch eingestellten Romantik — als magische und mystische Seelenmanifestationen: die Seherin von Prevorst; und schließlich — in der gegenwärtigen Epoche des Spiritismus — als mediumistische Trancephänomene: so etwa in den Memoiren der Spiritistin d'Espérance. Nebenbei bemerkt: Diese kulturhistorisch eingekleideten und ausgestalteten abnormen Erscheinungen stellen gemäß diesen Abhängigkeiten von kulturellen Äußerlichkeiten in gewissem Sinne künstliche Kulturerzeugnisse, pathologische Kulturartefakte dar. Als solche haben sie dann geradezu eine unverkennbare kulturwissenschaftliche Bedeutung: Sie geben pathologische

Spiegelbilder oder (wenn man ausnahmsweise hier einmal ein Werturteil wagen will, weil für viele Fälle richtiger): Zerrbilder der jeweiligen Zeitanschauungen ab und werden damit gewissermaßen zum Indikator für das kulturelle Niveau und insbesondere für den kulturellen Tiefstand, die Auswüchse der betreffenden Zeitepoche.

b) Kulturpsychische Aktivität und Wirkungsfähigkeit.

Zur Aufnahmefähigkeit und Bildsamkeit von Kultureinflüssen her tritt ergänzend als nach außen gerichtete Seite der kulturellen Eignung die Fähigkeit des Pathologischen auf das Kulturleben zu wirken, also eine Art kultureller Aktivität und Wirkungsfähigkeit. Sie darf in gewissem Umfange dem Abnormen überhaupt zugesprochen werden: Von vornherein gegeben ist sie bereits durch die allgemeine affektiv erregende Kraft, die vielen pathologischen Erscheinungen innewohnt, speziell durch jene Anziehungs-, Suggestiv- und Werbekraft, die ihnen schon wegen ihres befremdenden, oft geheimnisvollen Ausnahmecharakters anhaftet. Vielfach verstärkt wird sie dann noch durch die besondere Tendenz, mit der gerade wieder das Pathologische gewissen geistigen wie Gefühlsbedürfnissen und Neigungen (religiösen, metaphysischen u. ä.) entgegenkommt. Allenthalben erweist sie sich so in Geschichte wie Kulturgeschichte weitgehend wirksam: in dem faszinierenden Einfluß, den ein psychopathischer Schwindler wie Cagliostro auf ein ganzes Zeitalter ausübte; in der starken Attraktion, mit der eine hysterische Schwärmerin wie die Bourignon oder das hysterisch-ekstatische Stiftsfräulein Maria von Mörl die religiösen Gemüter an sich zog; in der geistigen Anhängerschaft, die dem schizophrenen Malerdichter William Blake gerade durch seine pathologisch bedingte dichterische und künstlerische Mystik ganz von selbst zufloß; in der Gefolgschaft, die Swedenborgs sektirerische Religionsschöpfung psychotischen Ursprungs bis zur Gegenwart fand, bis hin zu der weitgehenden Popularität, die des psychopathischen Savonarolas ekstatisch-prophetische Visionen, im Holzschnitt unzählige Male dargestellt, im Volke gewannen und zu jener suggestiven Anziehungs- und wunderschaffenden Suggestivkraft, die gewisse durch pathologische Vorkommnisse herausgehobene Örtlichkeiten: so die durch die Vision eines hysterischen Mädchens (der Bernadette Soubirons) entdeckte Heilquelle von Lourdes zu entfalten vermochten. Auf diese besondere kulturelle Eindruckskraft des Pathologischen ist es des weiteren auch zurückzuführen, daß von jeher gerade psychopathologische Vorfälle und Persönlichkeiten zum Ausgangspunkt, zum Zentrum und Kristallisationspunkt für seelische Infektions- und Induktionsvorgänge, für geistige Bewegungen und Epidemien aller Art, für kulturelle Massenerscheinungen, Gemeinschafts- und Sektenbildungen geworden sind, und daß im Mittelpunkt geistiger Bewegungen verschiedenster Form immer wieder psychopathische Naturen anzutreffen sind. Hier fließen die Belege beinahe ununterbrochen von Geschichte und Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker zu, und zumal die Geschichte der religiösen und politischen Bewegungen ist voll davon. Wir verzichten darauf, längst bekanntes und leicht zugängliches Material [bei Pelman, Stoll und anderen[1])] unseren grundsätzlichen Erörterungen zuzuführen. Von neu rer Zeit hergeholte Fälle: etwa die ausgesprochen hysterische Blavatzky an der Spitze der theosophischen Bewegung, die gleichfalls den Hysterischen zuzurechnende Baker Edy bei der

[1]) Pelman, Psychische Grenzzustände. Bonn 1909; Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie. Leipzig 1904.

christlichen Wissenschaft und Gesundbeterei einerseits, die von Laborde gekennzeichneten psychopathischen Revolutionäre der französischen Kommune, die von Kahn geschilderten der bayerischen Räteregierung andererseits beweisen jedenfalls, daß die Wirkungskraft des Pathologischen im kulturellen Geschehen sich bis zum heutigen Tage ungebrochen erhalten hat. Speziell die um psychopathische Naturen zentrierten revolutionären Vorgänge lassen, neben die religiösen gestellt, zugleich erkennen, wie verschieden die vom Pathologischen ins Kulturleben übergehenden Triebkräfte gerichtet sind und wie neben gemeinschaftsbildenden und zusammenschließenden zersetzende und auflösende herzugehen pflegen. Und gerade diese zersetzende Kraft des Pathologischen, der wir immer wieder im Wandel der Geschichte begegnen, muß an dieser Stelle interessieren. Sie gibt zu denken: Sie steht, scheint es, in einem gewissen wesentlichen und naturgemäßen Antagonismus zu den aufbauenden Tendenzen, die wir dem Kulturellen zuzuschreiben pflegen. Und so glauben wir denn speziell in diesem Zusammenhang etwas Wesentliches herauszuheben, indem wir eine besondere kulturelle Fermentkraft des Pathologischen gesondert herausstellen, die wohl letzten Endes irgendwie mit jener allgemeinen psychisch desorganisierenden Tendenz des Psychotischen zusammenhängt, wie sie auch sonst nach außen hin verschiedengestaltig in zwischenmenschlichen Bildungen: in Ehe, Familie und anderen Gemeinschaftsformen wirksam wird.

Daß im übrigen dem Pathologischen nicht nur solche negative: verfallsmäßig zerstörerische Kraft innewohnt, bedarf hier nicht erst besonderer Betonung. Schon die letzte Seite der kulturellen Disposition des psychisch Abnormen bietet sogleich Gelegenheit aufs eindringlichste das Gegenteil zu erweisen.

c) Die Originalität und Produktivität der Psychose.

Diese letzte kulturpsychisch geartete Komponente des Pathologischen steht als innerpsychische gewissermaßen in der Mitte zwischen der kulturellen Aufnahmefähigkeit auf der einen, der äußeren Wirkungsfähigkeit auf der anderen Seite. Sie geht ihrer Tendenz nach auf geistiges Gestalten, ja sogar Neugestalten aus, ist also noch viel unmittelbarer als die bisher gekennzeichneten kulturell gerichtet und darf so hinsichtlich ihrer kulturellen Eignung einen besonders hohen Rang beanspruchen. Wir suchen möglichst schon in der Bezeichnung diese starke kulturelle Tendenz zum Ausdruck zu bringen und wagen es selbst auf die Gefahr eines Mißverständnisses hin direkt von einer Originalität und Produktivität der Psychose zu reden. Die diesen Phänomenen zugrunde liegenden Erscheinungen sind selbstverständlich der klinischen Psychiatrie wohl vertraut: oft genug kann man ja beobachten, welch eigenartige Umprägung und Neuprägung kulturelle Inhalte beim Durchgang durch die Psychose erfahren; sie sind aber kaum jemals unter dem Kulturgesichtspunkt gewürdigt worden: Um so mehr Grund für uns, ihnen in diesem Zusammenhange die verdiente, die notwendige Sondererörterung zu widmen.

Die Originalität des Psychotischen ist ohne weiteres mit dem Pathologischen und durch dieses gegeben. Sie ist ja nur der einfache Ausdruck dafür, daß das Abnorme eben vom Durchschnittlichen abweicht, und daß ihm vor allem eine von der psychischen Normalität sich entfernende geistige Selbsttätigkeit und Ursprünglichkeit eigen ist, die all den psychotischen

Sinneserlebnissen, Gedankenverknüpfungen, Gefühlsbewegungen und sonstigen Symptomenbildungen ihren charakteristischen Sonderstempel aufdrückt.

Die kulturelle Bedeutung dieser Originalität ist vorerst einmal ganz allgemein in der geistigen Neuartigkeit gelegen, die sie den von ihr berührten psychischen Erscheinungen zuteil werden läßt. Sie führt zunächst — zumal in den Schichten des höheren psychischen Lebens — seelische Differenzierungen und Nuancierungen mit sich, deren Kulturcharakter kaum zu unterschätzen ist. Und wenn ein Rousseau seine Selbstbekenntnisse mit den eindringlichen Worten einleitet: „Ich bin anders geartet wie alle Menschen, die ich je kennen gelernt habe. Ja, ich wage sogar zu glauben, daß ich auch nicht wie ein einziges von allen menschlichen Wesen geartet bin. Bin ich auch nicht besser wie sie, so bin ich doch anders —", so bringt diese exquisit psychopathische Persönlichkeit jene pathologische Eigenprägung, in der wir bei ihm wie bei vielen anderen überragenden psychopathischen Naturen zugleich einen wesentlichen Ausgangspunkt für kulturelle Möglichkeiten erkennen, zu klarem und grundsätzlichem Ausdruck. Diese Originalität des Psychotischen hat freilich darüber hinaus noch einen erheblich weitergehenden Entfaltungsbereich: Vor allem so manche Erzeugnisse der geistigen Kultur: religiöse, weltanschauliche und speziell künstlerische leiten von dieser Sonderkomponente ihren kulturellen Eigencharakter her. Die von ihr berührten Gebilde, zumal in der Kunst, treten damit außerhalb des Üblichen, banal Alltäglichen und insbesondere aus dem Rahmen der Konvention und Tradition in eine ganz neue geistige Sphäre: Die großartigen Erlebnisse des Opium- und Haschischrausches, die abenteuerliche Phantastik des Alkoholdelirs, die halluzinatorisch-magischen und -mystischen Geschehnisse der schizophrenen Psychose, die phantastischen, paranoiden und sonstigen psychopathischen Gedankenrichtungen degenerativer Naturen sind es, denen nicht zum wenigsten gewisse Geistesschöpfungen ihre künstlerische und sonstige kulturelle Eigenart und Sonderstellung verdanken: so die Lyrik eines Baudelaire, die Novellen eines Poe und Hoffmann, die Dramen eines Strindberg, die Zeichnungen eines Kubin und vieles andere mehr. Klinische Erfahrung lehrt das gleiche an den zum Teil vorbildlosen unerhörten Stoff- und Formgestaltungen in den Bildwerken der Prinzhornschen schizophrenen Anstaltskünstler. Auch für die religiöse Sphäre liefert sie den Beweis einer solchen pathologisch bedingten Originalität in gewissen vielgestaltig wiederkehrenden religiösen Gedankenbildungen schizophrener und sonstiger Wahnkranker. Und selbst für das Vorkommen einer weltanschaulichen Originalität vom Pathologischen her vermag die Klinik Belege zu bringen: Die von Schultze[1]) veröffentlichte (anscheinend schizophren erkrankte) einfache Frau kam aus ihrer Krankheit heraus zur Entwicklung so origineller Anschauungen wie der extrem individualistischen eines Stirner durchaus selbständig und ohne jede Kenntnis von dessen Ideen. So darf man auch im kulturellen Bereich mit einem weiteren Umfange pathologischer Originalität rechnen, und vielleicht geht man nicht zu weit, wenn man selbst für gewisse Revolutionäre auf geistigem Gebiete: für einen Rousseau, den Vorläufer der französischen Revolution, für die großen Utopisten Saint-Simon und Fourier, die Väter des kommunistischen Ideenkreises, einen bedeutsamen Anteil an ihren kulturell umwälzenden Ideen auf Rechnung dieser Sonderartigkeit ihrer psychopathologischen Denk- und Fühlweise setzt. Daß im übrigen selbst

---

[1]) Schultze, Stirnersche Ideen in einem paranoischen Wahnsystem. Arch. f. Psych. Bd. 36.

nachgestaltende Kulturleistungen vom Pathologischen her ihre Eigenprägung erhalten können, beweist die seelisch aufpeitschende schauspielerische Nervenkunst von Darstellern nach Art des psychopathischen Mitterwurzer, die mit ihrer unvergleichlichen nervösen Vibrationsfähigkeit im wesentlichen von der nervösen Konstitution ihres Trägers ihre Formkraft erhält.

Noch weiter reicht in ihrer Eignung und Bedeutung für das Kulturelle die Produktivität der Psychose, das heißt jene geistige Neuarbeit, welche die psychische Störung grundsätzlich mit ihren Symptomenschöpfungen leistet. Im Grunde ist ja diese Produktivität der Psychose zugleich mit der Originalität gegeben: Geistiges Neuschaffen ist es auch im Pathologischen, was geistige Neuartigkeit erzeugt und all jenen verschiedenartigen durch ihre Sonderprägung bedeutsamen pathologischen Erlebnis-, Erkenntnis- und Gestaltungsformen zugrunde liegt. So können wir denn auch unbesorgt vor klinischen Einwendungen von einer produktiven Fähigkeit des Psychotischen sprechen und brauchen nicht lange zu suchen, um klinisches Beweismaterial in Fülle zusammenzutragen: Die vielgestaltigen kosmologischen Weltuntergangs-, Weltschöpfungs- oder Götterdämmerungserlebnisse in schizophrenen Erregungen, die zauberhaft abwechslungsreich wechselvollen Bilderfolgen der toxisch traumhaften Zustände zumal des Opium- und Haschischrausches, die Kinodramen, die dramatisch übersteigerten Szenen der hysterischen Delirien, die überreich ausgeschmückten Wunschphantasien der psychopathischen Wachträumereien, die abenteuervollen phantastischen Romanerfindungen pseudologischer Schwindler und nicht zuletzt jene umfassenden psychotischen Denkschöpfungen: die ausgebauten Gedankensysteme der Wahnbildungen der Paranoiker — sie alle und viele anderen Symptomengebilde mehr sprechen in gleicher Weise im Sinne einer geistigen Produktivität des Pathologischen, die bald religiös, bald weltanschaulich, bald künstlerisch oder dichterisch, jedenfalls aber kulturell gerichtet ist. Greift man etwa die Geisteserzeugnisse der Dämmer- und Trancezustände jener von Flournoy[1]) beobachteten Hysterika Helene Smith heraus: den Hinduzyklus, den Marie-Antoinettenzyklus, den Marszyklus mit seiner vollständig neuen Marssprachenproduktion usw., so braucht man nicht anzustehen zu erklären: Sie stehen, wiewohl an sich lediglich psychotische Symptome darstellend, den Romanserien phantasievoller Dichter nicht nach, wie denn auch Flournoy selbst mehrfach von einzelnen dieser Zyklen als von einem „beau poème subliminal" spricht. Denkt man daran, was an besonderen Fähigkeiten zu intensivem Erleben, zu höchster Einfühlung, zu reichstem Phantasiespiel durch gewisse psychopathische Wesenszüge: durch Hypersensitivität, Autosuggestibilität, krankhafte Einbildungskraft und ähnliche gegeben ist, denkt man weiter daran, was man von hochstehenden Kranken beim Rückblick auf ihre psychotische Erregungszeit erfährt: daß ihre Sinne gesteigert, ihre Auffassung erleichtert, ihre geistige Aufnahme und Einprägung erhöht und ihre seelische Einfühlung verstärkt waren, so wird einem wenigstens verständlich, daß auch im Pathologischen solche produktiven Kräfte liegen können, über deren wirklichen Wert damit freilich noch nichts gesagt sein soll.

Alles in allem trägt so die Originalität und Produktivität des Psychotischen weitestgehende kulturelle Erweiterungs- und Bereicherungsmöglichkeiten in sich: Mit ihren unerhörten Erlebnisformen — „künstliche Paradiese" hat speziell ihre deliranten Spielarten ein Baudelaire aus eigener Erfahrung heraus genannt —

[1]) Flournoy, Die Seherin von Genf. Leipzig 1914. (Französische Ausgabe: Des Indes à la Planète Mars. Étude sur un cas de somnambulisme avec glossolalie.)

stellt sie der künstlerischen Sphäre neues und vielgestaltiges Material zur Verfügung, das auch oft genug die ihm zukommende Verwertung gefunden hat. Mit ihren unfaßbaren Gefühlsausweitungen und Beglücktheitszuständen, mit ihren Auflösungen des Ichbewußtseins unter scheinbarem Eingehen in kosmisches Geschehen und Aufsteigen zu höheren Daseinsstufen gewährt sie dem religiösen Leben bedeutungsschweren Erlebnis- und Erkenntniszuwachs, der sich in bezeichnenden Erweiterungen und Vertiefungen der religiösen Innensphäre auswirkt. Und ganz allgemein führt sie mit ihren sonstigen pathologischen Symptomenformen dem kulturellen wie überhaupt dem geistigen Leben reiche und neuartige Elemente zu, die in ungeahnte kulturelle Eindrucks- und Ausdrucksmöglichkeiten eingehen. Es lassen sich dafür nicht nur Denkbarkeiten, sondern unmittelbare Tatsächlichkeiten anführen: Der Haschischrausch bietet mit seinen halluzinatorisch in bildhafter Anschaulichkeit sich kundgebenden pathologischen Analogieerscheinungen die Allegorie als direkt pathologisch gegebene Kunstform dar: Kein Wunder, daß einem Baudelaire gerade von daher das volle Verständnis für diese künstlerische Spielart aufgegangen ist. Das abnorme Phänomen der Sinnesassoziationen, der Synästhesien gibt die Grundlage für die dichterischen Spielformen des Symbolismus ab: Rimbaudsche, Baudelairesche, Heidenstamsche Gedichte bedienen sich dieses neuartigen lyrisch wirksamen pathologischen Elementes. Die abnorme subjektive Erscheinung des „Déjà vu" liefert in ähnlicher Weise von Pathologischen einen Unterbau für die religiös wie weltanschaulich bedeutsame Idee der Seelenwanderung und der Wiederkunft: darauf hat Grillparzer aus eigenem unmittelbaren Erleben hingewiesen, Fischer[1]) jüngst aus allgemeiner psychologischer Erfahrung die Aufmerksamkeit gelenkt.

In dieser Originalität und Produktivität der Psychose ist — das läßt sich nicht verkennen — der Höhepunkt kultureller Eignung und Bedeutung des Pathologischen erreicht. Sprachen wir vorher von seiner zersetzenden Fermentkraft, die wir geradezu aus einer ihm immanenten, dem Kulturellen entgegengesetzt gerichteten desorganisierenden Tendenz abzuleiten suchten, so müssen wir hier für das Pathologische eine gestaltende Kraft anerkennen, die wir unmittelbar der kulturellen zur Seite stellen dürfen, wenn anders die Auffassung, daß der Kulturprozeß auf geistige Gestaltung geht, ihre Berechtigung hat. Drängen doch, von den verschiedensten Richtungen her, pathologische Tendenzen allgemeinster Art im Rahmen der Psychopathie und Psychose direkt und immer wieder zur Gestaltung: Die allenthalben vom Psychotischen gesetzten Selbstveränderungen, die das innere Verhältnis zur Umwelt verschieben, zwingen zu erneuter geistiger Stellungnahme, zur Schaffung einer neuen Geisteswelt, eines neuen Weltbildes. Ähnlich treiben die vom Pathologischen herbeigeführten Leiden, die Versagung wesentlicher Lebenswünsche, die Zerstörung von Lebenserwartungen und Hoffnungen zur Erzeugung einer, sei es auch pathologisch erfundenen, irrealen Welt: einer Welt der Illusionen und Einbildungen, der Sinnestäuschungen und Wahnideen, in denen vor allem dem Wünschen und Sehnen Erfüllung zuteil wird. Des weiteren streben gewisse allgemeine Neigungen psychopathischer Naturen: selbstanalysierende, selbstquälerisch-grüblerische u. dgl. zur Selbstbefreiung in produktiven Geistesakten: Amiels Tagebücher sind in diesem Sinne das literarische Denkmal einer solchen Produktivität unter psychasthenischem Seelendruck, die zu einem entschiedenen

[1]) O. Fischer, Eine psychologische Grundlage des Wiederkunftsgedankens. Zeitschr. f. angew. Psychol. Bd. 5.

— psychologischen wie ästhetischen — Kunstwerk geführt hat. Vor allem aber sind es die schweren inneren Spannungen und Erregungen, wie sie die psychotischen Innengeschehnisse, die psychopathischen Seelenerlebnisse und Entwicklungen begleiten, die nach Befreiung in äußerem Ausdruck, nach gestaltender Formung verlangen. Mir selbst ist eine dichterische Produktivität bekannt, die nicht zum wenigsten von da her ihre Hauptwurzeln hat.

Und hier wagen wir es nun, für einen Augenblick die Zurückhaltung kritischer Betrachtung fallen zu lassen: Wenn überhaupt im Pathologischen schöpferische Kräfte liegen (und wir meinen: es liegen auch solche darin), so ist hier ihr Quellgebiet. Und wenn dem Pathologischen überhaupt kulturelle Aufgaben zukommen (oder wenigstens: wenn es fähig sein sollte, solche zu erfüllen), so, glauben wir, wird es ihm von diesen Wesenseigenheiten aus am ehesten gelingen. Maudsley[1]) hat einmal gesagt: „Welches Recht haben wir, anzunehmen, die Natur könne nur durch normale Geister ihrem Ziele näher kommen? Sie mag einen unnormalen Geist für einen besonderen Zweck für geeigneter halten." Geben wir diesen aufs Biologische gerichteten Worten eine Wendung aufs Kulturelle, so werden wir nicht umhin können auch im psychisch Abnormen ein wesentliches Hilfsmittel für kulturelle Prozesse und Entwicklungen zu erblicken, dem als Hauptwerkzeug eben jene pathologische Gestaltungs- und Schöpferkraft zur Verfügung steht. Diese dem Pathologischen eigne kulturelle Kraft im eigentlichsten Sinne, die sich damit als Kernelement kulturpathologischer Forschung darstellt, verdiente nun freilich eine über diese knappen Andeutungen hinausgehende weitere Verfolgung[2]). Doch führt uns hier die Sachlichkeit unserer Aufgabe zu neuen Erwägungen und damit zugleich auf die tiefere Stufe nüchterner Betrachtungsweise zurück.

Selbstverständlich variieren die einzelnen psychopathischen und psychotischen Formen hinsichtlich der Art, des Umfangs und des Grades ihrer kulturellen Eignung. Diese Unterschiede kann man halbwegs auffangen, wenn man eine Skala der kulturellen Valenz aufstellt. Über die Verteilung der einzelnen pathologischen Formen auf dieser Stufenleiter und damit über den Grad ihrer kulturellen Wertigkeit ließe sich dann etwa im allgemeinen — freilich nur ganz im allgemeinen — sagen: Die kulturelle Valenz pflegt im einzelnen Fall um so höher zu sein, je höher der gesunde Anteil bei ihm ist, bzw. je mehr sich der Fall der Norm nähert, in seiner psychischen Struktur dem kulturellen Durchschnittsmenschen entspricht; sie pflegt um so geringer zu sein, je mehr er sich davon entfernt. Damit wird nochmals die selbstverständliche Erfahrungstatsache festgelegt, daß die grob organischen Psychosen (Paralyse usw.) mit ihrem tiefgreifenden Abbau grade der Kulturschichten der Persönlichkeit am tiefsten, die psychopathischen Konstitutionen umgekehrt mit ihren lediglich quantitativen Unterschieden von der Norm bei weitgehender qualitativer Übereinstimmung mit der psychischen Wesensart des Kulturmenschen am höchsten zu rangieren haben. Immerhin gilt dies nicht durchweg und manchmal gilt sogar das Gegenteil. Insbesondere zeigt sich bei der Schizophrenie, daß grade den weitgehenden Abweichungen vom Normalen, den fremdartigsten Erscheinungen: gewissen typisch schizophrenen Denk-, Fühl- und Erlebnisweisen eine

[1]) Maudsley, Natural Causes and Supernaturel Seemings. Cit. nach James, a. a. O.

[2]) Sie soll demnächst eine systematische selbständige Bearbeitung unter Berücksichtigung auch der klinischen Seite erfahren, wobei speziell das klinische Beweismaterial ausgebreitet werden wird.

besonders hohe kulturelle Wertigkeit zukommt. Zumal an Storchs pathographischer Strindberg-Biographie[1]) läßt sich im einzelnen aufs schönste verfolgen, wie die mannigfachen psychotisch-schizophrenen Phänomene besondere Bedeutung für die Entwicklung und Gestaltung der verschiedensten kulturellen Beziehungen dieser eigenartigen Persönlichkeit: der religiösen, weltanschaulichen, wissenschaftlichen, der erotisch-ehelichen und sonstigen mitmenschlichen gewinnen. Überhaupt kann man für die Schizophrenie wegen der unbegrenzten Variationen ihrer Wesenszüge und Krankheitserscheinungen keine bestimmte Valenzstufe innerhalb des pathologischen Gesamtrahmens festlegen; sie reicht von den Fällen höchster kultureller Wertigkeit: so gewissen schizoiden Persönlichkeitstypen im Sinne Kretschmers, unter die die Idealisten, die Schwärmer, die Fanatiker, die Formkünstler und andere hochwertige Kulturtypen fallen, bis hin zu den Fällen von geringster: den schizophrenen Verblödungen, denen so gut wie jeder Anteil am Kulturellen verloren gegangen ist.

4. Kulturelle Bereitschaft für Pathologisches: Empfänglichkeit und Resonanzfähigkeit.

Mit der als kulturelle Eignung des Pathologischen zusammengefaßten Eigenheit ist nur ein ursächlicher Koeffizient für das Zustandekommen kulturpathologischer Bildungen und Vorgänge: der auf seiten des Abnormen gelegene, herausgehoben. Ihm kommt ein weiterer analoger von seiten des Kulturlebens entgegen. Er mag in Anlehnung an jenen mit (schlechtem) Ausdruck als Eignung (besser vielleicht als: Bereitschaft) des Kulturellen für das Pathologische herausgestellt werden. War die kulturelle Eignung des Abnormen, wie ohne weiteres zu übersehen und eigentlich selbstverständlich, im wesentlichen an den Träger der pathologischen Bildungen gebunden, so kommt für die pathologische Eignung des Kulturellen umgekehrt der normal geartete Träger der Kultur, d. h. also die normale kulturelle Mit- und Umwelt in Betracht. Auch an ihr stellen wir zunächst in Analogie zu der Empfänglichkeit des Pathologischen für Kultureinflüsse eine entsprechende Rezeptivität des Kulturellen für das Pathologische fest. Beide passen gewissermaßen zusammen, ergänzen einander: Dem vom Psychopathologischen herkommenden aktiven Moment der Anziehungs- und Suggestivkraft, der Werbe- und Schlagkraft kommt vom kulturellen Milieu her ein zugehöriges passives: die suggestive Ansprechbarkeit, die Faszinierbarkeit oder, wie man es sonst nennen will, entgegen, und die für die erstgenannten Erscheinungen angeführten Belege lassen sich im großen ganzen auch zum Beweis der letzteren verwerten. Auch der Beeindruckbarkeit des Pathologischen durch Kulturelles läßt sich eine Bildsamkeit des Kulturellen durch Abnormisierungseinflüsse analog setzen: Was sich beispielsweise im Sinne der kulturpsychischen Plastizität des Pathologischen als hysteropathische Phänomene von kultureller Prägung darstellte: jene oben charakterisierten von jeweiligen Kulturanschauungen modellierten dämonopathisch-, theomanisch-, magisch- und spiritistisch-psychogenen Erscheinungen, das bietet sich im Sinne der Formbarkeit des Kulturellen durch Pathologisches umgekehrt ebenso bezeichnend als besondere Kulturphänomene von pathologischer (hysteropathischer) Prägung dar.

Am einleuchtendsten läßt sich wohl diese Eignung und Bereitschaft des Kulturlebens für pathologische Einwirkungen erfassen, wenn man jene Eigen-

[1]) Storch, Strindberg im Lichte seiner Selbstbiographie. München, Bergmann 1921.

heit besonders heraushebt, die man etwa als Resonanzfähigkeit für Psychopathisches bezeichnen kann. Ihr Vorkommen läßt sich unschwer in den verschiedensten Formen nachweisen. Schon die durchgehende Sonderstellung in irgendeiner Art, die ganz allgemein die Kulturgemeinschaft dem psychisch Abnormen einzuräumen pflegt: die abergläubische Beachtung und selbst Verehrung bei den Primitiven und den Kulturvölkern des Altertums, der Nimbus, der auch heutzutage ihm noch anhaftet, der Ruhm und Nachruhm, den manche psychopathische und psychisch erkrankte Künstler nicht zum wenigsten von daher beziehen, liefern dafür schon einen gewissen Beweis. Daß die religiösen Heroen und Führer oft genug gerade durch ihre pathologischen Züge im religiösen Leben Geltung und Einfluß erlangt haben, wird von James ausdrücklich hervorgehoben. Die Wurzeln dieser eigenartigen Resonanz werden wir wohl letzten Endes in einer allgemeinmenschlichen Eigenschaft: der natürlichen Ansprechbarkeit des Gefühlslebens zu suchen haben.

Kulturpathologisch interessanter und bedeutsamer freilich als diese allgemeine kulturelle Resonanzfähigkeit für das Pathologische erweist sich jene begrenzte, die in bestimmter Richtung festgelegt oder auch temporär, bzw. regionär gebunden ist. Von dieser auf bestimmte Erscheinungen, bestimmte Zeitepochen, bestimmte Örtlichkeiten sich beschränkenden, elektiv sich äußernden Resonanz her wird es verständlich, warum das Pathologische, das doch nie im Kulturleben zu fehlen pflegt, doch nur da und dort, dann und wann, unter den oder jenen Umständen sich in ihm auszuwirken vermag. Die verschiedenartigsten Zusammenhänge im historischen und kulturellen Geschehen werden so einer gewissen Einsicht zugänglich: Daß die großen psychischen Epidemien des Mittelalters, die hysteropathischen Massenmanifestationen der Geißlerzüge, Tanzwutseuchen usw. sich auf eine bestimmte Zeit zusammendrängten: nämlich jene, die durch körperliche Schädigungen und affektive Erschütterungen: Pest und Krieg die Volksmassen seelisch geschwächt und labilisiert und damit psychisch höchst reagibel gemacht hatte; daß die visionär-ekstatischen Zustände und andere pathologische Entäußerungen religiöser Geistesbetätigung zum festen Inventar bestimmter Örtlichkeiten: der mittelalterlichen Klöster wurden, wo von der durch Askese geschwächten und durch ständige religiöse Übungen seelisch eingeengten und überwältigten Psychophysis ihrer Insassen wie überhaupt von dem Gesamtmilieu der Klostergemeinschaft gewissermaßen ein besonderer Genius loci geschaffen war; daß schließlich gewissen Strömungen und Bewegungen kulturpathologischen Charakters: den religiösen Sekten- und sonstigen psychopathischen Gemeinschaftsbildungen, den künstlerischen und literarischen Modebewegungen des psychopathischen Dekadententums und dergleichen fast gesetzmäßig bestimmte Gruppen als charakteristische ausgewählte Gefolgschaft zufließen: nämlich solche, deren bestimmt geartete Mentalität: unmäßiges Überwiegen der Gefühls- und Phantasieseiten gegenüber Verstand und Willenskraft sie für psychopathologische Tendenzen besonders aufnahme- und mitschwingungsfähig macht. Und daß diese elektiv geartete Resonanzfähigkeit auch an bestimmte Kulturepochen — speziell solche von starker Subjektivität: an geistige Übergangs- und kulturelle Umwälzungsphasen — gebunden ist, wird durch das Hervortreten und kulturelle Wirksamwerden bestimmter, ihrer Zeit seelenverwandter Psychopathentypen in einzelnen Perioden bewiesen. Eine flüchtige Gegenüberstellung der geistigen Eigenart solcher Zeitalter und der in ihnen tonangebenden prominenten Persönlichkeiten: etwa der Zeit des mal du siècle mit ihren charakteristischen Repräsentanten

pathologischen Einschlages: einem Benjamin Constant und Alfred de Musset, oder der Zeit der Romantik mit Brentano, E. Th. Hoffmann, Zacharias Werner als wesensgemäßen Vertretern beleuchtet ausreichend die psychische Dynamik solcher einseitig psychopathologisch orientierten Zeitresonanz: Es sind hier wie auch sonst die stark ausgeprägten Allgemeinstimmungen und Gefühlsschwingungen, die ausgesprochenen seelischen Bedürfnisse wie überhaupt die ganze subjektive Geisteseinstellung die maßgebenden psychischen Momente, die solche Perioden besonders ansprechbar für die ihnen gleich gerichteten pathologischen Tendenzen und Seelenzustände, für die ihnen adäquaten psychopathischen Persönlichkeiten machen.

Nun sind freilich mit dieser einfachen Formulierung: zeitlich, örtlich, gruppenweis usw. begrenzte kulturelle Empfänglichkeit und Mitschwingungsfähigkeit für Pathologisches die Probleme, die gerade auf diesem Gebiete liegen, gewiß nicht erledigt, ja kaum ausreichend erfaßt. Dazu sind die Verflechtungen zwischen Kulturellem und Abnormem an sich zu vielseitig und kompliziert und durch das Hineinspielen andersartiger Faktoren noch weiter verwickelt, die kulturpathologischen Erscheinungen selbst zudem auch gerade hier viel zu subtil, als daß sie sich schon mit dem groben Handwerkszeug der Psychopathologie lösen ließen. Insofern ist auch gegenüber manchen anderen Versuchen den Zusammenhang des Pathologischen mit hochdifferenzierten Zeitphänomenen auf eine einfache Formel zu bringen, genügende Reserve erforderlich. Das gilt insbesondere auch von jener in letzter Zeit immer stärker hervortretenden Neigung, unsere gegenwärtige geistige Kultur in engste innere Beziehung zum schizophrenen Seelenleben zu setzen, ihr ein besonderes Entgegenkommen für dieses zuzuschreiben. Das Prinzhornsche Dogma: „Das schizophrene Weltgefühl liegt in der Sehnsuchtslinie der Zeit", bedarf also vorerst noch gründlicher empirischer Stützung.

Daß mit dieser verschiedenartigen Empfänglichkeit bestimmter Kulturepochen und -kreise für das Pathologische auch eine verschieden starke pathologische Valenz der einzelnen kulturellen Gruppen gegeben ist, ähnlich wie wir dies vorher mutatis mutandis im Bereich des Abnormen sahen, ist selbstverständlich. Die mangelhafte Erfahrung bezüglich der einschlägigen Verhältnisse gerade im kulturellen Gebiete verbietet von selbst, die Aufstellung einer entsprechenden Skala auch nur zu versuchen. Vielleicht gelingt es einmal, von den früher herangezogenen kulturell-pathologischen Affinitäten ausgehend, bestimmte Valenzabstufungen für die verschiedenen kulturellen Sphären (religiöse, künstlerische usw.) zu gewinnen.

Abschließend wird man endlich in diesem Zusammenhang ein Moment nicht übersehen dürfen, das in gleicher Weise für die kulturelle Eignung des Pathologischen wie für die pathologische Bereitschaft des Kulturellen gilt: das gelegentliche Vorkommen einer gerade entgegengesetzt gerichteten Disposition, einer kulturpathologisch negativen Einstellung. Das heißt also im Pathologischen die Tendenz zur Ablehnung kultureller Einwirkungen in dem Sinne, wie sie etwa in der autistisch auf sich selbst zurückgezogenen, negativistischen Haltung mancher Schizophrenen zur kulturellen Umwelt sich kund gibt oder in dem Kulturekel, der Kulturmüdigkeit gewisser überreizbarer und überempfindlicher Psychopathen zum Ausdruck kommt (hier freilich letzten Endes selbst wieder eine kulturell gestaltete psychopathische Reaktionsform abgibt); das heißt weiter im Kulturellen umgekehrt die Tendenz zu instinktiver Ablehnung und innerer Abwehr alles Pathologischen, wie sie gerade

seelisch besonders gut konstituierten, psychisch widerstandsfähigen Kulturpersönlichkeiten zu eigen ist.

Immerhin: trotz solcher beachtlicher Einschränkungen bleibt doch bestehen, daß die Formel: Zusammenstimmen von bestimmten kulturellen Eignungen und Tendenzen des Pathologischen mit entsprechenden Empfänglichkeiten und Bereitschaften des Kulturellen die Entstehungsgrundlagen so mancher kulturpathologischer Erscheinungen halbwegs richtig zum Ausdruck bringt. Diese Formel glauben wir auch — in historischer Einkleidung — in Freimarks[1]) Darstellung der psychischen Dynamik der französischen Revolution andeutungsweise wiederzuerkennen, wenn er von jenem politisch-revolutionären Ideal, das der zweifellos psychopathische Robespierre „aus einem Mangel seiner Natur herausgebildet“, erklärt: „Weil die Zeit ihre Sehnsucht darin verkörpert fand, wuchs es vom Wahn eines einzelnen zum Glauben einer Gesamtheit“. Vor allem aber entspricht im Grunde dieser Formel, was Bonhöffer ganz allgemein für die Entwicklungsgeschichte pathologischer Massenbewegungen hervorgehoben hat: Sie beruhen im wesentlichen darauf, daß dem passiven Moment einer pathologisch gesteigerten Suggestibilität der Masse ein aktives: die Psychopathie der Führer (speziell ihre abnorm verstärkte Affektivität, ihr psychopathischer Fanatismus usw.) entgegen kommt.

5. Psychische Dynamik der kulturpathologischen Vorgänge.

Wir sind nunmehr bis zu der Stelle gekommen, von der aus sich nun auch die Vorgänge übersehen lassen, die sich aus dem Zusammenspiel kultureller und pathologischer Erscheinungen entwickeln und in ihrem Endeffekt eben zu den kulturpathologischen Gebilden führen. Die Möglichkeiten sind freilich sehr verschiedenartige und in ihrer Mannigfaltigkeit vorerst noch nicht erschöpfend darzustellen. Doch sind sie im Grunde alle auf zwei sehr naheliegende prinzipielle zurückzuführen: Entweder: das Pathologische wirkt sich am Kulturellen aus oder aber: das Kulturelle wirkt sich am Pathologischen aus. Daneben ist allerdings noch eine Zwischenmöglichkeit gegeben. Sie sieht scheinbar noch einfacher aus, in Wirklichkeit stellt sie sich aber am problematischsten dar: Kulturelles und Pathologisches bleiben im gleichen Rahmen von einander unberührt: sie beeinflussen sich nicht, und insbesondere bleibt das Kulturelle vom Pathologischen unangetastet.

a) Unberührtes Nebeneinander von kulturellen und pathologischen Erscheinungen.

Diese zunächst überraschende Erscheinung darf als ein Grundtatbestand kulturpathologischen Geschehens gelten. Sie läßt sich ebenso aus der klinischen wie der geistes- und kulturgeschichtlichen Erfahrung belegen: Die Klinik trifft immer wieder einmal auf Fälle, in denen die kulturellen Fähigkeiten und Leistungen in Beruf und Leben sich eigentümlich unberührt von den tiefgreifenden Veränderungen ihrer Psychose erweisen. Prinzhorn stellt bei seinen systematisch untersuchten künstlerisch tätigen Schizophrenen zunächst einmal fest, daß bei keinem der begabten Bildner ein dem Verfall der Persönlichkeit parallel gehender künstlerischer Verfall zu erkennen war und kommt schließlich zu dem ausdrücklichen Ergebnis: „Bestehende bildnerische Fähigkeiten werden also nicht notwendig von dem schizophrenen Prozeß zerstört, sondern können lange Zeit unverändert erhalten bleiben; soviel ist gewiß“.

[1]) Freimark, Die Revolution als psychische Massenerscheinung. Bergmann, Wiesbaden 1921.

Und aus seinen Fällen hebt sich in diesem Sinne besonders jener Schlosser heraus, der bei fortschreitender Verblödung von kunstgewerblicher Gewandtheit sich zu bildnerischer Gestaltungskraft großen Stils erhob. Ähnlich die geisteswissenschaftliche Erfahrung: Zahlreiche schöpferische Persönlichkeiten sind mit mehr oder weniger ausgeprägten psychopathischen Eigenheiten, mit psychischen Zwangserscheinungen und anderen störenden oder quälenden Symptomen behaftet; diese begleiten selbst nicht selten den Produktionsakt und durchdringen ihn vielleicht sogar; und sie schlagen sich doch nicht in den Geisteserzeugnissen nieder. Grillparzers dramatisches Werk erweist sich frei von den Einflüssen jener schweren depressiv-hypochondrischen Konstitution, die sein äußeres und geistiges Leben so nachdrücklich beherrschte. Gottfried Kellers Alterschöpfungen erscheinen nicht beeinträchtigt von der schweren arteriosklerotischen Geistesstörung, die sich zeitweise bis zu deliranten Zuständen steigerte. Faradays elektrische Untersuchungen über die magnetischen Kraftlinien vom Jahre 1851, die Ostwald mit zu seinen ausgezeichnetsten Arbeiten zählt, gelangen dem Forscher trotz weitestgehender Schädigung des Gehirns.

Diese freilich die Ausnahme bildende Erscheinung läßt sich vor allem wohl auf jenes allgemein psychopathologische Grundphänomen zurückführen, das in mancher Hinsicht eben die Kulturfähigkeit des Pathologischen ermöglicht: das ungestörte oder wenigstens so gut wie ungestörte Erhaltenbleiben wichtiger Fähigkeiten und Funktionen im Geisteshaushalt der psychisch erkrankten Person, bzw. die Umgrenztheit und Geringfügigkeit der vorhandenen Störung. Daraus ergibt sich dann die Vereinbarkeit von normalen Funktionsweisen neben psychotischen im gleichen Individuum, wobei speziell das Übergewicht der normalgebliebenen höheren Geistesfunktionen, der feineren Gemüts-, Verstandes- und Willenskräfte die ungestörte Betätigung in kulturellem Sinne gegenüber den psychotischen Einschlagstendenzen gewährleistet.

Selbstverständlich bleibt immer der Verdacht und die Möglichkeit offen, daß Beeinflussungen der einen Seite durch die andere übersehen, ihre Äußerungen versteckt oder verdeckt geblieben sind. Und dies um so eher, als ja unsere Einsicht in den Aufbau der kulturpathologischen Gebilde zumeist nicht ausreicht, um den pathologischen Anteil allenthalben nachzuweisen. Überhaupt liegt gerade in diesem Phänomen des Nebeneinanderstehens und doch Getrenntbleibens der kulturellen und pathologischen Momente ein weitreichender aufklärungsbedürftiger Problemenkomplex verankert, der sich gewissermaßen um die negative Seite des Kulturpathologischen dreht, um die Frage: Welche Art pathologischer und sonstiger Einflüsse und Bedingungen müssen vorhanden sein, damit es nicht zu einer gegenseitigen Beeinflussung der beiden Faktoren kommt; und weiter: welche Krankheiten, welche Störungen, welche Symptome usw. können nach Art, Umfang und Schwere vorhanden sein, ohne daß diese wechselseitige Einflußnahme erfolgt. Darüber hinaus bleibt dann noch die engere Frage zu lösen, die sich auf eine elektive Beeinflussung bezieht und zwar speziell auf das Eingehen des Pathologischen in einzelne kulturelle Seiten der Persönlichkeit und ihrer Äußerungen bei Freibleiben anderer: Schizophrene Krankheitszüge verändern vielfach nur den Inhalt, nicht die Form der Geisteserzeugnisse. Die paranoide Psychose des durch seine Denkwürdigkeiten aus der Krankheitszeit bekannt gewordenen Senatspräsidenten Schreber[1]) drückt sich nachhaltig in seiner weltanschaulichen Sphäre aus, ver-

[1]) Schreber, Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken. Leipzig 1903.

schont aber erwiesenermaßen die beruflich-bürgerliche. Grillparzers depressiv-hypochondrische psychopathische Konstitution schlägt sich in vollstem Ausmaße in den Niederschriften seiner Tagebücher, nicht aber in seiner dichterischen Produktion nieder usw. Durch den Hinweis auf das Bestehen oder Fehlen jener inneren Affinitäten, deren Würdigung uns schon früher oblag, oder auf das Vorhandensein einer psychischen Selbstregulierungsfähigkeit, die die pathologischen Emanationen nur nach dieser Richtung und nicht nach jener zuläßt, wird anscheinend nur ein Teil der einschlägigen Fälle ausreichend beleuchtet.

Eingreifender und weitreichender als dieses unberührte Nebeneinander von Kulturellem und Pathologischem erweist sich freilich in seiner Bedeutung für die Kulturpathologie das Zustandekommen einer organischen Verbindung, einer Verschmelzung der beiden zu kulturpathologischen Einheitsgebilden. Diese ist durchaus nicht etwa — das sei sogleich vorweggenommen — nur an die Fälle gebunden, wo von vornherein ein natürlicher Zusammenhang, eine innere Affinität zwischen den beiden Faktoren besteht: vielmehr sehen wir es vielfach zu dem gleichen Endeffekt kommen, auch wenn sie nur äußerlich und zufällig miteinander in Berührung treten. Wir fanden es beispielsweise schon mit genügender Prägnanz an jenem eigenartigen (aphoristisch-paragraphenmäßigen) wissenschaftlichen Stil Faradays, der sich infolge einer sozusagen zufälligen Hirnschädigung herausbildete.

Die beiden Modalitäten, nach denen Kulturelles und Pathologisches bei ihrem Zusammentreten sich beeinflussen, haben wir schon oben nebeneinander gestellt; wir tragen ihnen auch bei der Untersuchung Rechnung, indem wir getrennt behandeln: In welcher Weise und in welchen Formen wirkt sich das Pathologische am Kulturellen, in welcher umgekehrt das Kulturelle am Pathologischen aus? Wir beginnen mit den Einwirkungsformen des Pathologischen aufs Kulturelle.

b) Pathologische Auswirkungen im Kulturellen.

Der einfachste und durchsichtigste Zusammenhang ist dieser: Das Pathologische schlägt sich in den einzelnen Kulturerscheinungen — kulturellen Vorgängen oder Persönlichkeiten, Geistesäußerungen oder -produkten und was sonst noch in Betracht kommt — in der Weise nieder, daß es in ihre inhaltlichen oder formalen Eigentümlichkeiten eingeht. Diese einfachen (inhaltlichen oder formalen) pathologischen Niederschläge im Kulturellen sind weitaus die häufigsten, sie lassen sich spielend in allen Kulturbereichen an charakteristischen Sonderzügen und -gestaltungen der von ihnen beeinflußten Erscheinungen nachweisen. Wir häufen zum Beweise dessen die Beispiele: Die Macht- und Herrscherexzesse der julisch-claudischen Imperatoren als Ausdruck ihrer degenerativen Geistesartung, die auffälligen letzten politischen und sonstigen Regierungsakte Ludwig II von Bayern als Ausfluß seiner schizophrenen Erkrankung, das historisch schwerwiegende Versagen der strategischen Aktivität des Tatmenschen Blücher in den Kämpfen von Laon als Folge seine Altersmelancholie, der mystische Totenkult August Comtes für die Geliebte Chlotilde de Vaux als Wirkung der schizophrenen Störung, die pessimistische Philosophie eines Schopenhauer als Spiegelung seiner ererbten psychopathisch-depressiven Konstitution, der dichterische Abstieg eines Lenz nach hoffnungsvollem Anlauf als Ergebnis seines Jugendirreseins, die Wandlung von Josephsons malerischem Stil von naturalistisch gehaltenen zu magisch-dämonischen

Bildwerken als Auswirkung seiner Schizophrenie (Jaspers), der Einschlag von „bis an den Wahnsinn grenzenden Bizarrerien" (Diehl) in Fouriers soziologischem System als Ausdruck der gleichen Erkrankung, die skizzenhaft unabgeschlossene Form von Nietzsches gedanklichen Schöpfungen sowie die Regellosigkeit seiner Produktionskurve als Folge einer nervösen Anfälligkeit und Erschöpfbarkeit, die sein Schaffen zum Spielball äußerer Reize machte: dies alles und vieles andere mehr spiegelt den gekennzeichneten Zusammenhang in den verschiedensten Formen, in den verschiedensten Kulturrichtungen wieder. Besonders eindrucksvoll stellt sich dieser Zusammenhang da heraus, wo eine Anzahl pathologischer Elemente von den verschiedensten Seiten her zur formalen und inhaltlichen Gestaltung kultureller Gebilde zusammentreten: In der Dekadenten-Dichtung, soweit sie diesen Namen wirklich verdient, fließen so die mannigfachsten pathologischen Phänomene: abnorme psychische Erlebnisse wie Haschisch- und Opiumvisionen, Äußerungen psychopathischen Gefühllebens: hypersensitive Stimmungsmalereien, Schwelgen in subtilsten seelischen Regungen und differentesten Impressionen, Reiz am Perversen, unklares Denken in Symbolen, mystische Beziehungsetzungen in abnormen Analogien, abnorme Sinnesassoziationen von Farben- und Tonzusammenklängen u. a. m. in poetischen Schöpfungen zusammen. Doch wie verschiedenartig auch Einflüsse und Ergebnisse, dem Wesen nach ist es immer wieder die gleiche Erscheinung: die vom Pathologischen ausgehende Gestaltung und Umgestaltung kultureller Phänomene.

Eine andere — seltenere und auch nicht so durchsichtige — Wirkungsform des Pathologischen am Kulturellen: Pathologische Momente bieten die Bedingungen für das Auftreten, für die Aktivierung und Mobilisierung kultureller Faktoren. Zunächst in der Weise, daß vom Psychopathischen anregende Einflüsse, starke Antriebe, erregende Triebkräfte ausgehen und kulturelle Dispositionen und Tendenzen, kulturell wirksame Kräfte, die in der Persönlichkeit ruhen, in Funktion und Aktion setzen. Pathologische Erregungsvorgänge aller Art sind hier vor allem beteiligt: schizophrene (bei denen Jaspers gradezu ganz allgemein von weltanschaulichen, metaphysischen und ähnlichen Erregungen spricht) und andere. Das Prototyp für eine solche kulturpathologische Wirkungsweise gibt freilich die manische Erregung ab, die in ihren leichteren Formen den Leistungen einer glücklichen geistigen Begabung durchaus förderlich ist. Schon die Klinik lehrt es uns in wiederkehrenden Fällen: etwa an jenem von Kill[1]) angeführten kaufmännischen Vertreter einer der größten Auslandsindustrien, der gerade während der Manie bei rasendem Arbeitsdrang und sich übersteigendem Schaffen kaufmännisch Erfolgreichstes leistete, aber auch an manchem sonst banalen Gesellen, der sich im Stadium leichter manischer Erregung durch lebhaften Witz, glückliche Wortspiele und Gedankenblitze und neuartige Ideenassoziationen in der geselligen Unterhaltung erfreulich heraushebt. Die Geistesgeschichte bestätigt das gleiche an ausgesuchten Beispielen: etwa in Stauffer-Berns, des bildenden Künstlers, überstürztem lyrischem Schaffen, das erst von der manischen Psychose angeregt wurde, oder in der stürmischen Produktionswelle eines Nietzsche kurz vor dem Zusammenbruch 1888, der wohl auch die manisch gefärbte Erregungsphase seiner Paralyse zugute gekommen ist. Wie sehr ganz allgemein gerade diese leichte manische Erregung in der Psychopathologie als charakteristische pathologische Triebkraft für die geistige Produktivität gilt, läßt sich leicht erweisen:

[1]) Kill, Zur Verlaufsart beim manisch-depressiven Irresein. Arch. f. Psych. Bd. 63.

Nur so konnte ein Autor wie Möbius[1]) darauf kommen, alle in Perioden auftretende geistige Produktion — so speziell die dichterische bei Goethe — im Sinne eines periodisch manischen Wellengangs zu deuten. In diesen gleichen Wirkungskreis gehört auch die leichte alkoholische Erregung, die mit ihrer Steigerung der Antriebe gleichfalls kulturelle Kräfte zu mobilisieren vermag: Von Bismarck heißt es, daß er vor Reichstagsreden große Alkoholmengen genoß, weil ihm dann die Rede besser gelang (Jaspers), bei E. Th. Hoffmann rühmt Hitzig, der Intimus, das stundenlang aufsteigende Feuerwerk von Witz und Phantasie, wenn er vom Alkohol „montiert" war. Grasberger[2]) endlich schreibt speziell den Ermüdungsvorgängen eine solche produktiv fördernde Wirkung zu: Sie lassen beim geistigen Schaffen fortlaufend Parallelvorstellungen, Analogien, Gleichnisse, Umkehrungen und sonstige neuartige Assoziationen anklingen und stellen sie dem Produktionsprozeß zur Verfügung.

In anderen Fällen ist es speziell der störende psychische Einflüsse ausschaltende und damit sonst gebundene Kräfte zur kulturellen Verwendung freimachende Einfluß des Pathologischen, der die günstigen Bedingungen für kulturelles Geschehen darbietet. Schon bei der manischen und alkoholischen Erregung kommt diese Nebenkomponente in Betracht, die bei anderen pathologischen Formen eindringlicher und selbständiger sich geltend macht. So gelang einem Karl von Holtei, dem Dichter und Schauspieler, zum ersten Male in seinem Leben eine echte schauspielerische Darstellung, ging ihm das Wesen wahren Schauspielertums auf, als er von wirklichem Fieber in psychische Exaltation versetzt und dadurch mit einem Schlage von allen seelischen Hemmungen seiner nervösen Bühnenangst befreit, nun sein Talent sich frei entfalten und instinktsicher bewegen lassen konnte. Besonders ist es der geistige Neuschaffensvorgang, dem wir immer wieder diese die hemmenden und beengenden psychischen Einflüsse ausschaltende Kraft des Pathologischen zugute kommen sehen: Ausnahmezustände aller Art: traumhafte, somnambule, ekstatische Umdämmerungen und sonstige Bewußtseinseinengungen befreien den Geist von den Fesseln der rationalen Kräfte des Wachbewußtseins, die ihn in strenger einengender Kontrolle halten und das Denken immer wieder in die gewohnten engen Bahnen zielbewußter Reflexion gleiten lassen. Sie machen den Weg frei für ein treffsicheres Zusammengehen aller Geisteskräfte, für ein freies selbsttätiges Spiel der Vorstellungen, für schöpferische Neukombinationen ihrer Verknüpfungen. Kein Geistesgebiet ist diesen pathologischen Bedingungen für geistiges Neuschaffen dauernd völlig entzogen geblieben. Das religiöse ist in allererster Linie: so mit Mohammeds im (hysterischen) Dämmerzustand produzierten Koranschöpfungen oder mit den in ekstatischen Ausnahmezuständen gebildeten Geisteserzeugnissen der alttestamentlichen Propheten hier eindrucksvoll vertreten; für das weltanschauliche liefert Jackson Davis, des amerikanischen Sektierers, im magnetischen Schlaf verfaßte (und diktierte) Natur- und Geistesphilosophie seiner „Prinzipien der Natur" den ausreichenden Beleg; das dichterische zeigt sich von Beispielen geradezu durchsetzt, wie die von Chabaneux[3]) an zeitgenössischen Schriftstellern, von mir aus sonstigem Dokumentenmaterial zusammengetragenen Selbstschilderungen beweisen. Und noch jüngst haben die aufschlußreichen Briefe

[1]) Möbius, Werke Bd. 4. Leipzig, Barth.

[2]) Grasberger, Der Einfluß der Ermüdung auf die Produktion in Kunst und Wissenschaft. Leipzig 1912.

[3]) Chabaneux, Le subconscient chez les artistes, les savants et les écrivains. Paris 1897.

des Lyrikers Richard Dehmel dargetan, welche günstige Bedingungen nächtliche traumhafte und halluzinatorische Geistesumdämmerungen für zahlreiche seiner Dichtungen abgaben[1]. Nimmt man nun noch anderes hinzu: die in nächtlichen Traumzuständen fortgesetzten und zur Lösung gebrachten wissenschaftlichen ägyptologischen Forschungen eines Brugsch-Pascha, die musikalische Konzeption des Rheingoldvorspiels im dämmerhaften Erschöpfungszustand bei Richard Wagner bis hin zu den mediumistischen Malereien eines Kallenbach und den hypnotisch erwirkten mimischen und Tanzproduktionen einer „Traumtänzerin" Mme. Magdelaine, so sieht man den gleichen Zusammenhang auch für andere Schaffensgebiete bestätigt und erkennt zugleich die ganze Entfaltungsbreite günstiger pathologischer Bedingungen für kulturelle Produktionen.

Besonders eindringlich wirkt diese Erscheinung der pathologischen Förderung kulturell bedeutsamer Bildungen da, wo ein zerstörender psychischer Krankheitsvorgang die Bedingungen für ihr Auftreten abgibt. Hier finden wir vor allem wieder die Schizophrenie in verschiedener Weise beteiligt. Einzelnes ist uns bereits bekannt: Der schizophrene Krankheitsprozeß legt (bildlich gesprochen) gewisse Schichten des seelischen Aufbaus nieder, macht dadurch andere sonst verdeckte frei und holt damit sonst vom Normalbewußtsein ferngehaltene kulturell verwertbare seelische Phänomene heraus: „Archaische" Anschauungs-, Gefühls- und Erlebnisformen magischen, mystischen und ähnlichen Charakters treten auf, die in die religiöse, weltanschauliche Kultursphäre eingehen können und auch tatsächlich — vielfältige beweiskräftige Beispiele bei Storch[2] — in sie eingegangen sind. Des weiteren entbindet die Schizophrenie durch den Abbau und die Ausschaltung der höheren, regulierenden psychischen Funktionen auch gewisse — wiederum primitive, elementare, aber — speziell für den ästhetisch-künstlerischen Bereich bedeutsame psychische Tendenzen und Gestaltungskräfte: so gewisse einfache Rhythmisierungs- und Reimtendenzen, die primitiven Formen der Poetik entsprechen und insofern dichterisch verwertbare Elemente abgeben; so die Tendenz zu einer sich in bildhaft-anschaulichen oder in symbolischen Formen abspielenden Gedankenbewegung, der gleichfalls ein poetischer Gehalt innewohnt; so endlich auf bildnerischem Gebiete gewisse primitive Ordnungs- und Gestaltungstendenzen, die mit ihrer Neigung zu rhythmischen Wiederholungen und einfachen Stilisierungen formale Elemente dem künstlerischen Schaffen zur Verfügung stellen (Belege bei Prinzhorns Schizophrenien, die Endzustände der Verblödung mit eingeschlossen). So wird es des weiteren auch verständlich, wenn solche psychotische Künstler durch die Bedingungen des Krankheitsprozesses zu mancherlei Annäherungen an bestimmte künstlerische Stilformen gelangen; wie etwa der von Morgenthaler[3] ausführlich geschilderte Schizophrene durch die von der Psychose erwirkte Neigung zu primitiven geometrischen und räumlichen Darstellungsanordnungen an den Kubismus heranrückte.

Auch höherstehende Erscheinungen der künstlerischen Erzeugung hat man mit diesem abbauenden und ausschaltenden Einfluß der Psychose in Zusammenhang gebracht: so bei einem Hölderlin den Wegfall der griechischen Stilform und der fremden Mythologie zugunsten einer reinen Lyrik in einzelnen Gedichten des ersten Krankheitsstadiums in dem Sinne gedeutet, daß nun Empfindung

---

[1] Über die Bedeutung von Dehmels Traumzuständen für die Psychopathologie des dichterischen Schaffens vgl. meinen Aufsatz in: Vossische Ztg. 1923, Nr. 369.

[2] Storch, Das archaisch-primitive Erleben und Denken der Schizophrenen. Berlin 1922.

[3] Morgenthaler, Ein Geisteskranker als Künstler. Leipzig 1921.

und Ausdruck sich ungehemmt, unmittelbar und rein zu entfalten und kundzugeben vermochte. Ob diese Auswirkung der destruierenden Psychose im Kulturellen selbst so weit geht, daß sie geradezu neuen schöpferischen Kräften und sonst gedämpften dämonischen Impulsen in der von der Störung aufgewühlten Seele Durchbruch verschafft und damit einem unerhörten einzigartigen Aufschwung des produktiven Schaffens den Boden ebnet: Jaspers hat dergleichen besonders bei van Gogh aus den Werken des Krankheitsbeginns abzuleiten versucht — entzieht sich noch der sicheren empirischen Erfassung. Die Tatsache der vom Pathologischen gegebenen fördernden Bedingungen für kulturelle Bildungen bleibt aber ebenso wie die vom Pathologischen erwirkte (inhaltliche oder formale) Gestaltung derselben, davon unberührt bestehen.

c) Kulturelle Auswirkungen am Pathologischen.

Auch bei den Auswirkungen des Kulturellen am Pathologischen treffen wir auf verschiedenartige dynamische Vorgänge, die natürlich an dieser Stelle nur so weit interessieren, als die durch sie erwirkten pathologischen Phänomene selbst wieder kulturelle und nicht einfach Krankheitsbedeutung haben. Auch ihr Umfang und ihre Wichtigkeit für die Kulturpsychopathologie ist verschieden, ihr Vorkommen aber jedenfalls geschichtlich und kulturgeschichtlich so gut wie klinisch zu belegen.

Zunächst hebt sich auch hier jene allgemeine Erscheinung heraus, daß kulturelle Momente günstige Bedingungen für das Auftreten pathologischer Phänomene abgeben. Die auf dem (andeutungsweise schon gekennzeichneten) psychischen Sonderboden des mittelalterlichen Kulturlebens sich erhebenden Hysterieformen, die von den übermäßigen Reizeinwirkungen und seelischen Inanspruchnahmen der kapitalistisch-industriellen Neuzeit begünstigte reizbare Nervenschwäche, die von den eigenartigen kulturpsychischen Bedingungen des Fabrikarbeitertums geförderte traumatische Neurose sind zum Beweis für diesen Zusammenhang heranzuziehen. Sind sie auch durch ihn allein nicht in ihrem Wesen erschöpft, so dürfen sie doch in diesem Sinne mit einigem Recht als Kulturkrankheiten bestimmter Zeiten oder Gruppen angesprochen werden. Auch allgemeinere Abnormisierungphänomene: die Begünstigung gewisser psychopathischer Tendenzen: so der Zwangsvorstellungen (zumal von der Art der zwangsweisen ethischen Skrupeln und Zweifeln u. ä., durch die starke Belastung des seelischen Haushalts des modernen Menschen mit überbetonten Pflicht-, Verantwortungs- und Gewissenskomplexen (Kräpelin); die Förderung der Abirrungen vitaler urwüchsig grundlegender natürlicher Regungen, Triebe und Instinkte (insbesondere der sexuellen), durch die weitgehende kultur-psychische Differenzierung (Kronfeld); weiter die Erleichterung des Auftretens gewisser seelischer Hysterisierungserscheinungen nach Art der psychischen Spaltungen, Trancezustände, Automatismen u. dgl. durch die hingebende Beschäftigung mit okkultistischen, spiritistischen und ähnlichen Kulturauswüchsen des geistigen Lebens: Erscheinungen, die sämtlich selbst wieder bedeutsam ins kulturelle Leben des einzelnen und der Gemeinschaft hineinspielen, drängen sich hier auf. Und schließlich sucht auch noch im Rahmen dieser Auswirkungen kultureller Einflüsse im Pathologischen jener Problemenkomplex seinen Platz, der im Schlagwort von „Kultur und Entartung“ zusammengefaßt zu werden pflegt. Nichts weniger als in allen seinen zahlreichen Teilproblemen, die sich überdies vorerst nur einer fragwürdigen Lösung zugänglich erweisen, gehört er hierher, immerhin aber doch mit zwei

seiner Grundprinzipien, die in einer Kulturpsychopathologie darum auch angedeutet werden müssen: einmal, daß gerade die psychischen Manifestationsformen der Entartung, wie sie sich in den psychopathischen Grenzzuständen und Persönlichkeiten verkörpern, sich vorzugsweise im Kulturellen auswirken, zum anderen, daß die rein psychischen Einflüsse des Kulturlebens als solche keinesfalls allein von sich aus schon Entartung bedingen [1]).

Eine kurze Randbemerkung läßt sich nicht umgehen: Diese Einbeziehung des Entartungsphänomens, d. h. der ungünstigen erblichen biologischen Abartungen in die Kulturpsychopathologie gibt bereits einen kulturpathologisch bedeutsamen Hinweis: daß die hier geübte vorwiegend psychopathologische Betrachtungsweise, die im wesentlichen auf die seelische Struktur und Dynamik gerichtet ist, für die Erfassung aller kulturpathologischen Erscheinungen und Zusammenhänge nicht genügt, daß sie vielmehr einer Erweiterung und Ergänzung von der biologischen Seite her bedarf. Insbesondere ist es neben dem eben berührten Phänomen der Entartung (als der Grundlage unternormaler Geistesanlagen) das übernormale des Genies, das eine solche fordert. Die Entartung, deren pathologischer Charakter selbstverständlich ist, und die ihre kulturelle Bedeutung in den zahlreichen und vielgestaltigen Ausstrahlungen beweist, mit denen die ihr entsprossenen psychopathischen Persönlichkeitstypen sich im kulturellen Leben manifestieren [2]); das Genie, dessen kulturelle Bedeutung sich von selbst versteht, und dessen Wesensnähe zum Pathologischen sich in verschiedenster Hinsicht: in seinen psychopathologischen Erblichkeitsbeziehungen; in seiner psychischen Konstitutionsschwäche und Vulnerabilität: Goethes Hinweis auf die sensiblen, besonders zarten Organe der ausgezeichneten Talente; in der Dämonie seiner Wesensart (Kretschmer); in den Unebenmäßigkeiten seiner Gesamtanlage und Entwicklung und schließlich in den abnormen Reaktionen auf die Belastungsproben des Schicksals bei so manchen seiner typischen Vertreter: bei Beethoven, Kleist und ungezählten anderen offenbart — sie sind beide nicht ohne ein Zurückgreifen auf biologische Faktoren: Heredität und Erbkonstitution in Eigenart und Problematik zu fassen. Beide haben ihre letzten Wurzeln im Biologischen: Sie stellen Endglieder einer biologischen Reihe, einer hereditären Folge dar, die sich vorwiegend aus biologisch minderwertiger Keimanlage und -mischung, bzw. aus einem biologischer Minderwertigkeit sich zuneigenden Erbgang ergibt; beide haben ihre letzten Auswirkungen im Kulturellen: Sie erweisen sich als kulturell bedeutsame menschliche Varianten, wenn auch die eine stets kulturell besonders günstig und hochwertig, die andere oft genug ungünstig und minderwertig. Freilich: mag Eigenart und Problematik von Genie und Entartung nicht ohne jene biologischen Momente zu fassen sein, so sind doch die kulturpathologischen Zusammenhänge, in die sie hineinspielen, auch mit ihnen noch nicht voll erklärt, und zumal das Wesen des Genies wird von ihnen überhaupt nicht erfaßt. Und so bleiben gerade die zugleich biologisch determinierten wie kulturell bedeutsamsten Phänomene vorerst noch das Schmerzenskind kulturpathologischer Forschung.

Es sind noch weitere Formen zu kennzeichnen, in denen sich Kulturelles am Pathologischen auswirkt.

Zunächst einmal: Bestehende pathologische Erscheinungen werden vom Kulturellen in Bewegung gesetzt und zur Wirksamkeit gebracht: So

[1]) Einzelheiten bei Bumke, Kultur und Entartung. Berlin, Springer 1922.

[2]) Vgl. dazu meine psychopathologische Studie: Über psychopathische Persönlichkeiten. München, Bergmann 1909.

pflegen alle Massenbewegungen, religiöse, soziale, politische, revolutionäre usw. psychopathische Elemente zum Heraustreten aus der großen undifferenzierten Masse, zum Eintritt in die Arena der Öffentlichkeit und zu aktiver Betätigung in dieser zu bringen. Wiederholt schon mußte darauf hingewiesen werden, wie die Wellen aller Art Bewegungen, lokaler so gut wie geschichtlicher, Psychopathen aller Spielarten herauszuheben und zu tragen pflegen. Weiter: In der Latenz befindliche, ruhende pathologische Dispositionen und Tendenzen werden von Kultureinflüssen frei, manifest und mobil gemacht: So werden gewisse abnorme Nervenmechanismen wie konvulsionäre Motorik, psychische Spaltungsvorgänge u. ä., die, in der menschlichen Psychophysis allgemein vorgebildet, allenthalben bereit liegen, immer wieder durch wechselnde kulturelle Einwirkungen aufgegriffen und in Gang gesetzt: Von den Dionysien des Bachuskults mit ihren exstatischen Erregungszuständen der Mänaden über die konvulsionären Begleitvorgänge in den Andachtsübungen der Methodistensekten hinweg bis hin zu den krampfhaften Exaltationen und zungenrednerischen Exzessen der Gebetsversammlungen moderner Pfingstgemeinden wiederholt sich stets das gleiche kulturell ausgelöste Nervenspiel. Schließlich: Kulturfaktoren wirken inhalt- und formgebend auf die pathologischen Phänomene. Was wir schon einleitend bei der schizophrenen Diakonissin angedeutet und grundsätzlich betont fanden, ist hier in seinen Äußerungsformen in Kultur und Kulturgeschichte noch einmal zu beleuchten: Die Visionen des Mittelalters, zweifellos als psychopathische Gebilde anzusprechen, werden durchweg erfüllt von den geistigen Inhalten der Zeit, und die vielfältigen religiösen Berichte mittelalterlicher Menschen, die uns hinterlassen sind, lassen ihre Gesichte und Erscheinungen als pathologisch geformte Gefäße erscheinen, die voll sind von den Inhalten der sie beherrschenden religiösen Welt: ihren religiösen Freuden und Leiden, ihren überirdischen Hoffnungen und Befürchtungen, ihren Engels- und Teufelsvorstellungen. Das geht so weit, daß selbst die äußeren Kult- und Sakramentalformen der Kirche — so bei der hl. Gertrud von Helfta — inhaltgebend in die halluzinatorischen Erlebnisse eingehen. So wird es verständlich, daß Mela Escherich[1]) für das Mittelalter die Vision geradezu als den „Spiegel der Zeit" bezeichnet: „Die herrschenden Gedanken und Ideale leben in ihr ihr besonderes Leben weiter." Dem entspricht es weiter auch, daß solche Inhalte, soweit sie der gleichen geistigen und Kultursphäre entstammen, sich vielfach im halluzinatorischen Rahmen wiederholen, und so kann denn Hölscher[2]) bei den visionären Erscheinungen der alttestamentlichen Propheten direkt von gewissen feststehenden „Visionsschemata" sprechen. Ähnlich finden wir im Rahmen des religiösen Heiligen- und Wunderglaubens die hysterischen Suggestiv- und Autosuggestiverscheinungen im Sinne der in dieser Richtung gelegenen Kulturanschauungen geformt und gestaltet; hier stellen sich etwa die Stigmatisationen und ähnliche Realisierungen erwarteter, erhoffter religiöser Phänomene als kulturell ausgestaltete pathologische (speziell hysterische) Formgebilde dar. Wie kulturelle Einflüsse schließlich pathologische Grundformen nach Art fester Schablonen aufgreifen, um ihnen immer wieder von neuem den Zeit- und Kulturanschauungen entsprechende Inhalte einzugießen, das lehren am eindringlichsten wohl die schon wiederholt herangezogenen hysteropathischen Automatismen und Spaltungsvorgänge,

[1]) Escherich, Das Visionenwesen in den mittelalterlichen Frauenklöstern. Deutsche Psychologie Bd. I.

[2]) Hölscher, Die Propheten. Leipzig 1914.

die je nachdem als Besessenheits-, als Erweckungs-, als magische und spiritistische Phänomene den Zeit- und Kulturwandel mit Wandlungen ihres Inhalts begleiten. Aus alledem erkennt man zugleich, daß es vielfach erst die kulturellen Inhaltgebungen sind, die den pathologischen Grundgebilden die eigentliche kulturelle Bedeutung verleihen.

Es bleibt endlich noch eine Erscheinung übrig, die sich unter allen Auswirkungen des Kulturellen am Pathologischen vor allem beherrschend heraushebt: Sie läßt sich als kulturelle Verarbeitung pathologischer Phänomene kennzeichnen. Sie ist im Grunde normalpsychologischen Charakters; sie beruht auf jener allgemein menschlichen Tendenz zu den dem Geiste dargebotenen Gegebenheiten im Sinne kognitiver, emotioneller und sonstiger seelischer Bedürfnisse und Neigungen Stellung zu nehmen. Dabei kommt hier für die pathologischen Symptome ganz allgemein zur Geltung, was Jaspers speziell von den schizophrenen Erlebnissen sagt: daß sie wie an den Beobachter so an den selbstreflektierenden Kranken appellieren, nicht bloß als chaotische Anhäufungen von Inhalten genommen zu werden, daß sie von ihm mit Sinn erfüllt und im Zusammenhang seiner geistigen Existenz verwertet werden können.

Diese geistige Verarbeitung in kultureller Richtung, die schon im Einführungsfall im Rahmen der religiösen Wahnbildung vor sich ging und die auch sonst (wir deuteten es früher schon kurz an) in der klinischen Psychiatrie weitgehend und vielfältig nachzuweisen ist, findet im Kulturleben einen viel weiterreichenden Entfaltungsbereich und läßt sich hier an wechselnden Kulturerscheinungen (und selbst in Formen, die oft genug äußerlich den Zusammenhang nicht vermuten lassen) verfolgen. Zunächst die kognitiv gerichteten Verarbeitungen, die sich mit Vorliebe in gewissen Denk-, Anschauungsweisen u. dgl. kundgeben: Gewisse immer wiederkehrende religiöse, mythologische, abergläubische und ähnliche Ideenkreise stellen sich als Ausdeutungen pathologischer Phänomene im Sinne des Übersinnlichen und Übernatürlichen dar. Eigenartige magisch-dämonische Weltbilder und magisch-mystisch gefärbte Weltanschauungen sind durch systematische Verallgemeinerungen halluzinatorischer und sonstiger psychotisch-schizophrener Erlebnisse gegeben (so bei dem schon oben herangezogenen Senatspräsidenten Schreber). Charakteristische verschrobene wissenschaftliche Denksysteme nach Art der von Sikorsky aus der russischen psychopathischen Literatur gesammelten[1]) werden durch systematischen geistigen Ausbau schizophren-paranoider sowie paranoischer Gedankengänge herbeigeführt u. ä. m. Dazu treten dann als kulturpathologisch vielleicht noch bedeutsamer, die kulturellen Verarbeitungen vorwiegend emotioneller und charakterologischer Art. Diese Formen, die man am besten einfach als kulturell gerichtete seelische Reaktionsbildungen heraushebt, kommen in charakteristischen geistigen Einstellungen zum kulturellen Leben, in bestimmten kulturpsychischen Haltungen u. dgl. zum Ausdruck. So erwächst etwa aus dem Bedürfnis mancher Psychopathen, von ihrem ewigen Grübeln, ihren Zwangsskrupeln und sonstigen psychasthenischen Unsicherheiten weg zu einem festen inneren Halt zu gelangen, eine fest an Dogmen sich bindende religiöse oder sonstwie gerichtete Strenggläubigkeit und Orthodoxie. Oder es schließt sich an das Bewußtsein der eigenen psychopathischen Minderwertigkeit und sozialen Insuffizienz (die damit gewissermaßen verabsolutiert und in die Außenwelt projiziert, objektiviert wird) eine bezeichnende

[1]) Sikorsky, Über Idiophrenia paranoides. Arch. f. Psych. Bd. 38.

Stellungnahme in politisch-gesellschaftlicher Hinsicht: grundsätzliche Ablehnung alles Bestehenden, ein radikaler Nihilismus an. Ähnlich leiten sich aus dem Gefühl der eigenen Schwächen und Mängel und dem daraus sich ergebenden Streben nach ausgleichenden und verdeckenden und selbst „überkompensierenden" psychischen Komplexen (im Sinne Adlers) bezeichnende persönliche Ideale und kulturelle Leitvorstellungen her, ethische und religiöse „Überbauten", künstlerische oder sozialkulturelle Sublimierungen und andere reaktive kulturpsychische Ersatzbildungen mehr. Wie aus solchem Bewußtsein psychopathischer Schwäche und Weichheit eine die kulturelle Lebenseinstellung bestimmende Philosophie der Kraft resultiert, das sagt, an Nietzsche erinnernd, in seinem Tagebuch mit bezeichnenden Worten ein paranoischer Massenmörder und Brandstifter: der Hauptlehrer Wagner von Degerloch, dessen bedeutsamer seelischer Entwicklung in pathologischer Richtung Gaupp[1]) eine schöne Studie gewidmet hat. Er knüpft an seine eigene hypersensitive Wesensschwächlichkeit an: „Ihr werdet darum begreifen, wenn ich für den an Leib und Gewissen robusten Menschen schwärme, wenn mir die Starken, die Unbekümmerten, die Draufgänger, die Verbrecher, die Bestien imponieren. Sie alle denke ich als Gegenstück zu mir. Ich habe mir in diesem Stück nichts angelesen, wie ich überhaupt sehr selbständigen Geistes bin. Mich hat der Modephilosoph nicht verführt und ich will bei dieser Gelegenheit den Nietzsche-Kärrnern bemerken, daß der Schlüssel zum Verständnis seiner Schriften Schwäche heißt: Das Gefühl der Ohnmacht gebiert die starken Worte." Mit der Anerkennung solcher kulturpathologischer Zusammenhänge kann man freilich auch zu weit gehen und ich vermag beispielsweise Jaspers[2]) nicht mehr zu folgen, wenn er im Wahn der meisten Schizophrenen nichts anderes als einen besonderen weltanschaulich gerichteten Weg sieht mit dem Ziele, aus der seelischen Unsicherheit der psychotischen Geistessituation herauszukommen.

Viele dieser Reaktions- und Verarbeitungsweisen charakterologischer Richtung fügen sich speziell in den Rahmen einer kulturellen Individualentwicklung ein: sie dienen der kulturellen Persönlichkeitsgestaltung und -umgestaltung. Auch hier wage ich nicht mit manchen Autoren mitzugehen: so etwa, wenn Schilder[3]) gradezu eine besondere Form der Schizophrenie anerkennt, die nach dem Typus der Überwindung eines metaphysischen oder religiösen Zweifels verläuft. Immerhin läßt die klinische Erfahrung einschlägiges gelegentlich, wenn auch selten, erkennen: Villingers herbes und stolzes Bauernmädchen, das von einem Kriegsgefangenen geschwängert, das Kind ermordet hat, ringt sich in einer Haftpsychose, die mit religiösen Sinnestäuschungen einherging, zu einem neuen Lebensaufbau in seelischer Freiheit, Heiterkeit und Festigkeit durch[4]). Die Geschichte bestätigt ähnliches an überragenden Kulturpersönlichkeiten. Die seelische Läuterung der psychopathischen Affektnatur Benvenuto Cellini durch die halluzinatorische Gefängnispsychose, die Wandlung des naturwissenschaftlich eingestellten Strindberg zum mystisch-metaphysischen Grübler im Gefolge des akuten schizophrenen Schubes, die Entwicklung so mancher Konvertiten im Anschluß an ein visionäres oder sonstwie pathologisches krisenhaftes Erlebnis (man lese die interessanten Selbstschilderungen der Wiedererweckten und anderer religiös

---

[1]) Gaupp, Zur Psychologie des Massenmords. Berlin, Springer 1914.
[2]) Jaspers, Psychologie der Weltanschauungen. Berlin 1919.
[3]) Schilder, Wahn und Erkenntnis. Berlin 1918.
[4]) Villinger, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psych. Bd. 57 (zit. nach Kretschmer).

Bekehrter in James' Religionspsychologie nach): sie alle und so manche andere kulturelle Persönlichkeitsumgestaltungen ordnen sich dem gleichen Grundprinzip der kulturellen Verarbeitung des Pathologischen unter.

Die damit verknüpfte Überführung der pathologischen Gebilde in die kulturelle Sphäre, die in den bisherigen Fällen gewissermaßen von selbst vor sich ging, vollzieht sich in andern vielfach mehr oder weniger mit Willen und Bewußtsein ihres Trägers: es erfolgt eine bewußte und gewollte Verwertung des Pathologischen in kulturellem Sinne. Sie tritt am deutlichsten wohl da in die Erscheinung, wo Pathologisches mehr minder zweckbewußt in die feste Form objektiver Kulturgebilde gebracht wird. Solche Geisteserzeugnisse, für deren Gestaltung und Aufbau psychopathologische Erscheinungen irgendwelcher Art: psychotische Eigenerfahrungen, psychopathische Selbsterlebnisse u. dgl. als Material, als Stoff, als Motiv usw. Verwertung gefunden haben, sind in allen Kulturbereichen nachzuweisen und eine lange Reihe führt von dichterischen Werken: den autobiographischen des schizophrenen Strindbergs, die in diesem Sinne künstlerisch gestaltete Krankheitsgeschichten darstellen, über die Bildwerke eines Blake, die halluzinierte Modelle naturgetreu wiedergeben, und das weltanschauliche Werk eines Weininger, der die eigene asexuelle seelische Artung zur Grundlage einer Philosophie radikalster Sexualablehnung macht, bis hin zu jener experimentellen Naturwissenschaft der Magie, die der Freisinger Chemieprofessor Staudenmaier aus unmittelbaren Selbstbeobachtungen an eigenen schizophrenen Halluzinations- und Spaltungsphänomenen aufbaut.

Eine anders nuancierte, aber nicht minder bezeichnende und vielleicht noch aufdringlichere Form kultureller Verwertung pathologischer Erscheinungen bedeutet schließlich ihre Herausstellung als Vorbilder und Ideale und damit ihre Hochzüchtung und Propagierung im Sinne des Fremd- und Eigenkults. Sie führt mit Vorliebe zu charakteristischen Modeabstempelungen auf den verschiedensten Kulturgebieten, vermittelst deren nicht selten aus der biologischen Not ihres Trägers eine kulturelle Tugend gemacht wird: Die aus der Kultivierung ihrer konstitutionell nervösen Übererregbarkeit und übersteigerten seelischen Reizempfänglichkeit von den Brüdern Goncourt entwickelte Kultur des Impressionismus; die aus der Hochzüchtung seines verfeinerten Reiz- und Nervensensationsbedürfnisses herausgebildete Dekadentenkultur eines Baudelaire; die aus eigenen homoerotischen Neigungen hochgetriebene Propagierung und Verherrlichung des Eros paidicos durch gewisse Führer jugendlicher Gemeinschaftsbewegungen: sie fallen alle speziell in diesen Formenkreis kultureller Verarbeitung pathologischer Gebilde.

In den gleichen Rahmen kulturpsychologischer Dynamik gehört es wohl schließlich auch, daß wir selbst pathologische Einflußmomente in den Dienst kultureller Erscheinungen gestellt, sozusagen in kulturelle Regie übernommen sehen. Wir kennen diese kulturelle Verwertung des Pathologischen in ihrer gröbsten Form von mancherlei abnormen Erscheinungen des religiösen Kultes her, von exstatischen und sonstigen pathologischen Zuständen religiösen Außersichseins und Ergriffenseins durch die Gottheit, die man auf künstlichem Wege: durch Gaseinströmungen, wie bei der delphischen Pythia, oder durch sonstige pathologisch wirksame Stoffe und erregende Einflüsse herbeizuführen suchte. Wir kennen es aber auch in verfeinerten, weniger durchsichtigen Formen an ungleich höher stehenden Kulturäußerungen: Wenn wir etwa die systematische Aufstellung der Gebetsstufen, die Gebetsleiter überblicken, die

Heiler[1]) aus der gesamten Mystik von den Buddhisten angefangen bis zu den christlichen Quietisten entworfen hat, sowie die zugehörigen detaillierten und teilweise künstlichen Regeln und Methoden zur Herbeiführung der entsprechenden Seelenzustände, so werden wir uns kaum eines groben Verstoßes gegen die Tatsachen schuldig machen, wenn wir auch hier von einer pathologischen Technik im Rahmen kultureller (religiöser) Betätigung sprechen, ähnlich wie Lomer[2]) die exercitia spiritualia eines Ignatius von Loyola als eine mit allen inneren und äußeren Hilfsmitteln arbeitende nachhaltige Suggestivbehandlung kennzeichnet.

Bei allen diesen verschiedenen Formen kultureller Verarbeitung und Verwertung pathologischer Phänomene tritt übrigens zugleich ein Vorgang immer wieder mit besonderer Deutlichkeit in die Erscheinung, den wir auch sonst im kulturpathologischen Geschehen antreffen und in seiner Bedeutsamkeit verfolgen können: daß die vom Pathologischen erzeugten Gebilde: Ideen, Geistesbewegungen usw. sich bei ihrem Eingehen ins kulturelle Leben gewissermaßen von ihrem Ursprung loslösen, daß sie selbständiges kulturelles Eigenleben gewinnen und demgemäß einer nach eigenen Gesetzen verlaufenden kulturellen Entwicklung, einem eigenen kulturellen Schicksal unterliegen.

d) Kulturpathologische Wechselbeziehungen.

Damit sind in nuce die Hauptformen gekennzeichnet, in denen Kulturelles an Pathologischem und Pathologisches an Kulturellem sich dynamisch auswirkt, die Hauptwege festgelegt, auf denen Kulturmomente in die Sphäre des Abnormen und abnorme in die kulturelle Sphäre eingehen. Freilich stehen die Vorgänge selbst sich nicht immer so selbständig und scharf abgegrenzt im kulturpathologischen Rahmen gegenüber, wie das Interesse an ihrer reinlichen Erfassung es darstellen hieß: Die gegenseitige Verflechtung und Durchdringung, auf die wir immer wieder gestoßen sind, muß vielmehr als die Regel gelten, von der her nicht zum wenigsten die kulturpathologischen Gebilde ihren komplizierten schwer zu übersehenden Aufbau erhalten. So knüpft etwa bei einem Eugen Dühring der paranoische Irrglaube an ein gegen ihn gerichtetes Komplott durch Universität und Professoren an seine wissenschaftliche Betätigung und Lebenssituation an: Auswirkung des Kulturellen im Pathologischen; umgekehrt aber geht dieser Wahn in seine wissenschaftlich-philosophischen und sonstigen Werke ein und erfüllt diese mit charakteristischen Aggressivitäten und Gehässigkeiten gegen die Fachgenossen: Auswirkung des Pathologischen im Kulturellen. Beides geht in wechselseitiger Beziehung und Verknüpfung neben einander her und verschmilzt in dem kulturpathologischen Gesamtphänomen dieser paranoisch gewordenen philosophischen Persönlichkeit und ihres Werkes zu einer unauflösbaren Einheit. Ähnliches sehen wir mutatis mutandis — oft unter gegenseitiger Verstärkung und Steigerung — auch sonst allenthalben wiederkehren: Fördert beispielsweise bei den alttestamentlichen Propheten die intensive religiöse Hingabe das Auftreten jener pathologischen Phänomene der Exstase und seelischen Spaltung, die als prophetische Inspiration eine so ausschlaggebende Rolle spielen, so wirken umgekehrt diese abnormen Erscheinungen im Sinne der Überzeugung, Werkzeug, Gefäß eines göttlichen Willens zu sein, vertiefend und verstärkend auf ihre religiöse Glaubenskraft. Mit

[1]) Heiler, Das Gebet. München 1918.
[2]) Lomer, Ignatius von Loyola. Leipzig 1913.

besonderer Vorliebe und Häufigkeit pflegen unter den kulturpathologischen Dynamismen die pathologische Inhaltgebung des Kulturellen einerseits mit der kulturellen Verarbeitung des psychisch Abnormen andererseits eine Verbindung zu kulturell bedeutsamen Einheitsgebilden einzugehen. Diese beiden Auswirkungsweisen sind es darum vor allem, die gemeinschaftlich dem kulturpathologischen Formenkreis den Hauptzuwachs in Qualität und Quantität zuführen: Sie stellen die Hauptdynamismen dar, vermittels deren kulturpathologische Gebilde sich entwickeln, und ihre Verfolgung bietet damit den sichersten Leitfaden, um kulturpathologische Zusammenhänge aufzurollen.

Freilich muß dabei noch anderes berücksichtigt werden. Aus der bisherigen Betrachtung läßt es sich schon erkennen: Für das Zustandekommen und Ausbleiben kulturpathologischer Erscheinungen, für das Eingehen des psychisch Abnormen in kulturell bedeutsame Zusammenhänge wie für die kulturgeschichtliche und geschichtliche Bedeutsamkeit jener Phänomene überhaupt kommt es nicht zum wenigsten auch auf die jeweils vorliegende Gesamtkonstellation, bzw. auf die besondere Kombination der pathologischen, kulturellen und sonstigen beteiligten Faktoren an, die je nachdem in dieser Hinsicht günstiger oder ungünstiger sein kann.

Die erste Bedingungsgruppe, die kulturpsychopathologisch günstigen Kombinationen, haben wir vor allem in der Person des Trägers der abnormen Erscheinungen zu suchen. Sie sind vorzugsweise durch die Verbindung mit sonstigen günstigen bzw. kulturell bedeutsamen Eigenheiten der Persönlichkeit gegeben. Es ist ja selbstverständlich: Individuen von entsprechendem geistigem und kulturellem Hochstand treten an sich mit ganz anderen kulturellen Dispositionen, Tendenzen, Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in die Psychose ein als primitive, undifferenzierte, ungebildete. Sie stellen der psychischen Störung ganz andere seelische Fähigkeiten, ein viel reicheres geistiges Material für die psychotischen Erlebnisse, für die psychotischen Verarbeitungen und insbesondere für die psychotischen Produktionen zur Verfügung und sie leisten auch umgekehrt das gleiche für die kulturelle Verwertung der pathologischen Erzeugnisse. Die von der manischen oder schizophrenen Erregung ausgeworfenen abseitigen Gedankenverbindungen und Einfälle, die in psychischen Ausnahmezuständen erzeugten Vorstellungsreihen und andere geistige Zufallsprodukte psychopathologischer Vorgänge müssen also in diesem Sinne mit überragenden geistigen Fähigkeiten einer überlegenen Persönlichkeit zusammentreffen, um nicht zusammengewürfeltes wertloses Material zu bleiben: Erst durch die Schaffenskräfte des sie tragenden hervorragenden Geistes können sie Kulturwert und -bedeutung gewinnen. Oder auf noch allgemeineres bezogen: Die gesunden Komponenten der Persönlichkeit müssen in jenem richtigen Maßverhältnis mit den pathologischen kombiniert sich vorfinden, daß das Pathologische zwar auf der einen Seite zugelassen, auf der anderen aber auch die nötige geistige Verarbeitung und bedeutsame Verwertung in kultureller oder geschichtlicher Richtung erfahren kann.

Die kulturpathologisch günstigen Konstellationen lassen sich noch schneller und kürzer erledigen, wir können bei ihnen an uns schon bekannte Zusammenhänge anknüpfen: Diese Konstellationen sind vor allem in dem Zusammentreffen gewisser förderlicher äußerer und innerer Bedingungsreihen gegeben: Ganz allgemein müssen die pathologischen Faktoren für ihre kulturelle und geschichtliche Wirksamkeit eine kultur- oder zeit-

geschichtlich günstige allgemeine Situation, geeignete Zeitläufte antreffen. So etwa wenn bestimmten kulturpathologischen Tendenzen psychopathischer Naturen eine besonders empfängliche Um- und Mitwelt entgegenkommt. Dieses Erfordernis günstiger Kombinationen und Konstellationen erklärt es auch — neben anderen Momenten —, daß trotz der unverkennbaren Häufigkeit pathologischer Phänomene und der Vielseitigkeit ihrer Beziehungsmöglichkeiten zum Kulturellen die kulturpathologischen Gebilde doch nur in einem sehr kleinen Teil der Fälle zustande kommen, die in ihnen liegenden kulturellen und kulturgeschichtlichen Möglichkeiten sich also nur ausnahmsweise realisieren, und daß insbesondere das Gros der psychisch abnormen Fälle keine über ihre unmittelbarste Umgebung hinausreichende (geschichtliche oder kulturgeschichtliche) Wirksamkeit und Bedeutung erlangt.

6. Die kulturpathologischen Produkte: Bild, Struktur und Merkmale.

Bei dieser Verfolgung der mannigfachen inneren und äußeren Faktoren, die die Entstehung kulturpathologischer Erscheinungen bestimmen, sowie all der verschiedenartigen: vorbereitenden, auslösenden, inhalt- und formgebenden Kräfte und Mechanismen, die an der Dynamik kulturpathologischer Vorgänge beteiligt sind, sind wir nunmehr zu einem Knotenpunkt unserer Betrachtung gelangt. Es ist die Stelle, wo die verschiedenen Wegerichtungen zusammen laufen: in dem Endeffekt des Zusammenwirkens kultureller und pathologischer Momente, den kulturpathologischen Gebilden selbst. Diese Hauptobjekte unserer Darlegungen im einzelnen wiederzugeben und ihre verschiedenen Erscheinungsformen, die Denk-, Gefühls- und Betätigungsweisen, die Geisteshaltungen, die Persönlichkeitsgestaltungen und -entwicklungen, die Leistungen und Werke auf den einzelnen religiösen, philosophischen, künstlerischen, sozialen, politischen und sonstigen Kulturgebieten auch nur andeutungsweise zu kennzeichnen, liegt außerhalb des Rahmens unseres Darstellungsprinzips, denn dieses sucht, gerade auch hier mit besonderer Strenge festgehalten, gegenüber der auseinanderfließenden Fülle der Phänomene und der Vielgestaltigkeit der Spielarten lediglich das Typische und Grundsätzliche zu erfassen. Für die Gesamtheit der kulturpathologischen Erscheinungen allgemein Gültiges und Verbindliches läßt sich nun kaum sagen, wenigstens nicht, was das äußere Bild angeht. Die Einzelgebilde differieren dazu zu weitgehend je nach dem Kulturgebiete, dem sie zugehören, je nach den pathologischen Elementen, die sie umfassen, und endlich und nicht zuletzt je nach ihrer psychologischen und sonstigen Eigenart: Individualerscheinungen wie Persönlichkeitsspielarten und Kollektivgebilde wie psychische Massenbewegungen; auf das Innenleben sich beschränkende subjektive Phänomene wie Gefühlserlebnisse und objektiv nach außen sich darbietende wie gewisse äußere Lebensformen und schließlich ganz von ihrem Träger losgelöste freie Gebilde nach Art der künstlerischen und sonstigen Werke weichen trotz aller gemeinsamer Bezogenheit auf die Kultur durchaus auseinander und sind nicht gut in eine allgemeine Schablone zu bringen. Gewiß, einige Zusammenfassungen lassen sich auch hier schaffen: es ist eine Rubrizierung und Registrierung nach bestimmten Gesichtspunkten möglich, wobei man sowohl vom Wurzel- wie vom Auswirkungsgebiet den Ausgang nehmen kann: Anordnung nach kultureller Zusammengehörigkeit: Gruppierung als religions-, kunst-, gemeinschaftspsychopathologische Erscheinungen; nach patho-

logischer Zusammengehörigkeit: kulturell bedeutsame visionäre, hysteropathische, psychogene Phänomene usw., und schließlich auch nach allgemeinpsychologischer Zusammengehörigkeit: kulturpathologische Gefühlserlebnisse, Phantasievorgänge, geistige Produktionsprozesse und so fort. Mehr als eine äußerliche Ordnung wird freilich von den äußeren Erscheinungsformen aus nicht erreicht. Sie mag einfach sein: so einfach wie die Kennzeichnung des äußeren Bildes an sich. Sie vermag aber auch nicht mehr zu geben als die bloße veranschaulichende Beschreibung des äußeren Bildes. Wesentliches und Grundsätzliches ist erst mit der inneren Struktur der kulturpathologischen Gebilde gegeben, erst durch die Erfassung ihres dynamischen Aufbaus aus den verschiedenen kulturellen und pathologischen Kräften und Mechanismen, durch die Herausschälung der inneren Zusammenhänge und gesetzmäßigen Zuordnungen zwischen den heterogenen Bestandteilen gewonnen. Von dieser Gesamtstruktur aus läßt sich dann jeder Einzelfall in seiner Eigenart, seinem Gesamtgefüge und allen seinen Beziehungen übersehen und insbesondere für jedes kulturpathologische Sondergebilde das dringliche Grundproblem klären: warum es jeweils überhaupt zu einem kulturpathologischen Gebilde, warum es zu einem solchen speziell von diesem oder jenem Typus, und warum es gerade bei dieser typischen Grundform zu den oder jenen individuellen Besonderheiten gekommen ist.

Die Kompliziertheit einer so gearteten Erfassung kulturpathologischer Erscheinungen (für die die vorangegangene Betrachtung die Grundlagen zu liefern suchte), ergibt sich zur Genüge aus dem wiederholten Hinweis auf die oft unübersehbar mannigfaltige gegenseitige Beeinflussung und Durchsetzung der so verschiedengerichteten beteiligten Komponenten. Nochmals sei Swedenborgs religionspathologisches Werk herausgegriffen: Es ist wissenschaftlich eindeutig und erschöpfend erst dann erfaßt, wenn sowohl nach Art und Umfang wie nach innerem Zusammenhang in zeitlicher und ursächlicher Hinsicht alle in Betracht kommenden besonderen Anteile an seinem Inhalt und Aufbau festgelegt sind: also zunächst die Zeitanschauungen, die Milieueinflüsse der Jugendjahre, die geistige Autorität des zweifellos psychopathischen Vaters, die eigene natürliche Geistesentwicklung und die Gedankenrichtung der früheren Werke; sodann die große von Halluzinationen getragene seelische Krise und die psychotischen Erlebnisse der Geistesstörung selbst; und schließlich die normal gebliebenen (logisch-systematisierenden) sowie die pathologisch veränderten (schizophren-symbolisierenden und -analogisierenden) Denktendenzen der psychotisch gewordenen Persönlichkeit. Systematische analysierende Forschungsarbeit nach Art von Lamms grundlegendem Swedenborgwerk[1]) gibt die Mittel an die Hand, die komplizierten Strukturen solcher kulturpathologischen Gebilde voll zu erfassen. Wir verfolgen diesen Weg, der nur zu Spezialuntersuchungen führen würde, nicht weiter. Uns genügt vorerst hinsichtlich der wissenschaftlichen Erkennung kulturpathologischer Phänomene gegenüberzustellen: dort ihre äußere Erscheinungsform: an sich leicht und einfach zu erfassen, d. h. anschaulich wiederzugeben, aber eben nur an der Oberfläche bleibend, die Fassade wiederspiegelnd; hier ihre innere Struktur: den wesentlichen Kern und das Gesamtgerüst der Gebilde erschließend, alle ihre Zusammenhänge mit dem Pathologischen aufdeckend, dafür aber kompliziert und schwer zu übersehen. Daß nichtsdestoweniger die Gewinnung der letzteren

[1]) Lamm, Swedenborg. Eine Studie über seine Entwicklung zum Mystiker und Geisterseher. Leipzig 1923.

das eigentliche kulturpathologische Forschungsziel bleibt, bedarf nicht der nochmaligen Betonung.

Eins interessiert nun freilich — aus mehr als einem Grunde — grundsätzlich auch an den Äußerlichkeiten kulturpathologischer Erscheinungen: ihre äußeren Kennzeichen, die Merkmale ihres pathologischen Charakters. Da die kulturpathologischen Gebilde stets irgendwelchen Zusammenhang mit psychopathologischen Vorgängen haben, also Niederschläge, Ausstrahlungen, Auswirkungen, Ausdrucksformen oder wie man es sonst nennen mag, des Pathologischen darstellen, so liegt es nahe sie nach Art von Krankheitsbildungen aufzufassen und ebenso wie bei diesen allenthalben mit äußeren Zeichen, charakteristischen Merkmalen, mit „Symptomen" zu rechnen. Die Erfahrung lehrt, daß diese Erwartung zu weit geht: daß die Beteiligung pathologischer Faktoren am Kulturellen im Erscheinungsbilde nicht charakteristisch, ja überhaupt nicht nachweislich zum Ausdruck zu kommen braucht: Die Kriterien des Pathologischen können kurz gesagt äußerlich fehlen, man braucht den kulturpathologischen Gebilden den bestehenden pathologischen Einschlag nicht anzusehen. Die Zerlegung geeigneter Einzelfälle macht es auch verständlich, warum dem so ist: Für die Kulturpsychopathologie gilt mutatis mutandis, was von anderen Gebieten z. B. der Kriminalpsychopathologie her schon zur Genüge bekannt ist: Daß die psychopathologischen Teilkomponenten eines Delikts — und selbst so ausschlaggebende wie die von der Geisteskrankheit ausgehenden Motive — im äußeren (kriminellen) Tatbestand sich durchaus nicht irgendwie bezeichnend widerzuspiegeln brauchen; sowie umgekehrt: daß Delikte, die sich wie die Diebstähle in keiner Weise von den durchschnittlichen abheben, sehr wohl irgendwie pathologisch bedingt sein können. So finden wir denn auch an den kulturpathologischen Gebilden vielfach nirgends ein äußeres Zeichen dafür, daß pathologische Momente an ihnen: sei es vorbereitend, auslösend, formend oder sonstwie beteiligt sind: Bei den in der Irrenanstalt verfaßten Dichtwerken des paranoischen Lehrer Wagner hebt Gaupp ausdrücklich hervor, daß sie nirgends den geisteskranken Autor offenbaren. Dem dichterischen Werk Otto Ludwigs kann man nicht ansehen, daß abnorme visionäre Erscheinungen: jenes „Farben- und Formenspektrum", durch das ihm selbst das Rätsel seines Schaffens gelöst erschien, bei der Konzeption mitgewirkt haben; am politischen Attentat des jugendlichen Staps gegen Napoleon läßt sich gleichfalls kaum herauserkennen, daß die Entschließung nicht zum wenigsten durch halluzinatorische Erlebnisse mitbestimmt war; die religiösen Persönlichkeitsentwicklungen überragender Gestalten der Religionsgeschichte geben oft keine Anzeichen dafür, daß der eigentliche Konversionsvorgang von Angst- oder Depressionszuständen, von Bewußtseinseinengungen oder Exstasen, von seelischen Spaltungen oder Automatismen, von Visionen oder Auditionen begleitet und selbst durchsetzt war, und ebensowenig verrät das soziologische Werk eines Saint-Simon oder das zeichnerische eines Kubin, daß das Erlebnis, das Bewußtwerden der eigenen Berufung bei ihnen mit ausgesprochenen pathologischen, ja psychotischen Erscheinungen vor sich ging. Aber auch die tatsächlich im äußeren Bilde vertretenen pathologischen Elemente brauchen, sofern sie nur quantitativ, nicht qualitativ vom Normalen differieren, als solche nicht einwandsfrei erkennbar sein: Eine pessimistische Philosophie kann ebensogut auf ausschlaggebenden trüben Lebenserfahrungen oder einer in der normalen Breite gelegenen depressiven Stimmungsfärbung wie auf einer psychopathischen Konstitution von der Art eines Schopenhauer beruhen. Eine

Abwendung vom parlamentarischen Leben kann ebensowohl durch normalpsychologische Motive wie durch den Zwang nervöser Mängel: beim Fürsten Karl Löwenstein, dem Organisator der deutschen Katholiken, durch nervöse Überempfindlichkeit gegen den Tabaksrauch der Fraktionssitzungen, bedingt sein. Zudem kann das Pathologische in einer maskierten, seinen wirklichen Charakter verdeckenden Gestalt im äußeren Bilde hervortreten: Der aktiv revolutionären Betätigung jenes russischen Anarchisten, dessen Selbstbekenntnisse Iwan Bloch[1]) veröffentlicht hat, kann man den sexuell sadistischen Untergrund nicht einfach ansehen, und ebensowenig läßt sich an dem politisch gerichteten Streben des von Clarens[2]) dargestellten Schürzenfetischisten das fetischistische Grundmotiv herauserkennen: der Wunsch zu politischem Einfluß zu gelangen, um einen Gesetzentwurf zum Schutze der geliebten Schürzen vor Beschmutzung durchzusetzen.

Dazu kommt nun noch: Oft genug können wir umgekehrt abnorm anmutende kulturelle Erscheinungen antreffen, ohne daß Pathologisches tatsächlich bei ihnen mitgesprochen hat: Zahllose Dichter, und gewiß nicht die geringsten, haben, wie genugsam bekannt, psychopathologische Stoffe und insbesondere Helden und Konfliktsmotive aus der psychopathischen Grenzsphäre für ihre künstlerischen Zwecke verwendet, wobei keinerlei wirkliche pathologische Einflüsse: psychotisches Eigenerleben, psychopathologische Selbstdarstellung u. dgl., sondern nur weitgehende Einfühlungsfähigkeit vorlag[3]).

Ähnlich haben bildende Künstler wie Bosch und Breughel schizophren anmutende Motive aus der unheimlichen und fremdartigen Erlebnissphäre bevorzugt (Prinzhorn) u. a. m. Auch die Imitation pathologisch bedingter Kunst- und sonstiger Kulturäußerungen durch eine normale Anhänger- und Nachahmerschaft liefert den Beweis für das Vorkommen „pseudopathologischer" Kulturerscheinungen, und in der gleichen Richtung liegen schließlich auch noch die schizophrenie-verdächtigen experimentellen Zeichnungen des normal gearteten Pfeiferschen Künstlers. Vor allem aber lehrt die Kulturgeschichte — und Kronfeld[4]) hat erst kürzlich wieder mit prägnantem Beweismaterial darauf hingewiesen —, daß im unendlichen Wandel des kulturellen Lebens, im Wechsel von Ort und Zeit sich in allen Kultursphären wie überhaupt in allen kulturellen Lebensformen stets von neuem Erscheinungen darbieten, die äußerlich zum mindesten als Kulturmonstrositäten gekennzeichnet werden müssen und die den Gedanken an eine psychopathologische Fundierung geradezu aufzwingen: religiöse, erotische, politische und andere Verirrungen menschlicher Kulturtendenzen. Und doch haben bei ihnen allen nicht sowohl pathologische als durchaus natürliche psychische Kräfte: Traditionen, äußere Konventionen, soziale und andere Normen auf Inhalt und Gestaltung ausschlaggebend gewirkt.

Nach alledem überrascht es nun nicht weiter, daß selbst die Autoren, die (wie Prinzhorn und Pfeifer) systematisch bestimmte kulturpathologische Gebilde wie die künstlerischen Produkte Schizophrener auf charakteristische pathologische Merkmale untersuchten, diese so wenig wie gar spezifisch schizophrene zu gewinnen vermochten. Immerhin: mag auch ein spezifisch psychotischer Charakter an jenen Bildungen nicht erkennbar sein, mögen spezifische

---

[1]) Bloch, Das Sexualleben unserer Zeit, Berlin 1910.

[2]) Ärztl. Sachverständigen-Ztg. 1907.

[3]) Vgl. Hellpach, Psychopathologisches in moderner Kunst und Literatur. Kongreßbericht. IV. Internat. Kongr. z. Fürsorge f. Geisteskranke, Halle 1911.

[4]) Kronfeld, Das seelisch Abnorme und die Gemeinschaft. Stuttgart 1923.

Kriterien des Pathologischen so gut wie immer fehlen, so bleiben doch Hinweise, Indizien dafür nicht immer aus, und gewisse vom Abnormen bevorzugte Merkmale geben Anhaltspunkte für seine tatsächliche Beteiligung. In diesem Sinne nennt etwa Prinzhorn als schizophrenie-verdächtige Kennzeichen in der Bildnerei: einmal stofflich ungewöhnliche Motive (die aber nicht an erster Stelle stehen), zum anderen gewisse formale Eigentümlichkeiten: starke eigenwillige Abstraktion bei betonter nur gedanklicher Objektbeziehung, Überwucherung und Verselbständigung der Darstellungsmittel bei besonderer Tendenz zum Ornamentellen u. ä. m.

Die Schlußfolgerungen, die sich aus diesen an sich ja mehr negativen Feststellungen hinsichtlich der Erkennbarkeit des Pathologischen im äußeren Bilde der kulturpathologischen Erscheinungen ergeben, sind durchaus nicht belanglos. Sie sind sogar von grundsätzlicher Bedeutung speziell für die kulturpathologische „Diagnostik". Es genügt im Telegrammstil auf sie hinzuweisen: Bedenklichkeit eines Vorgehens, das kulturelle Erscheinungen schon auf äußere Anzeichen, auf äußere Auffälligkeiten hin, als pathologisch abzustempeln sucht; überhaupt Unzulänglichkeit jeder Betrachtung, die nur vom äußeren Bilde her die Entscheidung über den pathologischen Charakter kultureller Phänomene treffen will; vielmehr unumgängliche Notwendigkeit einer analytischen Untersuchung, die von der äußeren Erscheinungsform zur inneren Struktur, dem inneren Aufbau vordringt; daran sich knüpfend endlich die prinzipielle Forderung: bei allen solchen heiklen Untersuchungen das Endresultat von der Klarstellung der genetischen und sonstigen Beziehungen der kulturellen Gebilde abhängig zu machen. Dadurch wird dann nicht nur jene bedenkliche Entgleisung vermieden, daß Erscheinungen, die überhaupt nichts mit dem Pathologischen zu tun haben, ihm zu Unrecht zugerechnet werden, sondern auch noch einer noch viel näherliegenden und verbreiteteren Gefahr vorgebeugt: daß man deshalb, weil sich Pathologisches an einem Kulturkomplex beteiligt findet, nun ohne weiteres alle Seiten dieses Komplexes mit dem Abnormen in Zusammenhang bringt, alle seine Besonderheiten auf dessen Rechnung setzt.

IV. Die kulturpathologischen Erscheinungen vom Wertgesichtspunkt aus.

Wir nähern uns dem Schlusse. Die Kulturpsychopathologie darf sich letzten Endes einer Betrachtungsweise nicht ganz entziehen, die an sich zwar außerhalb des Rahmens der erfahrungswissenschaftlichen Untersuchung fällt, aber sich allenthalben hinein- und aufdrängt, wo immer von Kulturellem überhaupt die Rede ist: So selbstverständlich es ist, daß werthaltungsfreie, rein objektiv-empirische Feststellungen die allgemeine Grundlage für eine Kulturpsychopathologie abzugeben haben, so natürlich ist es, daß sich auf diese noch eine *wertende* Stellungnahme aufbaut: Zwar nicht in dem Sinne, daß nun allerlei ästhetische, ethische usw. Aburteilungen über die Einzelerscheinungen einsetzen, sie stehen uns nicht zu, wohl aber in der Weise, daß ein wertender Gesamtüberblick in allgemeinen Umrissen gegeben wird: über den Anteil positiver und negativer Werte am kulturpathologischen Formenkreis, über das allgemeine Verhältnis von Werterhöhungen und Wertschöpfungen, von Wertminderungen und -zerstörungen im Rahmen der kulturpathologischen Vorgänge u. a. m. Es wäre ja schon innerhalb der empirischen Betrachtung ein sinnloses Tun, wollte man unterschiedslos alles zusammentragen und zusammenstellen, was sich an kulturpathologisch gefärbten Phänomenen darbietet, und die Kritzeleien eines verblödeten Paralytikers, die ideenflüchtigen Reimereien eines Manischen mit den ernsten Kunstleistungen psychotischer Künstler wie Blake oder pathologischer Dichter wie Gogol in gleichem Niveau nebeneinander betrachten. Dabei kann man sich sehr wohl der Tatsache bewußt bleiben, daß sie an sich in gewissem Sinne zusammengehören und daß diese ihre Zusammengehörigkeit durch den gleicherweise pathologischen Ursprung wie ihre Übereinstimmung als Niederschlag und Ausdrucksformen pathologischer Zustände, Vorgänge oder Persönlichkeitsartungen zur Genüge erwiesen wird. Eine solche Niveauunterschiede übergehende Gleichstellung und distanzlose Nebeneinanderanordnung hat für einzelne Sonderzwecke gewiß ihren Sinn: so zum besseren Vergleich der äußerlich auseinandergehenden kulturellen Erscheinungen mit verschieden starkem pathologischem Einschlag, zum besseren Nachweis vorhandener innerer Gemeinsamkeiten oder fließender Übergänge zwischen ihnen u. dgl. m. Für eine aufs Kulturelle gerichtete Betrachtung ist aber eine systematische Differenzierung der kulturpathologischen Phänomene vom Wertstandpunkte — wenn auch nur zur Ergänzung der empirischen Feststellungen — nicht zu entbehren. Wir gehen ihr daher nicht länger aus dem Wege, wenden uns ihr vielmehr bewußt mit starker geistiger Umstellung zu. Dabei übersehen wir durchaus nicht, daß wir gerade mit diesem Hineintragen der Wertgesichtspunkte in die Kulturpathologie den heterogenen Charakter ihrer beiden gegensätzlichen (pathologischen und kulturellen) Komponenten besonders kraß herausstellen.

Wir stellen das Grundsätzliche fest: Das Kulturelle gilt — ganz gleich wie man es definieren mag — in der Hauptsache als Wertphänomen, das Pathologische ebenso — schon wegen seiner bedenklichen Nähe zum Krankhaften — im wesentlichen als Minderwert. Dieser Wertakzent geht beiden auch in der Kulturpathologie nicht ohne weiteres verloren, und so läßt sich zunächst einmal mit genügender Berechtigung sagen, daß das, was wir in ihr an Hochwerten antreffen, im wesentlichen vom Kulturellen, was an Minderwerten im wesentlichen vom Pathologischen herzustammen pflegt. Oder anders ausgedrückt und speziell auf die gegenseitigen Wertbeeinflussungen, die Wertverschiebungen hin betrachtet: Die kulturellen Werte erfahren (zumeist) beim Durchgang durch das Pathologische eine Wertminderung, ein Übergehen von den Hoch- zu den Minderwerten; die pathologischen Gebilde umgekehrt bei der Überführung ins Kulturelle (vielfach) eine Wertsteigerung, einen Übergang von Minderwerten zu höheren; die pathologische Einwirkung führt alles in allem eine Entwertungs-, die kulturelle eine Veredelungstendenz mit sich. Für den pathologisch bedingten Entwertungsvorgang am Kulturellen bedarf es keines besonderen Beweismaterials: Er wird schon hinreichend bewiesen von jeder geistig destruierenden Psychose, die die höheren seelischen Schichten abzutragen, die kulturelle Persönlichkeit abzubauen, das ethische, ästhetische und sonstige kulturelle Niveau ihrer Geistesäußerungen zu senken pflegt. Der kulturell bedingte Veredelungsvorgang am Pathologischen ist weniger allgemeiner Natur. Immerhin wird auch er bezeichnend genug dargetan an den vielfältig wiederkehrenden Beispielen einer kulturellen Verwertung von pathologisch gewonnenem Material. Hierbei erfahren die pathologischen Produkte psychotischen Geschehens: das Wirrsal der deliranten Erlebnisse, die ungeordneten Einfälle der manischen Erregung, die abseitigen Gedankenreihen der krankhaften Bewußtseinsstörung usw. durch eine kulturell gerichtete Auslese und Sichtung unter ästhetisch-künstlerischen und anderen Gesichtspunkten eine Förderung an Kulturwert, die sie erst auf die Höhe überragender Geistesschöpfungen bringt: Coleridges Tagebuchstrophen sind als direkter Niederschlag des Opiumrausches nur „eine lange Reihe abgerissener Ausrufe, halb großartig, halb lallend, voll schwellender Augenweide und peinlicher Beklemmung" [Brandl [1]]. Also nicht viel anderes als eine ungeformte Masse poetischer Bausteine. Seine ästhetisch so viel höher stehenden gleichfalls die Opiumhalluzinationen wiedergebenden Dichtungen verdanken diesen Wertzuwachs jenem künstlerischen Veredlungsvorgang, der den wirren Haufen deliranter Gebilde zum Kunstwerk ordnet und zusammenfügt. Das gleiche wiederholt sich, wenn auch in anderer Form, als kulturhistorischer Veredlungsvergang, wo immer die von pathologischen Persönlichkeiten hervorgebrachten Kulturgebilde von normalen Trägern der Kultur aufgegriffen und in die kulturelle Weiter- und Höherentwicklung eingegliedert werden. An der Geschichte von Swedenborgs psychotisch gestalteter Lehre kann man diesen Prozeß direkt beobachten: Neben einer populär unkritischen Richtung, die blindlings die halluzinatorischen Phantasien von Himmel und Hölle als religiöse Dogmen festhielt, bildete sich eine wissenschaftliche heraus, die nur den Grundgedanken von der Möglichkeit einer Verbindung zwischen Mensch und Geisterwelt aufnahm und ihn in Übereinstimmung mit der jeweiligen wissenschaftlichen Erkenntnis weiter entwickelte [Lehmann [2]]. Ähnlich sind auch manche andere als kulturell minderwertig anzusprechende religiöse

[1]) Brandl, Samuel Tailor Coleridge und die englische Romantik. Berlin 1886.

[2]) Lehmann, Aberglaube und Zauberei. Stuttgart 1898.

Bewegungen mit hysterischen Einschlägen und sonstigen grob äußerlichen pathologischen Zutaten: Erweckungsbewegungen u. dgl. vom religiösen Leben aufgenommen und gehaltvoller Verinnerlichung zugeführt worden.

Immerhin liegen die Verhältnisse in der kulturpathologischen Wertsphäre doch nicht so eindeutig und zum mindesten nicht so durchsichtig, und mit der einfachen Formulierung: kulturelle Wertphänomene und pathologische Minderwerte erschöpfen sich die vorkommenden Möglichkeiten nicht. Es muß vor allem jener Tatsache Rechnung getragen werden, der die bisherige Betrachtung auf Schritt und Tritt begegnete: daß aus dem Pathologischen oder zum mindesten aus der Verbindung mit dem Pathologischen Erscheinungen erwachsen, die dazu zwingen, Pathologisches und Hochwerte nicht länger als sich ausschließende Gegensätze zu betrachten. Nicht wenige der früher gekennzeichneten kulturpathologischen Phänomene: die eine kulturelle Gestaltungskraft erweisende Originalität und Produktivität der Psychose; die oft genug unter pathologischen Begleitvorgängen, ja selbst in abnormen Geisteszuständen ablaufenden geistigen Schaffensakte religiöser und künstlerischer Inspiration; die in pathologischem Gewande vor sich gehenden, zur kulturellen Höherentwicklung der Persönlichkeit führenden geistigen Krisen (religiöse Konversionen u. ä.) und schließlich und nicht zuletzt die kulturell hochwertigen psychopathischen Persönlichkeitstypen, deren wertvolle Begabungen und Eigenart bis hin zu einer ungewöhnlichen ethischen Hochwertigkeit des Charakters (Oppenheim) gerade in pathologischen Wesenselementen wurzeln; — diese und die vielen anderen früher herangezogenen abnormen Erscheinungen, denen unmittelbar ein ausgesprochener Kulturcharakter zugesprochen werden mußte: sie alle legen von den verschiedensten Richtungen her die Anschauung nahe, daß vom Pathologischen aus sich kulturelle Hochwerte, kulturelle Werterhöhungen und Wertschöpfungen ergeben können. Es muß einigermaßen zu denken geben, wenn ein Strindberg in nachträglichem Rückblick gerade seine psychotische Infernozeit als jene Lebensphase bezeichnet, in der er „aufs stärkste sich entwickelte, intensiv lebte, glaubte und wuchs“; wenn ein James speziell im psychopathischen Temperament die unerläßlichen Bedingungen für die ethischen, metaphysischen und mystischen Seelenkräfte religiöser Naturen sieht und erklärt, daß gerade „dies Temperament uns in Regionen religiöser Wahrheit führt, in Sphären des Universums, die den selbstzufriedenen Besitzern eines derberen Nervensystems niemals würden erschlossen werden“; oder wenn ein Karl von Hase, der Kirchenhistoriker, seine Biographie der hl. Katharina von Siena mit den Worten begleitet: „Ich gedachte eine pathologische Untersuchung anstellen zu müssen, habe sie auch angestellt und doch zugleich ein hochbegabtes, geistesmächtiges Wesen, einen religiösen Genius vorgefunden“, und daran die allgemeine religionsgeschichtliche Erfahrung anschließt: „Aber die christliche Geschichte bietet so manches Beispiel, daß gerade durch eine Krankhaftigkeit bedingt, der Reichtum eines tiefen Gemüts zutage kommt: die Perle in der Muschel.“ Wir stehen daher auch nicht an, dem Pathologischen, das biologisch sich so gut wie immer als Minderwert darstellen mag, in kultureller Hinsicht einen Wertakzent zuzuerteilen und durchaus anzuerkennen, daß das psychisch Abnorme sich auch als Kulturwert darzubieten vermag.

Freilich nur in beschränktem Umfange und nicht einmal überall da, wo äußerlich zunächst der Anschein pathologisch bedingter Hochwerte erweckt wird. Denn es verhält sich eben doch vielfach anders: Oft genug liegt eine

optische Täuschung vor, und zwar vor allem eine solche des Trägers der pathologischen Phänomene. Wir kennen diesen Sachverhalt schon von der Klinik her. So manchem Kranken spiegeln die psychotischen Erregungsvorgänge ähnlich wie Forels[1]) (anscheinend schizophrener) Kranken eine hochwertige Geistesproduktion vor: Ihr wurde alles Denken und Fühlen unwillkürlich und unmittelbar zum Lied, Einfall knüpfte sich ihr an Einfall, neue Beziehungen zwischen den Dingen taten sich ihr plötzlich auf, überall entdeckte sie Bedeutsames, so daß sie in einzelnen Wissenszweigen weit fortzuschreiten und vieles zu verstehen vermeinte, was ihr bisher fremd geblieben war. Das gleiche wiederholt sich auch in der kulturellen Sphäre: Humphry Davy, der berühmte englische Chemiker und Physiker, sieht bei seinen Versuchen mit dem von ihm entdeckten Stickstoffoxydul (Lachgas) sich in eine Welt neugebildeter und -verbundener Ideen versetzt, in welcher er derart theorisierte und Entdeckungen zu machen glaubte, daß er nur mit Unwillen sich von seinem Mitarbeiter den Gasbeutel wegnehmen ließ. Und eine religiös veranlagte Natur wie J. A. Symonds erfährt in der Chloroformnarkose das denkbar höchste religiöse Werterlebnis: ein neues Gefühl tiefster innerster Beziehungen zu Gottes Gegenwart, so daß sein Erwachen aus dem Betäubungszustand und die Erkenntnis ein Opfer der eigenen Nervenerregung geworden zu sein die schwerste seelische Enttäuschung für ihn nach sich zog. Hier sind also vom Pathologischen nur Scheinwerte geschaffen (gerade die toxischen Ausnahmezustände neigen nebenbei bemerkt überhaupt dazu, hochwertige Geisteszustände mystischen, intuitiven und ähnlichen Charakters vorzutäuschen) — Scheinwerte, die zwar noch äußerlich den wahren Wertgebilden ähneln können, aber ihrem inneren Gehalt nach mehr weniger weit unter ihnen stehen. In richtiger Erkennung dieser Unterschiede hat man auch oft genug diese pathologisch bedingten Pseudowerte als Entgleisungen, als Verzerrungen und Verirrungen der echten anerkannt: So wurden schon im alten Testament gewisse falsche Propheten mit ihrem epidemisch hysterischen Gebahren, nicht zum wenigsten auch wegen ihrer pathologischen Züge, von den wahren mit ihrer aus reiner religiöser Erregung hervorgehenden echten Ekstase geschieden; so sind die religiösen Kultformen der zungenrednerischen und anderen Schwarmgeister mit ihren motorischen Jaktationen, ihren Konvulsionen und maßlosen Affektkrisen als bloße unechte hysteriforme Emotionsentladungen ernsthaft zu unterscheiden von den von tiefer religiöser Hingabe getragenen Gebetsformen wahrhaft religiöser gesunder Naturen; und so ist endlich die dekadente Kultur der Psychopathen vom Schlage Baudelaires und der französischen Symbolisten und Parnassiens mit ihrer Überspannung des Schönheits- und Persönlichkeitskults und den disharmonischen Kontrasterscheinungen, die einen Baudelaire ebenso in den hingebenden Anbetungen seiner Madonna wie in allen künstlichen Wonnen der gemeinen Venus poetisch schwelgen lassen (Bourget), entschieden zu trennen von einer echten auf einer harmonischen Kulturpersönlichkeit sich aufbauenden kulturellen Lebensgestaltung.

Bei einem anderen Teil der pathologisch bedingten Hochwerte stoßen wir auf eine bedenkliche Verquickung mit Minderwerten, die zur Genüge die Wertherabsetzungstendenz ihres Ursprungs verraten: Die jüngst so besonders hoch gewertete Lyrik Hölderlins aus der Zeit des schizophrenen Krankheitsbeginns scheint doch wohl von mancherlei Bedenklichkeiten in Form und Inhalt: Unklarheiten im Sinn, Unnatürlichkeiten im sprachlichen Ausdruck, Maniriertheiten in der Form nicht frei zu sein, und in Stauffer-Berns der

[1]) Forel, Arch. f. Psych. Bd. 34.

Manie entstammende Gedichtsammlung spielt allerlei unzulängliches Beiwerk: Ungebundenheiten und Unebenmäßigkeiten in Rhythmus und Reim, eingeflochtene Knittelverse, Lektürereminiszenzen und platte Wortspielereien als Zuflüsse aus einer psychotisch getrübten Quelle hinein. Und nun gar in den Fällen, wo keine schöpferische Persönlichkeit von erstem Range hinter den hochwertigen Geisteserzeugnissen steht: So empfindet man bei den Bildwerken der schizophrenen Anstaltskünstler von Prinzhorn mehr als einmal, daß sie hart an der Grenze des Banalen und Gehaltlosen stehen, und bei den hypnotischen Kunstleistungen der Traumtänzerin Magdelaine sieht man die Kunst des reinen Ausdrucks durch krampfhafte hysterische Äußerungsformen verfälscht. Vor allem auch künstlerische Hochwertigkeit in engster Verknüpfung mit bürgerlicher Minderwertigkeit treffen wir vielfach im gleichen Rahmen und auf der gleichen pathologischen Grundlage an: Die psychopathisch-phantastische Begabung eines Clemens Brentano, die mit ihrer Fabulierkraft den Dichter förderte, gefährdete ihn zugleich menschlich und sozial; der poetische Schaffensgewinn, der einem Gérard de Nérval aus der Psychose, einem Edgar Allan Poe oder E. Th. Hoffmann aus den alkoholischen Zuständen zuwuchs, ging mit einer Wertminderung der bürgerlichen Persönlichkeit und ihrer gesellschaftlichen Stellung Hand in Hand. Das gleiche wiederholt sich bei all den Opium- und sonstigen Giftrauschkünstlern, denen wie Th. de Quincey zugleich mit dem prunkvollen Danaergeschenk phantastischer Erlebnisse und originellen Schaffensmaterials eine Einbuße an unmittelbaren Lebenswerten, an praktischer Lebenskraft zuteil wurde, oder bei jenen dekadenten Künstlern von der Art eines Verlaine oder Peter Hille, denen ihre psychopathische Natur auf der einen Seite eigenartige künstlerische Werte zuführt, um sie auf der anderen in den menschlichen und sozialen Niederungen wurzelloser Boheme festzuhalten.

Und schließlich ist nicht zu vergessen, daß gelegentlich pathologische Wertphänomene überhaupt nur zufällige Begleiterscheinungen, hochwertige Nebenprodukte von solchen pathologischen Vorgängen und Tendenzen darstellen, die an sich einen Minderwertigkeitscharakter tragen. So führt jener abnorme Drang zu erhöhter äußerer Eigengeltung, der das Wesen so vieler Psychopathen von hysterischem Typus ausmacht, gelegentlich zu ungewöhnlichen Betätigungen und Leistungen von höherem kulturellem Wert: Hingabe an Bestrebungen von künstlerischem, religiösem und sonstigem Kulturcharakter, Aufgehen im Dienste sozialer und ethischer Aufgaben, Aufopferung für ideale und altruistische Ziele u. dgl.: Kulturäußerungen, an deren Stelle im Grunde ebensogut und ebensooft auch kulturell wertlose und selbst minderwertige Selbstgeltungskundgebungen: schauspielerische Außendarstellungen des eigenen Ichs in sensationeller Aufmachung u. ä. treten können.

Wo nun aber tatsächlich an kulturpathologischen Gebilden die Anerkennung von wirklichen Hochwerten ohne wertmindernde Einschläge berechtigt erscheint, da lehrt dann vielfach die genauere Zerlegung, daß diese nicht sowohl vom Pathologischen als vom Normalen, d. h. also vom gesund gebliebenen Anteil ihres Trägers herstammen und daß das Pathologische nur in der uns bereits bekannten Weise vorhandene hochwertige Kräfte, überragende Begabungen, schöpferische Tendenzen ausgelöst, freigemacht, in Bewegung gesetzt oder gar nur — einfach unangetastet gelassen hat. Die kirchlich organisatorische Hochleistung einer hl. Theresia von Jesus, der Neuschöpferin des Karmeliterordens, werden wir nicht aus ihrer ausgeprägten Hysterie (die sich in religiös hochwertigen Ausdrucksformen so vielgestaltig bei ihr niederschlägt) abzuleiten

haben, sondern aus ihren sonstigen schöpferischen Geisteskräften; die ethisch-religiöse Gründung des Quäkertums durch einen George Fox ebensowenig mit seiner Psychopathie und seinen mannigfachen im Tagebuch niedergelegten psychotischen Lebensäußerungen in Verbindung bringen, sondern mit dem gesunden Drang einer auf Innerlichkeit und Wahrhaftigkeit gerichteten Seele. Die „herrlichen" musikalischen Kompositionen, die Robert Schumann (nach Klara Schumanns Tagebuchaufzeichnungen) halluzinatorisch in der einsetzenden Psychose vernimmt, sind selbstverständlich Eingebungen seiner schöpferischen Begabung, die vom krankhaft erregten Gehirn nur aufgenommen werden. Was Sokrates Daimonion — wenn anders diese innere Stimme als pathologisch anzusprechen ist —, ihm innerlich warnend darbietet, sind die Gedanken seines eigenen normal gerichteten hochwertigen Geistes, und ebenso sind die „tiefen Wahrheiten und Erkenntnisse", die Tassos Genius ihm in halluzinatorischer Form und als unzweifelhaftes Symptom seiner Psychose zukommen läßt, ihrem Inhalte nach ebenso sicherer Ausfluß seiner normal gebliebenen hohen geistigen Fähigkeiten. Nicht viel anders steht es wohl mit manchen bedeutsamen Inhalten jener Offenbarungen und Einsichten, die den religiösen Genien in pathologischer Form: in Visionen, Ekstasen, Inspirationen u. ä. zuteil wurden: Auch bei ihnen stammt der eigentliche Wert doch wohl von natürlichen Hochwertigkeiten ihres Geisteslebens und nur die Form ihrer Kundgebung rührt vom Pathologischen her. Und schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß so manche geistig-kulturelle Betätigung und Lebensleistung von überragender Werthöhe, wie etwa die von allgemeinster Hochschätzung der Zeitgenossen getragene reiche schriftstellerische und ärztliche Tätigkeit des schwer depressiv-hypochondrisch veranlagten J. G. Zimmermann, nicht sowohl durch, auch nicht einmal mit, sondern trotz der psychopathischen Konstitution und in stetem Kampfe gegen sie zustande gekommen ist.

Nehmen wir nun noch die in der gleichen Ebene liegenden Erscheinungen des kulturellen Veredlungsvorgangs hinzu: daß die vom Pathologischen herausgeworfenen kulturell verwertbaren Zufalls- und Nebenprodukte manischer Erregung, dämmerhafter Ausnahmezustände usw. erst durch die Kraft einer dem Normalen zugehörigen hochwertigen Begabung ihre Umwandlung zu eigentlichen Hochwerten erfahren, und schließen wir noch jene anderen im gleichen Sinne verwendbaren Phänomene an: daß gewisse zum Ausgleich eigener pathologischer Minderwertigkeiten herausgebildete persönliche und kulturelle Werterscheinungen: hochwertige Ideale, kulturelle Lebensziele und -bestrebungen gleichfalls durch die kompensierenden, sublimierenden und sonstigen reaktiven Seelenkräfte des Normalen ihren Wert bekommen, so wird man zu jenem Ergebnis hingeführt, das sich uns schon anfangs in Umrissen andeutete: Nur in relativ geringem Umfange sind unmittelbar vom Pathologischen wirkliche Werte gegeben, stellen sich pathologische Vorgänge als echte und reine Werterzeuger dar: Normale Wesensseiten, normale Funktionsbetätigungen sind es nicht zum wenigsten, die auch im pathologischen Rahmen für Werterhaltungen und -erhöhungen, für Wertproduktionen ausschlaggebend sind. Liegt die Sache aber so, so ergeben sich für uns daraus bedeutsame Hinweise: Geistesgeschichtlich belangvolle Gebilde mögen immer von Trägern pathologischer Erscheinungen herrühren; ist ihr eigner Ursprung aus dem Pathologischen nicht erwiesen, so darf auch ihr Wertcharakter nicht unbesehen von daher abgeleitet werden (gleich als ob Edgar Allan Poe ganz selbstverständlich an sich nur eine kleine Angestelltennatur sein müßte, die lediglich die Dämonie

des Psychotischen zu produktiver Kraft und künstlerischer Höhe emporreißen konnte). Stammt nun aber der Wert solcher Kulturschöpfungen nicht vom Pathologischen her, so läßt sich auch vom Pathologischen aus nicht das Verständnis für ihren inneren Gehalt gewinnen.

Die kritisch wertende Stellungnahme gegenüber den kulturpathologischen Erscheinungen ermöglicht so — und darin liegt ihre grundsätzliche Bedeutung — das richtige Augenmaß für die allgemeine Bedeutung des Pathologischen im kulturellen Leben, für das Maßverhältnis, in dem Normales und psychisch Abnormes im kulturellen Wertgeschehen stehen. Der Psychiater hat naturgemäß — es läßt sich nicht verleugnen — bei einseitiger Blickeinstellung und Überspannung des fachlichen Urteils die unwillkürliche Neigung schon wegen der Häufigkeit und Mannigfaltigkeit, in der ihm psychopathologisch Beeinflußtes im Kulturleben begegnet, dem Pathologischen überhaupt einen wesentlichen Anteil am kulturellen Sein und Werden einzuräumen. So kann er schließlich in das Extrem eines Kollarits[1]) verfallen, der in merkwürdiger Verkennung von rein äußerlichen Analogien direkt einen pathologischen Zustand unserer Kultur annimmt und von Ausnahmezuständen der heutigen Völkerpsyche, von Störungen im psychischen Weltgefüge, ja selbst von Psychosen der heutigen Kultur: „wenn die gesunde Heimatliebe oder der Beschäftigungsklassensinn in den heute üblichen Haß und Mordtaten umkippen" — als von wissenschaftlich fundierten Tatsachen spricht. Daß gerade die Kulturpathologie, auf reinliche Begriffsfassungen bedacht, eine solche unkritische Vermischung biopathologischer und kultureller Auffassungsweisen grundsätzlich ablehnt, bedarf keines weiteren Wortes. Im übrigen tritt überhaupt und gerade die kulturpathologische Erfahrung jeder Überschätzung des pathologischen Anteils am Kulturellen durch gewisse unmittelbar aus der klinischen Empirie abgeleitete Feststellungen entgegen und unter ihnen hebt sich vor allem eine heraus: Danach ist eine Kultur der Geisteskranken in irgendeiner Form noch nie aus einer Anstalt herausgekommen und hat sich auch noch nie auch nur im Keime in einer solchen entwickelt, so beachtlich auch gelegentlich pathologische Einzeläußerungen von Geisteskranken des freien Lebens in kultureller Hinsicht sein mögen; vielmehr lehrt gerade die geistige Haltung und das kulturelle Verhalten der großen Masse der Anstaltsinsassen umgekehrt, daß eine Kultur, die für ihre Erhaltung und Weiterentwicklung lediglich auf geistig Abnorme angewiesen wäre (vor allem auf Schizophrene als die Hauptmasse der psychisch Gestörten und ihre kulturell besonders interessanten Vertreter) unweigerlich zum Zerfall und Untergang verurteilt wäre. Damit tritt die einfache klinische Erfahrung zugleich in volle Übereinstimmung mit aller geistes- und kulturgeschichtlichen, die immer wieder dartut: Die eigentliche Grundlage für die Kultur stammt von den geistig Gesunden, den Trägern des Normalen. So weit psychisch Abnorme daran beteiligt sind, sind sie es nicht zum wenigsten durch jene Seelenkräfte, die ihnen gerade aus der Normalität geblieben sind. Und die Entwicklung und der Fortbestand aller Kultur wird oft genug gerade dadurch erst gewährleistet, daß etwaige hineinspielende psychopathische Einflüsse von normalpsychischen Kräften aufgehoben und ausgeglichen werden. Also wiederum von anderer Richtung her eine neue Begründung, warum lediglich vom Psychopathologischen aus der Wertgehalt bedeutsamer Geistesgebilde nicht voll erfaßt werden kann.

---

[1]) Kollarits, Skizze einer biologisch-psychologischen Charakteristik unseres Zeitalters. Arch. f. Psychiatr. Bd. 69. Ähnlich auch in Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatr. Bd. 65 u. 66.

Auf der anderen Seite darf man aber bei grundsätzlicher Abschätzung nicht über das Ziel hinausschießen und darf nicht in grob summarischer — zudem mehr gefühlsmäßiger — Ablehnung alles Abnormen für den kulturellen Wertbereich nun die anders gerichteten und doch auch wesentlichen Erfahrungen übergehen: daß Pathologisches vielseitig in kulturelle Wertphänomene hineinspielt, sie durchdringt und mit ihnen verflochten ist; daß es kulturelle Bedürfnisse aller Art in sich aufnimmt und von sich aus, wenn auch in pathologischen Formen, ihnen Erfüllung bringt; daß es wertvolle schaffende und gestaltende Kräfte in sich schließt: eine Originalität und Produktivität, wie sie unmittelbar zum Wesen des Kulturprozesses gehört; daß das Pathos, das Leiden, die Tragik, die Wesenselement und Schicksal der pathologischen Natur sind, den Weg zu den Hochwerten des Lebens eröffnen: „Jede lebendige Philosophie und namentlich jede Kunst hat in den Kämpfen einer an sich selbst leidenden und durch sich selbst zerquälten Seele eine ihrer Quellen. Nur der depressiven oder zum mindesten skeptischen Lebenseinstellung erschließen sich die letzten Tiefen des Daseins" [Schneider[1])]. Und daß daher grundsätzlich mit dem Pathologischen als einem unumgänglichem Bestandteil bedeutsamer Kulturgebilde gerechnet werden muß. Erst bei voller Berücksichtigung seines Anteils kann man also den Tatsachen im kulturellen Wertgebiet voll gerecht werden und daher erweist sich auch jene Auffassung in mehr als einer Hinsicht als unzureichend, als revisionsbedürftig im Sinne einer den kulturpathologischen Erfahrungen besser anzupassenden Formulierung, die Friedrich Jodl[2]) — als Wortführer für ungezählte andere — in die Worte gefaßt hat: „Vom Pathologischen gelangt man nie zum Großen, sondern immer nur zum Kleinen; nie zum Unsterblichen, sondern immer nur zum Vergänglichen".

Und hier kann ich nicht umhin, den eigentlichen Rahmen dieser Arbeit und ihre Objektivität überschreitend, noch einmal das persönliche Bekenntnis zu den allgemeinen Lebenswerten des Pathologischen zu wiederholen, wie es sich mir in meinen „Psychopathologischen Dokumenten" als Niederschlag der Einblicke in die vielfältigen Selbst- und Fremdzeugnisse von psychisch Abnormen ergab: „So durchzieht das Pathologische das ganze weite und reiche Gebiet des menschlichen Seins und Geschehens. In vielgestaltigen Wellen bewegt es sich auf dem großen unerschöpflichen Lebensstrom, mit allen seinen Bewegungen verschmelzend, an seinen Höhen und Tiefen, an Aufstieg und Niedergang teilnehmend, von ihm getragen, aber auch selbst ihn gestaltend. Menschliches Leben und Geschick voll zu erfassen, vermag drum nur, wer auch diesen pathologischen Einschlag zu würdigen weiß. Es ist nicht zu verkennen: Von vielem Schweren und Trüben, von Bedrückungen und Enttäuschungen, von Verirrungen und Entgleisungen, von Hemmungen und Zerstörungen würde das Leben befreit, ließe sich das Pathologische aus seinem Umkreise bannen. Aber ebenso ist gewiß: Es würde zugleich an Formen und Nuancen, an Farben und Lichtern, an Reichtum und Fülle des Seelischen erheblich verarmen. Es würde an Lebenswert verlieren."

Daß im übrigen Kulturwerte auch dann Werte bleiben, wenn sie vom Pathologischen stammen, glauben wir nicht ernsthaft diskutieren zu brauchen. Wir sehen uns da in Übereinstimmung mit einem Dostojewski, der nach eigenem

[1]) Schneider, Die psychopathischen Persönlichkeiten. Handb. d. Psychiatr. Leipzig 1923.

[2]) Jodl, Rousseau im Lichte der Pathographie. Vom Lebenswege, 4. Stuttgart.

Geständnis jene religiöse Seligkeit des epileptischen Anfalls, wo er die Gottheit buchstäblich in sich aufnahm und sich von ihr durchdrungen fühlte, nicht für alles Glück des Lebens eintauschen mochte, und der es durch den Mund eines seiner epileptischen Helden (im „Idioten") ausdrücklich aussprach, daß die solchem Krankheitsanfall zugehörigen höchsten Werterlebnisse keine Werteinbuße dadurch erfahren könnten, daß sie pathologischen Ursprungs wären. Es gilt eben grundsätzlich für jede Abschätzung von Wert und Gehalt der dem Pathologischen entstammenden Kulturgebilde, was Bonhöffer erst unlängst wieder in einem einschlägigen Zusammenhang speziell für die Inhalte kulturell bedeutsamer Ideen aussprach: daß sie ihre eigene Beurteilung erfordern unabhängig von der Frage gesund und krank. Schließlich ist ja auch für den Schönheitswert der Perle nicht entscheidend, ob sie ein natürliches oder krankhaftes Ausscheidungsprodukt der Muschel darstellt. Die Richtlinien aber festzulegen, die für das Werturteil in der religiösen, weltanschaulichen, ethischen, künstlerischen Sphäre maßgebend sind, oder sonstwie Wertkriterien aufzustellen, fällt außerhalb der wissenschaftlichen Rechtsansprüche der Kulturpsychopathologie, und diese Ansprüche können auch dadurch nicht erweitert werden, daß diese Disziplin selbst einen Teil der jenen Kriterien unterliegenden kulturellen Wertobjekte in sich schließt.

V. Rückblick.

1. Die Kulturpsychopathologie als Hilfswissenschaft.

Wir ziehen nunmehr die Bilanz und legen im Rückblick kurz Stellung und Bedeutung der Kulturpsychopathologie auf Grund der gewonnenen Einsichten fest. Wir erkannten zunächst die Begrenztheit ihrer wissenschaftlichen Eigenbedeutung: einmal als einer auf heterogenen Fundamenten: natur- und kulturwissenschaftlichen Elementen sich aufbauenden Sonderwissenschaft, die nur irreguläre Teilausschnitte aus den sie berührenden und schneidenden Forschungsbereichen — den psychopathologischen wie den kulturellen — umfaßt, vielfach nur singuläre Ausnahmephänomene, Zufallsbildungen behandelt und die daher nicht genügend die verschiedenen Struktur- und Wesenseigenheiten ihrer Forschungsobjekte in einheitlichen Formulierungen zusammenzufassen und in allgemeinen Gesetzmäßigkeiten festzulegen vermag; des weiteren als einer selbst die ihr zugehörigen Erscheinungen nur in beschränktem Maße erfassenden Wissenschaft, insofern eben die Betrachtung der kulturellen Phänomene von nur einer — der pathologischen — Seite her diese niemals in ihrer Totalität verstehen und stets nur in einseitig vereinfachter und vergröberter Weise darzustellen vermag.

Auf der anderen Seite hob sich uns diese Kulturpsychopathologie als ein Forschungsgebiet von selbständiger Sonderart heraus: In ihm finden jene eigenartigen aus kulturell-pathologischen Legierungen hervorgegangenen Sondergebilde, die wir in anderen Spezialbereichen nicht genügend gewürdigt sahen, die notwendige wissenschaftliche Vertretung und die ihrer inneren Zusammengehörigkeit entsprechende einheitliche Bearbeitung.

Wir können nun auch die Bedeutung der Kulturpsychopathologie für die angrenzenden Hauptwissenschaften übersehen: Da sie selbst im Grunde nur vereinzelte Zusammenhänge, kleine Ausschnitte aus dem umfangreichen Gesamtgebiet der kultur- und geisteswissenschaftlichen Erscheinungen herausgreift und erfaßt, ist sie auch nur ausnahmsweise fähig, unmittelbar von sich aus Gesetzmäßigkeiten von einer für das betreffende Spezialgebiet allgemein verbindlichen Gültigkeit abzuleiten, und sie darf daher auch nicht der an sich naheliegenden Verlockung nachgeben, ihre vereinzelt gewonnenen kulturpathologischen Erkenntnisse ohne weiteres zu grundsätzlichen verallgemeinernden Rückschlüssen auf den allgemeinen Charakter der analogen kulturellen und geistigen Erscheinungen zu verwerten. Es bedarf ja nicht erst besonderer Belege zum Beweise des logischen und sachlichen Fehlschlusses: daß kulturelle Phänomene (etwa ekstatische oder mystische oder inspiratorische Seelenvorgänge) nicht schon deshalb in allen Kulturbereichen als pathologisch zu deuten sind, weil sie zum Teil in einwandsfreiem innerem Zusammenhang mit psychotischen Vorgängen (schizophrenen, hysterischen usw.) nachzuweisen sind, und daß ebensowenig die ans Pathologische anklingenden künstlerischen Äußerungen

des Expressionismus schon deshalb als schizophrene aufgefaßt werden dürfen, weil ähnliche Tendenzen: Neigung zu symbolischer Wiedergabe der darzustellenden Erscheinungen, zu bildhafter Verschmelzung charakteristischer Bruchstücke derselben ohne Rücksicht auf Realität und Tradition usw. den künstlerischen Darstellungsformen der Schizophrenie zukommen und dergleichen tatsächlich auch gelegentlich als selbständig aus der psychotischen Mentalität heraus entwickelte Stilart begabter Schizophrenen anzutreffen ist. Ein solcher Versuch lediglich von psychopathischem Material und Erfahrungen her allgemein gültige und grundsätzliche Entscheidungen über kultur- und geisteswissenschaftliche Dinge herbeizuführen, erscheint als unberechtigte Überschreitung wissenschaftlicher Grenzen. Er ist ebenso abzulehnen, wie etwa jener andere schon in früherem Zusammenhange zurückgewiesene Versuch: einfach deshalb, weil an kulturellen Erscheinungen pathologische Momente irgendwelchen Anteil haben, nun grundsätzlich alle ihre Eigenheiten davon herzuleiten.

Muß also grundsätzlich von einer Überspannung des Anwendungsbereichs der Kulturpsychopathologie abgerückt werden, so ist diese selbst deshalb doch noch nicht zu völliger Bedeutungslosigkeit für jene Spezialwissenschaften verurteilt: Sie bietet zunächst für die idiographische Forschung der einzelnen Wissensgebiete wesentliche Ergänzungen und Vervollständigungen dar, wo sonst infolge unzulänglicher Erfassung des pathologischen Anteils Lücken an den Erscheinungen und Ausfälle in den Zusammenhängen geblieben wären. Und sie führt in Verbindung damit Einzelheiten dem Verständnis entgegen, wo es infolge unzureichender oder irrtümlicher Würdigung des Pathologischen nur zu unvollständigen oder falschen Erklärungen gekommen wäre: Mag man an Luthers geistigem Verhalten in seinen weltgeschichtlichen Kämpfen mit der Kirche, an den ihn zeitweise beherrschenden Verzweiflungsstimmungen, Glaubensängsten und seelisch-religiösen Bedrängnissen den Anteil der pathologischen Depressionszustände dieser zu krankhaften Verstimmungen neigenden psychopathischen Konstitution feststellen; mag man die dichterische Spätreifung eines Konrad Ferdinand Meyer als Folge einer melancholisch bedingten geistig-seelischen Hemmung seiner Jugendjahre erweisen; mag man für die übermenschliche Haltung der Märtyrer eine psychisch bedingte Bewußtseinseinengung und Anästhesie festlegen; oder mag man schließlich — um selbst Banales nicht zu übergehen — an jenen Baudelaireschen Poesie-Landschaften voll metallischen Glanz und spiegelnder Flächen und weiträumiger Architekturen (die Nordaus etwas dürftiges Kunstgefühl als Blechlandschaften aus einer Nürnberger Spielzeugschachtel abtut) die Licht- und Raumsensationen charakteristischer Opiumvisionen nachweisen: stets bleibt diese Beleuchtung und Ergänzung vom Pathologischen her ein — sei es geringerer, sei es größerer — so doch tatsächlicher Spezialgewinn für die einzelnen geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen. Selbst Entscheidungen von entschiedener geistesgeschichtlicher Bedeutung sind von dieser Betrachtungsweise herzuholen: ob etwa der vehemente malerische Stilwandel eines van Gogh in seiner letzten Lebensphase als Ausdruck einer natürlichen gradlinigen künstlerischen Weiterentwicklung oder im Gegenteil einer Unterbrechung derselben durch die einsetzende Psychose oder endlich eines eigentümlichen Zusammenspiels beider zu buchen ist.

Man darf also schließlich grundsätzlich formulieren: Vom Pathologischen her wird eine wesentliche neuartige, ergänzende und dabei notwendige Betrachtung in die kultur- und geisteswissenschaftliche Bearbeitung hineingetragen, ähnlich wie etwa die materialistische Geschichtsbetrachtung mit ihrer Betonung

der wirtschaftlichen und sonstigen sozialen Zusammenhänge die notwendige Ergänzung zu der lediglich an den prominenten Persönlichkeiten und ihren Leistungen orientierten historischen Darstellung liefert.

Über diese idiographische Aufklärung bezüglich des pathologischen Anteils an singulären Einzelerscheinungen im kulturellen und geschichtlichen Leben hinaus leistet nun aber die Kulturpsychopathologie noch weiteres und wesentlicheres zur Unterstützung jener Wissenschaften: Aus den Analogien und Paralellen, die zwischen pathologischen und kulturellen Vorgängen bestehen, ergeben sich Erweiterungen und Vertiefungen allgemeiner kultur- und geisteswissenschaftlicher Einsichten. Manche psychopathologischen Phänomene von Kulturbedeutung bieten ja nur Verstärkungen, Herausarbeitungen und Übertreibungen allgemeiner kultureller Erscheinungen und Zusammenhänge dar; sie zeigen deren Entstehungs- und Gestaltungsbedingungen, deren Eigenart und Zusammensetzung in überdurchschnittlich vergrößertem, pathologisch verändertem Format und gestatten daher von solchen Einzelfällen aus die Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse von dem einen aufs andere Gebiet: Vom pathologischen Syndrom des Wahns oder der überwertigen Idee, das bei so mannigfachen Bewegungen pathologischen Einschlags in der religiösen und politischen Geschichte eine ausschlaggebende Rolle spielt, eröffnet sich erst das richtige Verständnis für die kulturhistorisch wie historisch so bedeutsamen Glaubensphänomene, mit denen es wesentliche formale Eigentümlichkeiten: unerschütterlicher subjektiver Realitäts- und Richtigkeitswert, tiefste Verwurzelung in der Persönlichkeit, Unzugänglichkeit für Kritik, Logik und widersprechende Erfahrung, überstarke Gefühlsbetonung und übermächtige, das ganze Handeln beherrschende Triebkraft gemeinsam hat. Ähnlich gestatten die gewissen kulturellen Schöpfungen so förderlichen pathologischen Ausnahmezustände des Bewußtseins: die hysterischen Dämmerzustände, die exstatischen, die somnambulen, die Traum- und Trancezustände usw. mit ihrer automatischen Tätigkeit der seelischen Tiefenschichten charakteristische Analogieschlüsse auf das Wesen jener höchsten Kulturleistung der menschlichen Seele: der unwillkürlich-selbsttätigen, aus dem Unterbewußten heraus gestaltenden schöpferischen Geistestätigkeit der Inspiration. Auch jene wiederholt herangezogenen expressionistisch gearteten Kunstleistungen der Schizophrenen werfen bezeichnende aufklärende Schlaglichter auf diese moderne Kunstrichtung selbst, insofern sie erkennen lassen: In beiden Fällen, beim Schizophrenen wie beim expressionistischen Künstler, führt ein verändertes Lebens- und Weltgefühl (bei dem einen freilich durch die Krankheit, beim anderen durch das natürliche Verhältnis zur bestehenden kulturellen Situation bedingt) zur Abwendung von der herkömmlichen Darstellung. Es drängt zur unmittelbaren Gestaltung der inneren Bewegtheit aus sich heraus, sei es auch in primitivsten Formen, jedenfalls aber ohne Rücksicht auf bildliche Ähnlichkeit und die herrschende künstlerische Überlieferung. Daß weiter gewisse Übereinstimmungen zwischen kulturell gearteten Denk-, Gefühls- und Erlebnisweisen psychisch Erkrankter mit entsprechenden geistig-kulturellen Äußerungsweisen und den daraus entwickelten (archaischen) Kulturformen der primitiven Völker charakteristische entwicklungsgeschichtliche Hinweise darbieten, die sich in Völkerkunde, in Mythologie, Religionspsychologie und anderen anthropologischen Disziplinen fruchtbar auswirken können, wurde schon verschiedentlich erwähnt. Noch jüngst hat Storch[1])

[1]) Storch, Über das archaische Denken in der Schizophrenie. Zeitschr. f. d. ges. Neur. u. Psych. Bd. 78.

von der Schizophrenie her, speziell von ihren eigenartigen Veränderungen des Ichbewußtseins: dem Verlorengehen der Persönlichkeitsbestandteile und der Auflösung der Ichstruktur, in bezeichnender Weise die Grundgedanken des Buddhismus beleuchtet, nach denen ähnlich wie dort das Ich nur noch ein loser Komplex, ein Haufen von Gestaltungen der „Gruppen des Anhaftens" bleibt und die einzelnen Funktionen bis zum Übrigbleiben der absoluten Leere und Wesenslosigkeit aufgehoben werden. — Alles in allem kommt so vielerlei von den verschiedensten Richtungen her zusammen, um dieser Kulturpsychopathologie eine bedeutsame Stellung als Hilfswissenschaft für die benachbarten kulturellen Hauptgebiete anzuweisen.

2. Die Kulturpsychopathologie im wissenschaftlichen Gesamtrahmen.

Ihre sonstige Bedeutung liegt in der Stellung begründet, die sie im wissenschaftlichen Gesamtforschungsrahmen einnimmt. Sie fügt sich zunächst einmal einer Kulturpathologie im weiteren Sinne ein, das heißt einer Forschungsrichtung, die sich nicht darauf beschränkt, den pathologischen Phänomenen psychischen Charakters in ihrem Zusammenhang mit den kulturellen nachzugehen, sondern dies zugleich auch auf die physischen ausdehnt. Mit dieser Einbeziehung all jener Einwirkungsformen, die von der abnormen Körperkonstitution, von Sinnes- und Organmängeln, von ausgesprochenen körperlichen Erkrankungen, zumal von chronischen und unheilbaren, unmittelbar und mittelbar auf das seelisch-kulturelle Leben, auf Lebensformen, kulturelle Leistungen und Erzeugnisse übergehen, findet die Betrachtung der Kulturphänomene von der pathologischen Seite her ihre natürliche Abrundung. Auf der andern Seite schließt sich die Kulturpsychopathologie unmittelbar einer Kulturbiologie (im engeren Sinne) an, jener Wissenschaft, die die natürlichen biologischen Faktoren von Lebensalter, Geschlecht, Rasse usw. in ihrer Bedeutung für Art und Gestaltung der kulturellen Erscheinungen (des Alterswerks schöpferischer Naturen, des geistigen Radikalismus der Jugend, und anderer nicht zum wenigsten auch biologisch determinierter kultureller Sonderbildungen) eindeutig festlegt.

Vor allem aber berührt sich die Kulturpsychopathologie aufs engste mit den kulturpsychologischen Wissenschaften, die Entstehung und Eigenart der kulturellen Erscheinungen vom Normalpsychologischen her erfassen und erklären, in dem Sinne wie etwa Müller-Freienfels[1]) die Besonderheiten der kulturellen Hauptphänomene: des künstlerischen Stils, des religiösen Bildes und der Weltanschauung aus der psychologischen Eigenart allgemeiner menschlicher Typen oder bestimmter Individualitäten abzuleiten sucht oder wie Eduard Spranger[2]) aus gewissen Grundformen der Persönlichkeit charakteristische geistig-kulturelle Haltungen und Lebensgestaltungen gewinnt. Dabei fallen letzten Endes die trennenden Mauern, die durch die Scheidung von Normalem und Pathologischem gegeben sind. Die Kulturpsychopathologie schließt sich in fließendem Übergang an die kultur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen an und tritt als gleichberechtigte Mitarbeiterin in den Kreis jener bedeutsamen Forschungsrichtungen, die in gleicher Weise für alle geistig-

---

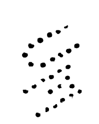
[1]) Müller-Freienfels, Persönlichkeit und Weltanschauung. Leipzig, Teubner 1918.

[2]) Spranger, Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit. Halle, Niemeyer 1921. 2. Aufl.

kulturellen Erscheinungen die psychischen Wurzeln, die seelischen Trieb- und Gestaltungskräfte bis ins Letzte zu verfolgen und aufzudecken suchen.

Als gleich berechtigte Mitarbeiterin, freilich nicht als gleich erfolgreiche. Denn an einem ist festzuhalten, was diese Kulturpsychopathologie von den anderen Kulturwissenschaften scheidet: Wie ein roter Faden zog es sich durch unsere Darstellung hindurch: Das Pathologische hat an sich und grundsätzlich mit der Kultur noch nichts zu tun, der Kulturprozeß ist nicht mit Naturnotwendigkeit an das Pathologische gebunden, mag dieses auch gelegentlich mit einzelnen seiner Seiten und mehr oder weniger weitgehend an kulturellen Phänomenen beteiligt sein. Der Kulturvorgang bedarf daher des Pathologischen durchaus nicht und dessen kulturelle Bedeutung ist darum auch keine spezifische, sondern viel eher eine mehr zufällige, die sich auf singuläre Einzelerscheinungen beschränkt. Zudem sind die pathologischen Phänomene in der Überzahl psychologisch zu elementar, zu grobschlächtig, sie ermangeln viel zu sehr jener psychisch diffizilen, hochdifferenzierten und hochwertigen Züge, um von sich aus gerade jene subtilen Eigenheiten der Kulturgebilde dem Verständnis zuzuführen, die, durch einen besonderen psychischen Wertakzent ausgezeichnet, als spezifisch-kulturelle zu gelten haben. Hinzu kommt noch jene bisher bis auf Andeutungen vernachlässigte Selbstverständlichkeit, die abschließend noch einmal aufgenommen werden muß: daß gerade die Tendenzen der psychischen Störung es sind, die den inneren Gehalt, Sinn und Bedeutung der geistig-kulturellen Äußerungen zu beeinträchtigen und zu zerstören neigen. Ist es doch mehr als ein Zufall, daß man der Jasperschen Erwartung selbst in der schweren zerstörenden Psychose und bei objektiver Zerfahrenheit noch subjektive Bedeutungstiefe zu finden, die fast an demselben Forschungsobjekt: an Hölderlins poetischer Produktion der ersten Krankheitszeit gewonnene Anschauung eines gewiß auf die Erfassung von Bedeutungszusammenhängen eingestellten Forschers entgegenhalten kann: „Es reizt", sagt Diltey[1]) von der „in Trümmerhaufen vor uns liegenden Poetik seiner (Hölderlins) besseren Zeiten", — „es reizt, in sie ganz einzudringen, doch ermüdet und enttäuscht steht man davon ab, in Sinnlosem einem verborgenen Tiefsinn nachzugehen." So wird man, alles in allem, zu dem grundsätzlichen Ergebnis geführt: Der Kulturpsychopathologie ist es weitgehend versagt, speziell in jene Seiten des Kulturellen einzudringen, die sich der grob rationalen Erfassung, der äußerlichen kausalen Erklärung entziehen. Das heißt: sie vermag Wesen und inneren Gehalt, Sinn und Bedeutung der religiösen, der weltanschaulichen, der künstlerischen und sonstigen kulturellen Leistungen und Werke von sich aus kaum zu erfassen. Ob und inwieweit dies einer rein psychologisch orientierten Forschung gelingt, steht hier nicht zur Diskussion: grundlegende Information darüber gewähren Sprangers Schriften. Jedenfalls wurzelt das Kulturelle mit seinem Wesenskern ganz anders im Psychischen als im Pathologischen und speziell jene schöpferischen und gestaltenden Seelenkräfte, die wir als die Grundlage für alles kulturelle Werden anzusehen haben, gehören unmittelbar dem Psychologischen zu und sind darum auch an sich der psychologischen Ergründung sehr wohl zugängig. Gewiß, Ansätze zu einem vertieften Eindringen ins kulturelle Geschehen sind auch vom Pathologischen her sehr wohl möglich: Jene Originalität und Produktivität der Psychose, die direkt auf geistige Neugestaltungen, auf geistiges Neuschaffen ausgeht, wie

[1]) Diltey, Das Erlebnis und die Dichtung. Leipzig, Teubner 1916. 5. Aufl.



jener Drang zu geistiger Formung, der vom Pathos, vom Leiden aus erwächst, weisen neben manchem anderen die Wegerichtung. Und so mag man vielleicht Kierkegaards „Tagebuch des Verführers“ als seelischen Selbstbefreiungsakt einer von Schuldgefühlen bedrängten psychopathischen Seele verstehen, oder aus seinen philosophisch-religiösen Gedanken die ethisierende Projektion der Angst- und Depressionsneigungen seiner psychopathischen Konstitution herauserkennen. Aber diese immerhin nur Ausnahmephänomene darstellenden Verstehensmöglichkeiten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kulturpsychopathologie versagt und ihrer Natur nach versagen muß, sofern das Wesentliche, das Letzte und Tiefste aus den Kulturschöpfungen herausgeholt und dem Verständnis zugeführt werden soll. Sie muß hier resignieren und in dieser Resignation mag es ihr dann einen Trost bedeuten, daß sie nur *solche* Aufgaben nicht erfüllen kann, die sie nicht zu erfüllen hat: Aufgaben, die im Grunde einer Wissenschaft der Intuitionen und der Wertungen: einer *Kulturphilosophie* zustehen. Ihre eigenen Aufgaben sind anders gerichtet: sie sind rein empirischer Art. Lediglich deren restlose Lösung ist das ihr gesetzte Forschungsziel. Ihm wird sie am nächsten kommen, wenn sie sich ihrer eigenen Begrenzung klar bewußt bleibt.

Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G., Würzburg.

Von Karl Birnbaum erschienen früher:

Psychosen mit Wahnbildung und wahnhafte Einbildungen bei Degenerativen. 1908. (Verlag von C. Marhold, Halle a. S.)

Über psychopathische Persönlichkeiten. Eine psychopathologische Studie. 1909. (Verlag von J. F. Bergmann, München.)

Die krankhafte Willensschwäche und ihre Erscheinungsformen. Eine psychopathologische Studie. 1911. (Verlag von J. F. Bergmann, München.)

Die psychopathischen Verbrecher. Die Grenzzustände zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit in ihren Beziehungen zu Verbrechen und Strafwesen. 1914. (Verlag von Dr. P. Langenscheidt, Berlin.)

Psychische Verursachung seelischer Störungen und die psychisch bedingten abnormen Seelenvorgänge. 1918. (Verlag von J. F. Bergmann, München.)

Psychopathologische Dokumente. Selbstbekenntnisse und Fremdzeugnisse aus dem seelischen Grenzlande. 1920. (Verlag von Julius Springer, Berlin.)

Kriminalpsychopathologie. Systematische Darstellung. 1921. (Verlag von Julius Springer, Berlin.)

Der Aufbau der Psychose. Grundzüge der psychiatrischen Strukturanalyse 1923. (Verlag von Julius Springer, Berlin.)

VERLAG VON J. F. BERGMANN IN MÜNCHEN

Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens

Einzeldarstellungen für Gebildete aller Stände

Begründet von Dr. **L. Löwenfeld** und Dr. **H. Kurella**

Herausgegeben von Prof. Dr. **Kretschmer** in Tübingen

Zuletzt erschienen:

103. Heft. **Psychische Verursachung seelischer Störungen und die psychisch bedingten abnormen Seelenvorgänge.** Von Dr. **Carl Birnbaum.** 1918. 3.60 Goldmark / 0.85 Dollar

104. Heft. **Die Zukunft der Menschheit.** Von Dr. **Semi Meyer,** Nervenarzt. 1918. 2.80 Goldmark / 0.65 Dollar

105. Heft. **Über die Natur der Zwangsvorstellung und ihre Beziehungen zum Willensproblem.** Von Dr. **M. Friedmann.** 1920. 2.50 Goldmark / 0.60 Dollar

106. Heft. **Über Telepathie und Hellsehen.** Experimentell theoretische Untersuchungen. Von Dr. **Rudolf Tischner.** Mit 19 Abbildungen im Text. Zweite, verbesserte, stark vermehrte Auflage. 3.50 Goldmark / 0.85 Dollar

107. Heft. **Die Revolution als psychische Massenerscheinung.** Historisch-psychologische Studie. Von **Hans Freimark.** 1920 3.— Goldmark / 0.70 Dollar.

108. Heft. **Die Ekstase des alttestamentlichen Propheten.** Von Dr. **W. Jacobi.** 1920. 3.— Goldmark / 0.70 Dollar

109. Heft. **Einführung in den Okkultismus und Spiritismus.** Von Dr. **Rudolf Tischner.** Mit 7 Abbildungen. Zweite, umgearbeitete und verbesserte Auflage. 1923. 3.50 Goldmark / 0.85 Dollar

110. Heft. **Die Psychologie und Ethik des Buddhismus.** Von Dr. **Wolfgang Bohn.** 1921. 2.25 Goldmark / 0.50 Dollar

111. Heft. **August Strindberg im Lichte seiner Selbstbiographie.** Eine psychopathologische Persönlichkeitsanalyse. Von Dr. **Alfred Storch.** 1921. 2.50 Goldmark / 0.60 Dollar

112. Heft. **Die Theosophie (Anthroposophie) in physiologischer Beurteilung.** Von **Albert Sichler.** 1921. 2.— Goldmark / 0.45 Dollar

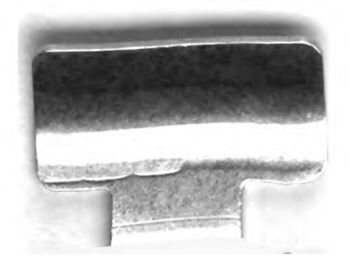
113. Heft. **Materialisationen und Teleplastie.** Von Dr. **Adolf Meyer.** 1922. 2.— Goldmark / 0.45 Dollar

114. Heft. **Die Stigmatisierten.** Beiträge zur Psychologie der Mystik. Von Priv.-Doz. Dr. **W. Jacobi.** 1923. 2.50 Goldmark / 0.60 Dollar

115. Heft. **Über Temperamentsvererbung.** Von Priv.-Doz. Dr. **Hermann Hoffmann.** 1923. 2.10 Goldmark / 0.50 Dollar

Weitere Hefte in Vorbereitung.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07673 8353



VERLAG VON J. F. BERGMANN IN MÜNCHEN

In der gleichen Sammlung erschienen:

Dichtung und Neurose. Bausteine zur Psychologie des Künstlers und des Kunstwerkes. Von Dr. **Wilhelm Stekel** in Wien.
2.— Goldmark / 0.45 Dollar

Tolstoi als Charakter. Eine Studie auf Grund seiner Schriften. Von **Hans Freimark** in Heidelberg. 0.80 Goldmark / 0.20 Dollar

Studien über die Genealogie und Psychologie der Musiker. Von Dr. **Oswald Feis** in Frankfurt a. M. 2.40 Goldmark / 0.60 Dollar

Die jugendlichen Verbrecher im gegenwärtigen und zukünftigen Strafrecht. Von Dr. **Ernst Schultze** in Greifswald.
2.— Goldmark / 0.45 Dollar

Abstinenz oder Mäßigkeit. Von Dr. **Forel,** vorm. Professor in Zürich.
0.65 Goldmark / 0.15 Dollar

Berühmte Homosexuelle. Von Dr. **Albert Moll** in Berlin.
2.40 Goldmark / 0.60 Dollar

Vom deutschen Plutarch. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Klassizismus. Von Dr. **L. Sadée** in Königsberg.
2.60 Goldmark / 0.60 Dollar

Zur Psychologie und Psychopathologie des Dichters. Von Dr. **O. Hinrichsen,** Privatdozent in Basel. 2.80 Goldmark / 0.65 Dollar

Die Intellektuellen und die Gesellschaft. Ein Beitrag zur Naturgeschichte begabter Familien. Von Dr. **H. Kurella** in Bonn.
3.60 Goldmark / 0.85 Dollar

Robespierre. Eine historisch-psychologische Studie. Von **Hans Freimark** in Berlin-Friedenau. 1.30 Goldmark / 0.30 Dollar

Das Verbrechertum im Lichte der objektiven Psychologie. Von Prof. Dr. **W. v. Bechterew** in St. Petersburg. Ins Deutsche übertragen von Dr. **T. Rosenthal.** 1.60 Goldmark / 0.35 Dollar

Der Einfluß von Klima, Wetter und Jahreszeit auf das Nerven- und Seelenleben. Auf physiologischer Grundlage dargestellt. Von Dr. med. et phil. **B. Berliner,** Nervenarzt in Berlin-Schöneberg.
1.80 Goldmark / 0.40 Dollar

Die Suggestion in ihrer Bedeutung für den Weltkrieg. Von Hofrat Dr. **L. Löwenfeld** in München. 2.— Goldmark / 0.45 Dollar

Krieg und Geistesstörung. Feststellungen und Erwägungen zu diesem Thema vom Standpunkte angewandter Psychiatrie. Von Prof. Dr. **E. Stransky** in Wien. 3.— Goldmark / 0.70 Dollar

Die Freiheit des Willens vom Standpunkte der Psychopathologie. Von Prof. Dr. **A. Hoche** in Straßburg.
1.— Goldmark / 0.25 Dollar